BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ockhart, Josef Franz, 1756-1828

Europens monarchische und republikanische Staaten nach ihrer Größe, Macht und wechselseitigen Verhältnißen in statistisch-politischen Gemälden dargestellt
Bd.: 2

Leipzig (1804)

2 Eur. 41-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10326286-8

Europens

monarchische

und

republikanische Staaten

nach

ihrer Gröfse, Macht und wechselseitigen Verhältnissen

in

statistisch-politischen Gemälden dargestellt

von

I. F. Ockhart

Kurpfälzischem Hofkammerrath.

Zweyte Lieferung.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem jüng. 1804.

Vorrede.

Die politische Gestalt von Deutschland in dieser zweyten Lieferung statistischer Zeichnungen so darzustellen, wie dieselbe sich nach und nach gebildet hat, und wie sie jetzt wirklich ist, war der Zweck, welchen man sich bey dem Entwurf der folgenden Tableaux vorsetzte.

Der wichtige Einfluſs, welchen Deutsche von jeher auf die politische Umwandlung unsers Erdtheils gehabt haben, erheischte, in den ersten dieser Zeichnungen, auch das ältere Deutschland in seinen allgemeinsten Beziehungen statistisch näher zu würdigen.

Hoffentlich wird man im Ganzen hier nichts vermissen, was wesentlich ist, um die Gröſse und Macht, so wie die politischen Verhältnisse dieses Reichs und der mit demselben enge verbundenen Staaten, genau zu bezeichnen. In ein allzuweitläufiges Detail konnte man jedoch dabey nicht eingehen, da es ohnedies in diesem Werke nur eigentlich darum zu thun ist, um Totalblicke über dasjenige zu gewähren, worin der Gehalt der Staaten Europens und ihre wechselseitigen Beziehungen auf einander im Allgemeinen bestehen.

Was die Darstellung der dermaligen politisch-publicistischen Verhältnisse des deutschen Staatskörpers betrift, so erscheinen dieselben, nach der Wirklichkeit gezeichnet, freylich ganz anders, als wir selbige aus dem System des deutschen Staatsrechts kennen lernen. Schon vormals wurde das, was unsere Publicisten lehren, sehr wenig ausgeübt, um wie viel weniger aber dieses für die Zukunft geschehen wird, leuchtet wohl Jedem ein; man wird daher aus eben der Rücksicht so manche der hier aufgestellten Behauptungen wohl nicht als zu gewagt ansehen.

Auch bey dieser zweyten Lieferung wird man wieder auf einige Verschiedenheiten der statistischen Calcüle stoſsen, welche aber mit Fleifs nicht abgeändert worden sind, um desto klärer zu beweisen, daſs auch bey verschiedenen Berechnungen, die Differenz in der Hauptsumme eben nicht allzuabweichend ist.

Wenn auf der Zeichnung unter No. 25 Deutschlands Gröſse und Volksmenge nach den Kreisen dargestellt wird, und mit Abzug dessen, was durch den Lüneviller Frieden abgetreten wurde, noch 11,236 □meilen Land mit 26,360,000 Bewohnern bleiben; dagegen aber auf dem Tableau 26, bey der allgemeinen Uebersicht der deutschen Staaten, sich die Totalsumme von 11,188 □meilen mit 26,589,300 Menschen ergiebt; so wird man hoffentlich dahin mit übereinstimmen, daſs im Allgemeinen für Deutschlands jetzige Gröſse und Bevölkerung, deren genaue Angabe bekanntlich sonst so viele Schwierigkeiten hat, die Mittelzahlen von 11,200 □meilen Land mit 26½ Million Bewohnern, als ziemlich bestimmt angenommen werden können.

Aus eben diesem Gesichtspunkte wird man alle übrige Verschiedenheiten der statistischen Calculs betrachten, die, ohne einer willkührlichen Abänderung, oder auch selbst einer Pedanterey sich schuldig zu machen, einander nicht näher gebracht werden konnten, als es hier geschehen ist. Uebrigens wird selbst diese Verschiedenheit, und die nicht allzu groſse Abweichung in der Berechnung von einander, mit der beste Beweis für die Zuverlässigkeit der hier aufgestellten statistischen Angaben seyn.

I n h a l t

d e r z w e y t e n L i e f e r u n g.

I. Deutschland überhaupt betreffend.

1) Allgemeine Uebersicht der ehemaligen Verhältnisse Deutschlands zu dem übrigen Europa.

2) Politisch-statistische Blicke über das älteste Deutschland.

3) Ueber Europens politische Umwandlung durch die Deutschen, und die von denselben gebildete grofse Monarchie.

4) Deutschland als ein eigenes für sich bestehendes Reich unter weniger beschränkten Monarchen in seiner höchsten Gröfse.

5) Deutschland im Streite mit sich selbst.

6) Deutschland in seinen verschiedenen politisch-publicistischen Umwandlungen.

7) Das unter seinem Oberhaupte verbundene ständische Deutschland vor dem Lüneviller Frieden.

8) Deutschlands Reichsstände seit dem Lüneviller Frieden.

9) Statistische Uebersicht der deutschen Kurfürsten Staaten.

10) Statistische Würdigung der vorzüglichsten deutschen Fürsten Staaten.

11) Deutschland in seiner jetzigen Gröfse, Macht und übrigen politischen Verhältnissen überhaupt.

12) Allgemeine statistische Uebersicht der sämmtlichen deutschen Staaten.

II. Oestreichischer Staat.

15) Oestreichs Monarchie seit deren Entstehen, in der Entwickelung ihrer machtvollen Gröfse.

14) Statistische Uebersicht der östreichischen Staaten in ihrem dermaligen Zustande.

15) Ueber die vormaligen und jüngsten politischen Verhältnisse der östreichischen Monarchie.

III. Königlich Preussischer Staat.

16) Der preussisch-brandenburgische Staat in seinem stufenweisen Emporsteigen.

17) Preussens Monarchie in ihrer jetzigen Gröfse und machtvollen Stärke.

18) Politische Verhältnisse der preussischen Monarchie zu den übrigen Staaten Europens.

Allgemeine Uebersicht der ehemaligen Verha

Das politische Gepräge, welches jetzt Europa trägt, dafs es in mehrere unabhängige Staaten vertheilt ist, die zusamm
Eine Weltherrschaft hatte sich vormals in dem südlichen Theile unserer Erdfeste am mittelländischen Meere gebildet, wovon
einnahm. An den Gränzen des alten Germaniens war es, wo sich jene, nach immer mehrerer Ausdehnung strebende Univer
durch Meereseinschnitte und Gebürgsreihen abgetheilten Bodens gemäfs, dieje
Bereits zu der Zeit, da ma
das Römische
und zwischen beyden
auf der einen Seite der Rhein,
die Grän
war Germanien die Pflanzschule von den vielen Nationen, die zwar unter sich in einem fast immerw
zuletzt den Westen und Süd
Der Unterschied zwischen den beyden europäischen Erdhälften

Das, durch die Obergewalt von Italien her, in sich verbundene römische Europa nahm ungefähr den 3ten Theil unserer Erdfeste ein, und begriff in seinem Umfange beyläufig 56,000 □meilen.

Die Bevölkerung desselben mag nach mehreren Berechnungen zwischen 50 bis 60 Millionen betragen haben; fast war es die Hälfte von demjenigen, was man an Menschenzahl dem gesammten römischen Reiche gewöhnlich zugesteht.

Nur langsam hatte sich diese Macht erhoben, von welcher bis jetzt die Welt noch kein zweytes Beyspiel gesehen hat. Denn wenn an Länderumfang auch das jetzige Rufsland, das vormalige römische Reich wohl um das Doppelte übersteigt; so kann dasselbe doch in Rücksicht der Bevölkerung und des Länderreichthums auf keine Weise mit demselben in einige Parallele gesetzt werden.

Da mehrere Jahrhunderte hindurch die Römer gleichsam in die Kriegsschule bey verschiedene Nationen gegangen waren, und sie sich während dieser Zeit an eine sehr strenge Subordination gewöhnt hatten, welche den übrigen europäischen Völkern fast ganz fehlte, so konnte es beynahe nicht anders seyn, als dafs sie überall, wo sie ihre Waffen hintrugen, auch die Ueberwinder wurden.

Als ein höchst merkwürdiges politisches Phänomen mufs es übrigens angesehen werden, dafs durch sie, so manche Jahrhunderte hindurch, die verschiedenartigsten Länderstriche, deren Umfang im Ganzen über 100,000 □meilen gerechnet wird, und so viele unter sich unbekannte Nationen, welche eine Menschenmenge von beynahe 120 Millionen ausmachten, unter einer Herrschaft haben zusammen gehalten werden können. Sehr viel hierzu trug unter andern freylich bey, dafs die verschiedenen Provinzen des Reichs, durch das Mittelmeer und dessen Golfe, in eine nähere Verbindung zwischen einander gesetzt wurden.

Durch das von Rom aus auf geraume Zeit hergestellte System der innern Ruhe und Sicherheit, wurde es vorzüglich bewirkt, dafs der Boden immer mehr bebaut und der beträchtliche Reichthum jener südlichen Länder mit Kunst genützt werden konnte, wodurch auch geistige Cultur sich immer mehr verbreitete, und die Menschheit überhaupt einige beträchtliche Vorschritte zu ihrer Vervollkommung machte.

Indem jedoch der übertriebene Luxus, welcher aus Asien nach Südeuropa übergepflanzt wurde, die vormaligen Weltbeherrscher immer mehr verweichlichte, auch mehrere Theilungen des Reichs eintraten, und gegen die Gränzen die Völker des nördlichen und östlichen Europa in immer regere Bewegung kamen; so mufste besonders die westliche Hälfte des römischen Staats endlich den Anfällen seiner kühnen Nachbarn erliegen, die vormaligen so festen Linien der Donau und des Rheins wurden gegenseitig gesprengt, das römische und freye Europa wirkten seitdem auf eine nur allzu blutige Weise näher auf einander.

Unter allen Ländern, welche die Nationen des von den Römern unbezwungenen Europa be

Die Losung dieser Völker war nicht blos Freyheit, sondern zugleich Krieg; an ihrem Muthe, der über das diesseitige Daseyn gleichsam noch hinaus zu dauern schien, brach sich daher die römische Tapferkeit, auch waren sie es zuletzt, welche die Zerstörer jenes so mächtigen Reiches wurden.

Von dem gesammten ausserrömischen freyen Europa, welches in seinem Umfange etwas über

Um nur einen allgemeinen Begriff von der Nationalstärke derjenigen Völker zu haben, welche an den Umsturz des römisch gieng, um in Mösien und Thracien Sitze zu erhalten, aus 200,000 Mann und in allen mit Weib und Kind beynahe aus 1 Million Alanen, als eines der äussersten europäischen Gränzvölker am Don, konnten allein zwischen 2 bis 300,000 Reuter stellen. Wie s liehen Mannschaft nach Africa übergehen und dort ein mächtiges Reich stiften konnten.

Schon diese innere Macht der Völker an sich konnte ihnen den Gedanken an die Umänderung und Erweiterung ihres Gebiets einflöfsen, nun aber kam von Osten her der sogenannte Sturm der Hunnen dazu, welche zunächst auf Alanen und Gothen drückten und sie nöthigten ihre Sitze weiters zu suchen. Zwischen 7 bis 800,000 Mann giebt man die Zahl dieser Weltverwüster an, welche nach der, im Jahr 451 gegen die vereinigten Römer, Westgothen und Franken gelieferten Schlacht bey Chalons sur Marne, wo 150,000 Todte den Wahlplatz bedeckt haben sollen, und nach dem im Jahr 455 erfolgten Hintritt Attila's, gänzlich zerstreut wurden.

Im Allgemeinen dürfte indefs wohl nicht geläugnet werden können, dafs nach alle den fürchterlichen Verheerungen, welche Jahrhunderts unser Erdtheil nicht mehr als die Hälfte, oder wohl gar nur ein Drittheil, von seiner vormaligen Bevölkerung gehabt

Bey der erschütternden Umwälzung, welche fast alle europäischen Völker durch den Einbruch der Hunnen erlitten hatten, war ihren Sitzen entrissen worden, die ersten trugen sogar zur Niederlage jener Weltstürmer mit bey, und stifteten nachmals in Galli Weltherrschaft über Europa kommen würde; allein so günstig auch vorzüglich die Lage von Deutschland ist, dafs hier eine bisweilen der Einflufs von so manchem Besitzer des deutschen Throns auf die übrigen Staaten Europens gewesen ist, so hat doch imponirender Uebergewalt herzustellen möglich gewesen wäre.

Im Gegentheil sind eben hier in Deutschland, als dem politischen Mittelpunkt unsers Erdtheils, von woher einst die Zertrümme grofse Stolz der Deutschen scheint von jeher nur dahin gerichtet gewesen zu seyn: Europa auf immer vor jedem Streben nach irg Erdfeste herzustellen.

unter sich eine Art von gemeinsamen System bilden, ist demselben gröfstentheils durch Deutsche aufgedrückt worden.
e eine Hälfte ihrer weitläufigen Besitzungen in Europa war, die andere aber die bestcultivirtesten Länder in den übrigen Erdtheilen
lmacht zuerst brach, und von woher derselben in der Folge ein Ende gemacht wurde; so dafs seitdem Europa, der Natur seines
igen verschiedenen Reiche erhielt, welche wir zum Theil noch jetzt erblicken.
n auf unserer Erdfeste blofs

von dem freyen Europa unterschied,

geraume Zeit hindurch,

auf der andern aber die Donau

ie bildete,
hrenden Streit begriffen waren, welche aber doch geübt durch die so vielfältigen Kriege mit den Römern,
n unsers Erdtheils eroberten.
der römischen nämlich und der freyen, war damals folgender:

Das unverbundene freye Europa begriff die übrigen $\frac{2}{3}$theile unserer Erdfeste. Hier lebte noch alles in dem rohen Zustande der Natur. Auf einer Seite wurde nomadenmäfsig von einem Landesstriche zu dem andern gewandert, und auf der andern der Boden mühselig gebaut, die Bewohner waren arm und hatten mehr Bedürfnifs, als Vorrath und Genufs. Die einfache Art zu leben wirkte nebst dem Clima jedoch mächtig um starke Menschen zu bilden, und indem der rauhe Boden zugleich zu thätigem Fleisse aufforderte, wurden die Kräfte derselben erhöht, so wie deren Muth durch Gefahren von mancherley Art immer mehr gestählt.

So lange Nationen noch nicht zu ganz festen und gewissen Sitzen übergegangen sind, können dieselben auch auf keine grofse Vermehrung Anspruch machen: so mancherley daher auch die Namen derjenigen Volksstämme sind, welche zu jener Zeit das freye Europa bewohnten; so waren doch die meisten so schwach an Volkszahl, dafs dieselben kaum einige tausend Krieger stellen konnten.

Zwar hätte auch hier im Norden eine Art näherer Verbindung des freyen Europa in seinen mancherley Theilen durch die Ostsee seyn können; allein dieselbe trat weit später ein; statt der Kriegsflotten und der Schiffe zum Handel, waren hier blofs einzelne Seeräuberkähne, die höchstens mit 20 Mann besetzt waren. Alles lag überhaupt noch im Dunkel der Uncultur, nur durch römische Waffen wurde hie und da ein Schimmer des bessern Menschenseyns diesseits der Donau und des Rheins verbreitet.

Die Menge von kleinen Völkerschaften, welche ausserhalb des römischen Europa ihr Wesen trieben, hatten zwar schon einige gesellige Formen, man unterscheidet bereits bey selbigen Monarchien und Democratien, mit mehr oder weniger Spuren von Aristocratie vermischt; doch zeigt sich, wie fast bey allen uncultivirten Nationen, auch hier ein grofser Hang nach Unabhängigkeit, und Freyheit war fast durchgehends bey ihnen die allgemeine Losung. Aus dieser so hochgepriesenen Freyheit entstund jedoch das Uebel, dafs wenig Zusammensicht unter ihnen war, und daher die mancherley Siege, welche die Römer Jahrhunderte hindurch über sie davon trugen, ob sie gleich dieselben eigentlich nie ganz zu überwinden im Stande waren.

Der Anfall von Rom her brachte einen grofsen Theil dieser rohen Völker zu Conföderationen; zuerst wurden sie aus Feinden Bundsgenossen unter sich, um die Gefahr gemeinsam abzuwenden, dann wurden sie sogar Alliirte der Römer und schützten wechselseitig ihre Gränzen; indem sie selbige zur andern Zeit überschritten und deren Gebiet verheerten. Von Plünderungen und Verheerungen giengen sie zu Eroberungen über, und zertrümmerten endlich den römischen Colofs.

wohnten, waren die Besitzungen, wo Germaner sich niedergelassen hatten, die allerwichtigsten.

Die Sitze, wo damals Völker von deutscher Abkunft wohnten, begriffen nicht blos die Gränzen des jetzigen Deutschlands; sondern sie erstreckten sich von der Schelde bis an das schwarze Meer und den Don, ihr Umfang war daher wohl dreymal so grofs, als die Ländermasse, welche man jetzt unter dem Namen Deutschland begreift.

100,000 □meilen geschätzt werden konnte, besafsen Germaner daher mehr als den 4ten Theil.

Reichs Antheil hatten, mufs man bemerken: dafs der einzige Stamm der Westgothen, welcher im Jahr 376 über die Donau elen bestund. Die Ostgothen scheinen den Thaten nach, welche sie ausrichteten, noch viel zahlreicher gewesen zu seyn. Die k mufsten nicht die Vandalen und Sueven gewesen seyn, da sie nach so manchen Zügen und Kämpfen noch mit einer beträcht-

Durch diese hunnische Länderverheerungen wurden ganze Nationen aus ihren Sitzen verdrängt und zum Theil vernichtet. Nach dem Zeugnifs des Procopius soll jede ihrer verschiedenen Invasionen gegen 200,000 Menschen an Getödteten und Weggeführten gekostet haben. So wenig sicheres sich hierunter eigentlich angeben lassen möchte; so dürfte doch diese Berechnung vielleicht weniger übertrieben seyn, als jene, wo derselbe Autor im ostgothischen Kriege 15 Millionen Menschen durch Mord und Elend umkommen läfst.

opa im vierten und fünften Säculo trafen, wo selbst von den Eroberern ganze Völkerschaften untergiengen, zu Anfang des 6ten be.

doch mehrere deutsche Nationen und besonders die Franken und Sachsen, zum Theil selbst auch die Allemannier, weniger und Deutschland ein Reich, wodurch es besonders seit Carl dem Grofsen den Anschein gewann, als ob wieder eine neue orragende, auf die wichtigsten Theile unserer Erdfeste schnell hinwirkende Obermacht gebildet werden könne, und so grofs auch der so feste Sinn für Freyheit, die deutschen Völker zu derjenigen dauernden Einigung bringen können, wodurch eine Art von

der römischen Weltherrschaft ausgiengen, auch in der Folge immer wieder die Plane kühner Eroberer gescheitert. Der erhabene einer Universalmacht zu bewahren, und das bestmöglichste Gleichgewicht zwischen den südlichen und nördlichen Theilen unserer

Bey keinem Staate des europäischen Continents bedarf es eines so weiten Rückblicks in die Geschichte, um dessen dermaliges polit
Verfassung zum Theil beym ersten Bekanntwerden der deutschen Nationen in den Annalen der Römer angetroffen werden
der Cultur

Von jeher treffen wir auf deutschem Boden mehrere Abtheilungen von kleinern oder gröfsern Völkerschaften an, welche ihre eigene, von einander oft sehr abweichende Gebräuche und Verfassung hatten, und daher für unser Vaterland das besondere Geschick bereiteten, dafs dessen innere Kräfte stets zertheilt, oder sogar bisweilen gegen sich selbst gekehrt waren.

In den ältesten Zeiten, wo noch ewiger Unfriede unter den germanischen Völkerschaften herrschte und
zwischen den Stämmen, welche die westlichen,
Die erstern hatten bereits einige Fortschritte in der Bebauung des Bodens gemacht, und waren so neben dem Jäger- und Hirtenstande, der künftigen Cultur um etwas näher gekommen.

Auch zwisch
des südlichen
findet sich sehr frühzeitig sowohl in Rücksicht ihrer Sitten, Lebensart un
sehr viel unterscheidendes, weswegen auch schon dam
Es scheint gleichsam mit in der physischen Beschaffenheit des Bodens und dessen Benutzung zu liegen, dafs wir durch
werden, daher auch selbst bis auf unsere Tage der grofse Widerstand, dafs besonders

Der Umfang von Ländern, welche vormals von Germanern besessen wurden, erstreckte sich von dem Ausflufs des Rheins in die Nordsee, bis zu der Mündung der Donau am schwarzen Meere und selbst bis an den Palus Moeotis. Nach allgemeiner Berechnung mag der Flächeninhalt derselben zwischen 28 bis 30,000 □meilen betragen haben.

Die wichtigsten, von jener Zeit her bekannten Data, wornach sich die Stärke gern

Cimbern und Teutonen als die ersten Völker von deutscher Abkunft, deren die Geschichte erwähnt, wanderten (man glaubt einer Ueberschwemmung wegen) von den Ufern der Ostsee mit Weib und Kind, 3 bis 400,000 Köpfe stark, nach den südlichern Gegenden. Mehrmals überwanden sie, verbunden mit andern Völkern, die Römer, bis endlich Marius 12 Jahr nach ihrer Erscheinung ihr Besieger wurde. In dem ersten grofsen Treffen gegen die Ambronen und Teutonen bey Aix sollen 150,000 getödtet und 80,000 gefangen worden seyn; in dem zweyten Haupttreffen gegen die Cimbern am Po aber, soll die Zahl der Gefangenen 60,000, jene der gebliebenen aber 120,000 gewesen seyn.

Etwa 30 Jahr später erschien Ariovist und drang 120,000 Mann stark über den Rhein nach Gallien; in dem von Cäsar gegen ihn gelieferten Treffen sollen 80,000 Mann umgekommen seyn. Sein Heer soll aus sieben Völkern bestanden haben.

Die Helvetier hielten nach Cäsars Bericht (de B. G. I. 29) ihre Volkszahl von 368,000 Köpfen für den Umfang ihrer Länder zu grofs, unter dieser Menge waren etliche 90,000 Krieger; im Ganzen kehrten nicht mehr als 110,000 Menschen von dem nach Gallien unternommenen Zuge in ihr Vaterland zurück.

Das Heer der Usipeter und Tencterer wurde auf 430,000 Mann angegeben.

Der Kampf zwischen Rom und Deutschland soll in jener Periode den erstern überhaupt

Als muthmafsliche Mittelzahl nimmt Gibbon (welcher bey Bearbeitung seines wichtigen Werks so viele Gelegenheit hatte me
lion an, wornach sich die übrige Bevölkerung sehr leicht würde bestimmen lassen. Sicher war übrigens die Volkszahl der Ger
Auch zeigen sich deutliche Spuren, dafs bereits in den ältesten Zeiten die Bevölkerung in den südlichen und westlichen Theilen Ge

Geraume Zeit war bey der Uneinigkeit der germanischen Nationen unter sich, ihre Offenheit und grader Sinn das Spiel der römischen Politik. Von der Vertheidigung gegen die Anfälle der Deutschen, waren Roms Gebieter zu dem Angriff gegen sie übergegangen, hatten nicht allein den Rhein und die Donau zu den Gränzen des Reichs festgesetzt; sondern durch List und Gewalt suchten sie auch ihre Legionen von der einen Seite bis zur Elbe und von der andern bis zum Dniester vordringen zu lassen. Durch die Thaten Hermanns wurde jedoch Niederdeutschland von dem Heere des Varus wieder befreyt. Seitdem versuchten zwar die Römer noch einmal, das nordwestliche Germanien mit 60,000 Mann zu erobern; da aber der Schwierigkeiten zu viele waren, so überliessen sie nun die Deutschen ihren innern Zwistigkeiten, und suchten aus selbigen für sich den gröfstmöglichsten Nutzen zu ziehen.

Als die eigentliche Grundlage der innern germanischen Verfassung mufs man den Hang zum Kriege, und die Liebe zu
um ihre eigene Freyheit, sondern auch die ihrer Nachbarn zu vertheidigen. Sehr zeitig unterscheidet man bey den Deutschen zw
2) Das Gefolge oder Geleit, wenn nur ein Theil meist junger Krieger unter gewissen Anführern zuerst auf Streifereyen, in de
während die Geleite auf Offensivkriege ausgiengen. In dieser Einrichtung der Geleite, und der Vertheilung der durch ihre
rer zur Fürstenwürde empor schritten.

Die Regierungsform bey de
theils democratisch

Hier herrschte, obgleich unter der Eintheilung von Freyen und Edlen, der höchste Grad von bürgerlicher Freyheit, indem jeder waffenfähige Mann für sich unabhängig war, und in seiner Familie als der einzige Richter angesehen wurde, auch bey allen öffentlichen Versammlungen zugleich mit erschien.

Nach und nach wurden beyde Regierungsformen, sowohl die Democratische als die Monarchi
die Verdienste ihrer Anführer und Kriegshelden auch in den Nachkommen ehrten, und die Würden

Die Vereine, welche die verschiedenen deutschen Völkerschaften unter sich eingiengen, wurden anfangs meist dazu errichtet, der Folge wurde schon um vieles der Cultur dadurch näher getreten, dafs Vereine zur Betreibung des gemeinsamen Ackerbaues g
sammen getreten waren. Diese im Bunde stehenden Völker waren in Cantons abgetheilt, und stellten wechselsweise um das and
was aber von jeher Deutsche, die sonst so sehr auf eigene Selbstständigkeit hielten, vorzüglich unter sich vereinigte, war das Abtre
ker, Marsen, Bructerer etc. sich zu dem grofsen Unternehmen vereinigten, um die Römer zu verdrängen. Nach der Trenn
die Veranlassung zu noch weit gröfsern Vereinigungen wurden.

Während dem Dunkel, welches seit den Kriegen der Römer mit den Marcomannen und Quaden die deutsche G
Thaten berühmt gemacht hatten, und es finden sich nun ganz neue, welche vorher zum Theil noch niemals waren g

Mehrere von diesen Völkermassen waren abwechselnd mit den Römern in Krieg begriffen, die Franken bedrohten besonder
streiften sogar bis nach Kleinasien. Oft mufste der Friede von ihnen gleichsam erkauft werden, auch erhielten dieselben zuwei
zu römischen Bundsgenossen wurden zu gewissen Zeiten einige von ihnen aufgenommen. Durch ihre häufigen Kriege mit den Rö
cursionen und Ausplünderungen wurden jene Völker endlich zur wirklichen Besitznahme römischer Provinzen hingeleitet, wodurch

ber das älteste Deutschland.

hes Seyn zu erklären, als bey dem so ganz eigens zusammengesetzten deutschen Staatskörper, da die Grundlagen seiner dermaligen und die Keime ihrer jetzigen Einrichtungen schon zu einer Zeit sichtbar sind, als dieselben noch kaum die untersten Stufen treten hatten.

Zu welcher höhern ruhmvollern Gröfse, und selbst zu welcher Weltherrschaft, würde ausserdem dieses so wichtige Mittelland zwischen dem nordöstlichen Meere und dem adriatischen Golfe empor gestiegen seyn, wenn das Gefühl für Selbstständigkeit und Freyheit seinen Bewohnern nicht so tief eingeprägt gewesen wäre, und dieselben in dem Lauf von Jahrhunderten sich mehr an eine feste, auf Einheit hinzielende Staatsordnung hätten gewöhnen können.

eselben noch wenige Vereine unter sich eingegangen hatten, findet sich besonders ein grofser Unterschied,
und jenen, welche die östlichen Länderstriche inne hatten.

Während die letztern noch meist immer nur mit ihren Heerden nomadisch herum zogen, und in ihren Sitzen noch keine Festigkeit genommen hatten, daher auch der Ackerbau nur sehr wenig von ihnen betrieben wurde.

den Nationen
und nördlichen Germaniens

Regierungsform, als auch in Bezug auf die besondere Art Krieg zu führen,
diese Völker in häufigem Streit gegen einander waren.

alle Jahrhunderte hindurch zwischen den mancherley Völkerschaften Deutschlands eine so grofse Verschiedenheit gewahr
der Norden und Süden von Deutschland nie ganz einig unter sich haben werden können.

Ungeachtet der grofsen Heere, welche man von jenen Völkern auftreten läfst, waren die Marken ihrer Ländereyen doch bey weiten nicht so bevölkert, als diejenigen europäischen Provinzen, welche von Römern besetzt gehalten wurden. Meist war es von einer Seite blos die Furcht, welche jene Heere so zahlreich machte, und andererseits fand der römische Stolz darin einige Nahrung mit so mächtigen Völkern in Streit gewesen zu seyn, und Siege über dieselben davon getragen zu haben.

nischer Heere, und die Volkszahl einzelner Nationen beurtheilen läfst, sind folgende:

Bereits seit Cäsar fochten Deutsche unter den römischen Heeren (Flor. IV. 2) und es ist bekannt: dafs, indem vorzüglich durch die Tapferkeit der germanischen Hülfsvölker die Pharsalische Schlacht zu Gunsten Cäsars entschieden wurde, sie gleichsam durch ihren Beystand mit den ersten Grund zur Errichtung der römischen Monarchie legten, deren Thron die folgenden Generationen nachmals wieder umstürzten.

Augustus hatte sogar schon eine deutsche Leibwache, welche er zwar abdankte, die aber von Tiberius in der Folge aufs neue errichtet wurde. Eben dieser Tiberius, nachdem er die Sicambrer besiegt, versetzte 40,000 derselben in andere Gegenden über den Rhein.

Marbod, welcher bekanntlich eine Zeitlang an der Spitze des Sueven-Vereins stund, soll unter seinem Commando einige 70,000 Fufsgänger und 4000 Reuter gehabt haben.

Der Cherusker-Bund scheint nicht weniger mächtig gewesen zu seyn, da durch denselben das 50,000 Mann starke Heer des Varus vertilgt, und selbst nachmals von selbigem der Sueven-Verein mit Krieg überzogen wurde.

Von den Bructerern, einem Volke in Westphalen, kamen allein bey der Niederlage, welche sie von ihren Nachbarn erlitten, gegen 60,000 Menschen um.

mehr als 200,000 Mann, den letztern aber wohl eine halbe Million Krieger gekostet haben.

rere Data unter einander zu vergleichen) die Menge der sämmtlichen Kriegsmänner auf dem weiten deutschen Boden zu einer Mil-
mer damals noch nicht so stark, als wir selbige einige Jahrhunderte später bey der allgemeinen Wanderung der Völker antreffen.
manniens weit stärker war, als in den nördlichen.

Wie wichtig im übrigen die Römer ihre Feinde auf dieser Seite des Reichs ansahen, läfst sich sowohl von den vielen angelegten Castelen und Fortificationen, als auch besonders daraus abnehmen, dafs zu August's und Tiberius Zeiten beynahe die Hälfte der römischen Kriegsmacht an jenen Gränzen ihre Garnisonen erhielt; indem 8 Legionen an dem Rhein, 3 an der Oberdonau und 2 an der Unterdonau stunden, während in den asiatischen Besitzungen überhaupt nur 4 Legionen, und eben so viel in dem africanischen Theil des römischen Reichs waren.

Indem späterhin die Römer mehrere der westlichen germanischen Völker in ihr Interesse zu ziehen wufsten, so dafs sie denselben sogar gewisse Jahrgelder bewilligten; so wurde das Verhältnifs zwischen dem Besetzen der Linie des Rheins und der Donau dahin abgeändert, dafs an den Rhein nur 3 Legionen, an die Donau hingegen 10 bis 12 Legionen zu stehen kamen.

n Freyheit ansehen; durchdrungen von dem Gefühl des Werths der Unabhängigkeit, ergriffen diese Völker nicht allein die Waffen
yerley Heere: 1) Die sogenannte Heermanie oder den Heerbann, wozu jeder Wehre und mithin die ganze Nation gehörte.
Folge aber zu wirklichen Eroberungen auszog. Der Heerbann war vorzüglich nur zu Vertheidigungskriegen verpflichtet,
ülfe gemachten Beute, liegen die ersten Keime des nachmaligen Lehnsystems; auch war es auf eben dieser Bahn, wo die Anfüh-

germanischen Völkern, war
theils monarchisch

Sehr verschieden waren hier die Grade der Obergewalt, indem gröfstentheils sogar der Stand des Priesters über den des Königs hervorragte.

Höchst auffallend ist übrigens für jene Zeiten das Vorrecht, welches Könige, gegen die sonstige Gewohnheit, hie und da ausübten, die Nation entwafnet zu halten.

che immer stärker mit Aristocratie durchwebt, nachdem besonders die Dankbarkeit der Nationen
hie und da erblich werden lies.

um Nachbarn zum Tribut zu zwingen, oder die Gränzen auszudehnen und Jagdwüstungen zur Sicherheit derselben zu erlangen. In
chlossen wurden, wie dieses bey den Sueven der Fall war, wo mehr als 50 Völkerschaften zu diesem so wichtigen Zweck zu-
e, eine gewisse Anzahl Krieger ins Feld, während die übrigen in ihren Gemarkungen den Boden gemeinschaftlich bauten. Das,
en der Gefahr von Aussen; so entstund unter andern der Cherusker-Bund, wo Catten, Chaucen, Angrivarier, Cherus-
ng der grofsen suevischen und cherusker Bündnisse entstunden in Deutschland mehrere Völkersysteme, welche zunächst

schichte verhüllt, verschwinden gleichsam die Namen derjenigen Völker, die sich von den frühsten Zeiten her, durch
annt worden, als nämlich Franken, Allemannier, Vandalen, Gothen, Sachsen, Burgunder etc.

Gallien, die Allemannen drangen bisweilen bis nach Italien vor, die Gothen verwüsteten Thracien, Macedonien und
n von den Römern gewisse Jahrgelder, auf welche sie wieder Verzicht leisten mufsten, wenn sie Niederlagen erlitten hatten. Sogar
ern erlernten sie endlich deren Kriegskunst, welche sie nachmals zum Untergang dieses grofsen Reichs anwanden. Von häufigen In-
Europa bald eine ganz neue Gestalt erhielt.

Ueber Europens politische Umwandlung durch die Deu

Nach der bekannten Völkerwanderung, wo von Osten gegen Westen und Süden sich gleichsam eine Nation über die andere hi
Herrschaft gröfstentheils entrissen, und es entstunden hier nun eigene,

So sehr der schönste Theil unserer Erdfeste vorher unter dem Druck der von Rom und Byzanz aus beabsich
Länder ein S

welches mehr auf Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der durch sie gestifteten einzelnen Staaten hinzielte,
sondern sowohl in Rücksicht der äussern als innern Verhältnisse der Länder, wurden se

Durch die Jahrhunderte hindurch bestandne Wechselwirkung des römischen und freyen Europa auf einander, waren in beyd
die öffentliche Verfassung der Völker nicht ganz mehr so bleiben, wie dieselbe vormals gewesen war. So lange uncultivirte Natio
bald es aber zu feindlichen Anfällen kommt, oder sie in ihrer Ausbreitung auf Eroberungen denken, mufs jene Freyheit eingeschrä
nach allen Zeugnissen der Geschichte, dieselbe jedoch bey den Deutschen nie ganz unbedingt gewesen.

Indem durch das Zusammentreten der germanischen Nationen in dauernde Vereine, wodurch die mehreren Völkersyste-
me der Franken, Sachsen, Allemannen und anderer gebildet wurden, für die Heerführer eine gröfsere Macht entstand,
und diese nachmals durch Eroberungen noch mehr ausgedehnt wurde, mufste zwar Ungleichheit sich immer mehr unter den
Deutschen zeigen, und hierdurch zugleich die Idee von Subordination immer mehr zur Reife kommen, doch blieb dabey immer
noch ein sehr hoher Grad von Freyheit für die Nationen im Allgemeinen übrig.

Aus dem alten Suevenbund war, aller Wahrscheinlichkeit nach, eben so das allemännische Völkersystem hervorgeg
zu dem vormaligen Cheruskerbündnisse gehört hatten. Die Franken, welche hauptsächlich ihre Sitze am Mittel- und Nied
fangen nehmen lassen; „zu siegen oder zu sterben," war bey ihnen gleichsam die allgemeine Losung.

Die Zahl der Franken, welche zuerst in Gallien feste Sitze einnahmen, wird auf 12,000 gerechnet, in der Folge finden wir
sie jedoch mit Armeen von mehr als 100,000 Mann agiren. Das, was die Züge derselben vor jenen der andern deutschen Völker
besonders auszeichnete, war, dafs indem sie andere Länder in Besitz nahmen, sie doch ihre vormaligen Landesstriche am Rhein
nicht ganz aufgaben; sondern dieselben mit den neueroberten gleichsam zu consolidiren suchten, wodurch auch nachmals vor-
züglich die so weite Ausdehnung der fränkischen Monarchie begründet wurde.

Die den Franken vor ihren Einbrüchen in Gallien gewöhnliche Verfassung
Im allgemeinen unterschied man bey der fränkischen

Fürsten.	Edelfreye.	Gemei
Die Fürsten theilten in den neueroberten Ländern mit denen, die in ihrem Gefolge waren, Land und Herrschaft.	Diese zogen unter Anführung der Fürsten mit einem Geleit von freyen Wehren nach den zu erobernden Provinzen.	Sie gehörten als Krieger entweder zu dem die Vertheidigung zu übernehmen- den Heerbann;
Bey der Vertheilung des Landes erhielten die Fürsten, wegen ihres zahlreichen Gefolges, ein weit gröfseres Grundeigenthum, als die übrigen.	Jedem der Edlen fiel nach dem Loos sein Allod zu, welches nach der Mehrheit seines Geleits eingerichtet war.	Die Gröfse des Allods der freyen W wie ein jeder durch die Thaten seines Verbrechen gegen die Nation hob den Eigenthums auf.

Ausser jener ersten Theilung des eroberten Landes erfolgte noch eine zweyte. Die Fürsten und Edlen theilten nämlich unter die freyen Wehren ihres Geleits, kleinere Distrikte ihres Looses, zur Belohnung der Waffenfolge, welche sie geleistet hatten.

Jedes dieser Gutsdistrikte, es mogte dem Fürsten und nachmals dem Könige, oder einem der Edlen und freyen Weh
Distrikte so frey und unabhängig als der Erste. Der Unterschied der gesammten Allodbesitzer, oder Landeigenthümer entstund blo
Vorstand seiner freyen Getreuen war, so gründete sich schon zu jener Zeit eine Art von Reichsfreyer Herrschaft. Für da
Getreuen vom Geleit fochten anfangs mehr für die gesammte Nation, als für die einzelnen Anführer derselben, so lange zumal dies
des neuerrichteten Staats es nothwendig erheischte, dafs den Oberhäuptern desselben gewisse Vorrechte eingeräumt wurden, wodurc
dem Vaterlande seine Dienste ferner zu weihen, war man nur vorzüglich darauf bedacht, den Reichthum und die Macht seiner Vo

In eben dieser Hinsicht wurde von dem bisher bemerkten System der All

Denn da ausser seinem Allod einer auch zugleich Beneficia oder Lehen besitzen konnte, so entstunden neben den Pflichten ge
Besitz der zur Nutznieſsung überlassenen Lehengüter sehr zeitig einen mächtigern Schutz gegen jede Beeinträchtigung gewährte, als
mehr zu erweitern, und ausser den Gütern auch Würden, Aemter und Gerechtsame auf gleiche Weise zu verleihen; so ward die
nige, so wie die gemeinen Wehren hinwiederum an die Grofsen. Die Oberhäupter gewannen so gleichsam einen Theil der Nation,

Da in der Folge es hinzu kam, dafs die höhern Kronvasallen, in dem Gefühl ihrer Macht, es sich anmafsten, den Thronbesitze
tungen der Nation; indem die Grofsen mit ihren Lehnsträgern gleichsam besondere Staaten in dem gemeinsamen Vaterlande bildete

Bey der Errichtung der grofsen fränkischen Monarchie, wurden manche Einrichtungen, welche die rohen Eroberer in dem bere
der Christen, deren Bekenntnifs Chlodewig, nach dem Siege über die Allemannen, selbst annahm, indem er sich mit 3000 der vor
vereinigt, dafs bereits seit jener Zeit bis zu dem jetzigen Jahrhundert herab, Erzbischöffe und Bischöffe neben den übrigen G

Unter Chlodewigs Nachfolgern wurde das fränkische Reich durch die Eroberungen von Thüringen und Burgund,
so wie durch die Zinsbarkeit der Baiern, Sachsen und Friesen ansehnlich erweitert; indefs war man von Seiten der fränkischen Herrscher von dem Gedanken, eine grofse weit ausgedehnte Monarchie zu begründen, so weit entfernt, dafs von ihnen vielmehr das Reich immer wieder getheilt wurde, wodurch die vielen innerlichen Kriege entstunden, welche die kaum erworbene Macht der Thronbesitzer ausserordentlich wiederum schwächten. Da dieselben überdieses immer mehr in Unthätigkeit versanken, so kamen sie endlich um alles Ansehen, so dafs zuletzt eine Art von Minister-Regiment entstund, und die oberste Gewalt ganz in die Hände der Majordomen übergieng, die nun sogar unter sich selbst Kriege führten, wobey die Könige ganz vergessen wurden. — Einem dieser Majordomen hat es jedoch Europa zu danken, dafs die Araber an ihrem weitern Ausbreiten von Westen her gehindert wurden, indem Carl Martel mit seinen Austrasiern sie total zwischen Poitiers und Tours schlug.

Carl der Grofse erweiterte nicht allein die Franken-Monarchie auf eine Weise, dafs seine Herrschaft von dem Ebro bis g
Reichs mit starker Hand zusammen zu halten, und weit besser als es zuvor geschehen war, zu organisiren. Um die Provinzen in
her bestandenen Herzogthümer auf, und theilte dieselben in Grafschaften, welchen Er weltliche und geistliche Vorsteher gab, die
liefs. Seine Regierung war übrigens mit fast ununterbrochenen Kriegen durchwebt, nur allein mit den Sachsen hatte er einen
konnte. Ausser den Sachsen besiegte Er die Longobarden, brachte die Baiern zum Gehorsam, drang nach Ungarn und bekri
mehrere der wendischen Völker, wie die Sorben, Wilzen und Böhmen, wurden zum Tribut genöthigt. Sowohl auf der Ost
auch soll sogar seine Absicht gewesen seyn, durch eine Vermählung mit Irene die morgenländische Kaiserkrone mit der abendländi
Besitzungen, und so weit giengen seine Absichten für die Erweiterung seiner Herrschaft.

Seine Nachfolger wufsten jedoch dieses so weitläufige Reich nicht zu behaupten, denn nicht allein begiengen sie im Innern desse
sie nicht mit der Zusammensicht, wie die Erhaltung des Ganzen es wohl erfordert hätte. Da nun überdieses immer wieder neue
entstunden nach und nach folgende einzelne Ländermassen aus derselben:

Frankreich, Barcellona, Navarra, Burgund,

Die Bevölkerung aller dieser Länder kann zu jener Zeit wohl kaum auf ein Viertheil desjenigen angeschlagen werden, wi
ten waren, vielleicht gar nur der sechste Theil der nachmaligen Menschenzahl angenommen werden können.

hen, und die von denselben gebildete grofse Monarchie.

stürzt hatte, erhielt Europa eine der gröfsten politischen Umwandlungen, die abendländischen Provinzen wurden der römischen st von deutschen Völkern gegründete, ganz für sich bestehende Reiche.

en Universalmonarchie geseufzt hatte; so ganz verschieden wurde nun von den Deutschen für Europens weite em hingestellt,

auch selbst im Innern dieser einzelnen Reiche war es nicht blos mehr der Wille eines Einzigen, welcher alles entschied; em die mit Beystimmung von Mehreren getroffenen Anordnungen zur gesetzlichen Norm.

Theilen manche sehr wichtige Veränderungen erfolgt, auch in Deutschland konnte seit der blutigen Bekanntschaft mit den Römern einzeln stehen, und in keine Zwistigkeiten mit mächtigen Nachbarn kommen, mögen sie ihre ursprüngliche Freyheit behaupten, so , und den Heerführern, um die vorhabenden Zwecke schneller zu erreichen, eine gröfsere Gewalt zugestanden werden; indefs ist

So weit umfassend indefs schon zu jener Zeit die Vereine der deutschen Völker waren, dafs sie, wie z. B. die Allemanier mit Heeren von mehr als 80,000 Mann auftreten konnten; so fehlte es ihnen doch meistens an demjenigen ungetheilten Willen, der zu grofsen Unternehmungen immer nöthig ist. Mit allen ihren Thaten konnten sie daher doch weder Selbstständigkeit erringen, noch auch einige dauernde Eroberungen machen, bis vorzüglich die Franken, durch das Emporsteigen Chlodewigs zur obersten Befehlshaberstelle, in Gallien diese wichtige Zwecke erreichten.

en; als die unter dem Namen Franken vereinten Chaucen, Attuarier, Bructerer, Catten, Chamaver etc. gröfstentheils rhein hatten, wurden bereits wegen ihrer Tapferkeit von den Römern besonders geachtet, sie wufsten nicht was es hiefs: sich ge-

Schon vor Chlodewig war übrigens das Land zwischen dem Niederrhein und der Somme in Besitz genommen worden. Man hatte sich alsdenn bis zur Seine, und endlich bis zur Loire ausgebreitet. Aber noch hatten die Franken mehrere Anführer, bis Chlodewig endlich zum obersten Feldherrn sich aufwarf, und so eine Art von politischer Einheit seiner Nation errang, wodurch Er der Stifter der fränkischen Monarchie werden konnte; indem Er mit immer steigender Macht den letzten Antheil der Römer in Gallien an sich zog, die Allemannen von den Franken abhängig machte, die Westgothen überwand und zugleich die sämmtlichen fränkischen Stämme unter sich vereinigte.

gieng mit weniger Abänderung in die von ihnen neuerlangten Länder über.

Nation, so wie bey allen übrigen deutschen Völkern

freye.

oder sie waren im Geleit der Edlen, und giengen mit ihnen auf neue Eroberungen aus.

hren wurde meist nach dem bestimmt, rms sich ausgezeichnet hatte. Nur ein esitz eines solchen Allods, oder freyen

Leibeigene.

Diese waren meist durch Gefangenschaft, oder sonst nach dem Rechte des Siegers in den Stand der Knechtschaft gerathen.

Die Landeseingebohrenen wurden meist Leibeigene desjenigen Franken, auf dessen Loos sie fielen, wenn ihnen nicht gegen Erlegung von Abgaben ein gewisser Grad von Freyheit zugestanden, oder sie auch selbst der siegenden Parthey einverleibt wurden.

Jeder freye Wehre vom Geleit, wurde auf diese Weise Besitzer eines Guts, welches derselbe so lange als sein Eigenthum betrachten konnte, als derselbe das Gefolge des Mächtigern nicht verliefs. Aus diesen Besoldungsgütern, welche man Beneficia nannte, entstanden in der Folge die Lehen.

n gehören, war gleichsam ein besonderes Gebiet im Kleinen; jeder und selbst der Gemeinste war anfänglich in seinem aus der mehreren Macht, nicht nach den mehreren Rechten. Indem übrigens jeder, der Geleit gehabt hatte, der einzige Richter und Oberhaupt des Staats Eroberungen als Söldner zu machen, war im eigentlichen Sinn zu jener Zeit noch unbekannt; denn selbst die ben blos gewählt wurden. Sehr zeitig erlitt dieses jedoch einige Abänderung; denn da nach der gemachten Eroberung die Sicherheit zugleich ihr Ansehen sich immer mehr vergröfserte, so traten diese sehr bald an die Stelle der gemeinsamen Nation, anstatt daher tände zu erhöhen.

de in der Folge zu dem so bekannten Lehensystem gänzlich übergegangen.

n das Vaterland und den Staat, auch besondere Verbindlichkeiten gegen den Lehnsherrn, die bald um so gröfser wurden, als der ener der blofsen Allode. Indem nachmals die Könige zur Verstärkung ihrer Parthey für gut fanden, das System der Lehen immer ormalige Verfassung fast gänzlich dadurch untergraben; denn nun verkauften sich die Edlen und Mächtigern der Nation an die Kön den andern damit zu beherrschen.

n Bedingungen zu machen, und die Gerechtsame der Krone wiederum einzuschränken, so erfolgten endlich die mannigfaltigsten Spal-

civilisirten Gallien antrafen, beybehalten; besonders geschah dieses in Rücksicht der hier bereits etablirten Religionsverfassung ehmsten Franken taufen liefs. Das gallische Kirchensystem wurde seitdem mit der neu aufgestellten Staatsverfassung der Franken so fsen den stärksten Einflufs auf die weltlichen Angelegenheiten des Reichs behaupteten.

Es ist wohl zu hart, wenn man das Ereignifs, wo eine neue Dynastie den fränkischen Thron bestieg, so vorstellen will, als ob dabey nach allgemeiner Vorbereitung ein geistlicher Aventurier und ein weltlicher Usurpator sich gegenseitig die Hände geboten hätten, und dieser Thronraub von Rom aus geheiligt worden wäre. Wenigstens hat Bonifaz zu viel Verdienst um unser Vaterland, als dafs ein Deutscher je denselben in einem solchen Lichte darstellen könnte. Auch ist es nicht zu läugnen, dafs nicht allein für die gesammte fränkische Monarchie, sondern auch selbst für den beträchtlichsten Theil von Europa die glücklichste Umwandlung aus eben dieser Revolution hervorgegangen ist. Denn nicht allein wurde der fränkische Staat nun erst recht ausgebildet, und zu derjenigen Macht erhoben, dafs derselbe wohlthätig auf die übrigen Theile Europens wirken konnte; sondern auch durch Carls Erscheinen auf dem Thron wurde nachmals ein sehr wichtiger Theil unserer Erdfeste gleichsam ganz umgeschaffen, und wieder die ersten Keime zu einiger Cultur gepflanzt.

gen die Weichsel und von der Nordsee bis nach Italien sich erstreckte; sondern er wufste auch die verschiedenen Theile de einen genauern Zusammenhang zum Ganzen zu bringen, und die Aufstände der einzelnen Statthalter zu verhindern, hob Er die bisich wechselseitig controllirten, und deren Benehmen Er durch herumreisende königliche Commissarien noch besonders untersuchen ynahe 32jährigen Kampf, ehe er dieselben zur Annahme des Christenthums und zum gänzlichen Verein mit den Franken bringen te die Avaren. Selbst jenseits der Pyrenäen eroberte Er Länder und liefs die Inseln Majorca und Minorca besetzen. Auch ee, als auf dem mittelländischen Meere hatte er seine Flotten. Zu Rom liefs er sich zum Kaiser des Occidents krönen, hen zu vereinigen, welches aber durch eine zu Constantinopel ausgebrochene Revolution verhindert wurde. So grofs waren Carls

en sehr wichtige Fehler, wodurch die monarchische Centralkraft um vieles geschwächt wurde; sondern auch gegen aussen handelten eilungen eintraten; so wurde endlich die etliche 30,000 Quadratmeilen grofse fränkische Monarchie gänzlich aufgelöst, und es

Italien, Deutschland, Böhmen und Mähren.

dieselbe in spätern Zeiten war, besonders aber dürfte für Deutschland und die slavischen Länder, welches die am wenigsten angebau-

Deutschland, als ein eigenes für sich bestehendes Reich, unt

Ueberall wo durch Germaner Staaten gegründet worden sind, zeigt sich Alleinherrschaft nie ganz uneingeschränkt; sondern immer
allen bekannten europäischen Thronen vorzüglich der Deutsc

Ursprünglich hatten die Deutschen meist blos gewählte Heerführer und Vorsteher des Volks gehabt. Ob gleich nachmals diese Würden, hie und da, wie z. B. bey den Franken, erblich geworden waren, so hatten sie doch dafür wenig Idee, was man eigentlich Beherrscher nennt, und selbst zu der Zeit, als die Form ihrer Regierung zur Monarchie übergieng und ihr Reich gröfser wurde, war den einzelnen Völkerschaften, doch ein gewisser Grad von Selbstständigkeit und Freyheit geblieben; indem sie von den Monarchen nicht nach Willkühr, sondern nach ihren eigenen Herkommen und Gesetzen regiert wurden.

Obgleich Deutschland erst zu den Zeiten Arnulfs, welcher durch die Stände auf den Thron erhoben wurde, ein eigenes für des schwachen abgeschlossene Theilung, den eigentlichen Grund dazu gelegt; auch ist es eben diese Theilung, welche bis auf die ju

Die grofse Ländermasse der fränkischer

Lothar als der älteste Sohn Ludwigs erhielt nebst der Kaiserwürde,
1) Italien und die Lombardie,
2) Die Länder zwischen der Rhone, Saone, Maas und dem Rhein.

Ludwig der sogenannte Deutsche
nämlich alle Länder diesse
nebst dem Speier, Wormse

Sehr zeitig, nämlich bereits im Jahr 868, wurde von dem lotharischen Reiche das Land zwischen dem Rhe
Absterben von Lothars zweytem S
Aus den übrigen Theilen d
hatte 879 ein gewisser Herzog Boso das transjuranische Königreich Burgund errichtet, welches aus der Provence, Dauphiné, Lionnois und einem Theil der Franche Comté bestund.

Beyde diese Burgundien wurden im Jahr 950 in der cisjuranischen Linie vereinigt, und kamen 1033 unter die Oberherrschaft unterhalten worden ist.

Deutschland, ob es gleich unter den übrigen Theilen des grofsen fränkischen Staatskörpers sich am wenigsten
jener Monarchie angesehen, wovo

So bald das deutsche Reich durch Theilung ein eigener Staat geworden war, welcher an Normännern, Slaven, Wenden und Ungarn sehr wichtige Feinde bekam, so wurde auch die durch Carl den Grofsen vormals aufgehobene herzogliche Würde wieder herzustellen nothwendig.

Die Völkersysteme, welche sich um jene Zeit unter besondern

1) Das Fränkische	2) Das Lothringische	3) Das Allemannische	4) Das Bairische
in den Rhein- und Maynge- genden.	jenseits des Rheins.	oder Schwäbische.	wovon die avarischen, böhmischen mährischen Länder mit abhiengen.

Als die beyden Hauptvölker des deutschen Reichs mufsten von jeher Franken und Sachsen angesehen werden, da sie gleich mit den Franken, Thüringer aber mit den Sachsen hielten.

Die Völker des fränkischen Verbands schützten das Reich vorzüglich gegen dessen westliche und süd-östliche Feinde, besonders aber waren es eine Zeitlang Baiern und Schwaben, welche die Gränzen desselben gegen die Streifereyen der Ungarn deckten.

Den Zudringlichkeiten seiner Feinde hat es Deutschland in jener Periode gewifs mehr als einmal zu danken gehabt, dafs dessen ben sind, da ausserdem die Uneinigkeit, in welcher die Vorstände der einzelnen Völkerschaften zuweilen unter sich waren, sehr lei

Theils durch freywilliges Zusammentreten, theils nach den Rechten des Siegers waren die Nationen Deutschlands von frühern ger Hafs brach oft in nicht geringe Thätlichkeiten aus. Bey jedem der vorgenannten deutschen Völker wurden besondere Gewohnh des Volks von dem Könige gesetzt wurde.

Dieser oberste Vorstand oder Herzog leitete anfänglich als blofser Beamter des Staats, eben so bey den Versammlungen in den Provinzen, wo Prälaten, Grafen, Edle und sonstige Begüterte zusammen kamen, die Berathschlagung; als dieselben bey dem Auszug in Krieg die unter ihnen stehenden commandirten. Nachdem aber diese Würde zur Erblichkeit übergieng, wurde ihr Ansehen und Wirken in den Provinzen bald eben so grofs, als die Macht des Königs im Allgemeinen.

So wie die Feudalverfassung überhaupt eine in viele Unterabtheilungen zerstückte Oberherrschaft ist, so wurde überdieses als einem Grunde nicht fehlen, dafs besonders in Collisionsfällen, die Güterbesitzer der einzelnen Länderstriche sehr bald die Pflich die Provinzen von den Monarchen zu hoffen hatten, oft eben nicht sehr wirksam war, und diese in sehr häufigen Fällen sich gleic ihrer Selbstvertheidigung, Schlösser und Burgen errichteten, und neben dem Befestigungsrecht sich zugleich das Bewaffnungsrecht Staats, der sein ihm eigenes Intresse hatte, welches dessen Vorstände bisweilen auch, gegen den Willen des Monarchen, auf Kosten

Bey den so getheilten deutschen Länder- und Völkermassen, war fast ein immerwährender Kampf zwischen den Monarchen und den Vorstehern der einzelnen Provinzen, indem man gegenseitig Rechte geltend zu machen und zu vertheidigen suchte, in deren Rücksicht man keine hinlängliche Kenntnifs hatte, wie weit eigentlich zum wahren Besten für das Ganze die Gränzen von beyden Seiten zu bestimmen wären. So lange indefs die Stämme der sächsischen, fränkischen und hohenstaufischen Regenten dauerten, schienen die Gerechtsame der Monarchen grösstentheils zu triumphiren, und das Ganze wurde durch das Uebergewicht der Thronbesitzer ziemlich fest zusammen gehalten.

Dasjenige, wodurch damals, ausser der bereits oben erwähnten Gefahr von Ausse

1) Die eigenthümliche Macht der deutschen Regentenfamilien überhaupt.	2) Die gegenseitige Eifersucht und das Mifstrauen der grösern Stände unter sich.	3) Die Anhänglichkeit des geistlichen Standes an den Thron, so wie die Verschiedenheit der Abtheilungen zwischen geistlichen und weltlichen Provinzen.	4

So lange die Ernennung zu Bisthümern von den deutschen Monarchen abhieng, hatten diese eine grofse Stütze an der Geistlichkeit. Wirklich wurde dieselbe auch durch die Ottonen deswegen vorzüglich begünstigt und mächtig gemacht, um als ein desto stärkerer Damm den weltlichen Grofsen entgegengesetzt werden zu können. Nachdem aber in der Folge die Belehnung mit Ring und Stab aufhörte, und die geistlichen Grofsen sich unabhängiger fühlten, schwand auch das Wirksame dieser Maasregel, geistliche und weltliche Aristocraten hielten nun immer mehr zusammen, um die monarchische Gewalt zu schwächen.

In dem höchsten Flore des monarchischen Deutschlands, wo dasselbe unter seinen unbeschränkten Thronbesi
deutschen Machthaber anerkannten, the

I. Das Germanische, wobey man wieder unterschied

1) Das eigentliche deutsche Reich, wozu Lothringen, Franken, Schwaben, Baiern, Sachsen, Thüringen, Friesland und die Provinzen am Rhein gehörten.	2) Die windischen Besitzungen, wozu alle slavische Provinzen, wie Böhmen, Mähren, Schlesien und ein Theil von Polen gerechnet wurde.

Von diesem weitläufigen Gebiet, welches im Ganzen wohl über 20,000 □meilen umfafst haben mag, ist nicht allein der T waren zuletzt der deutschen Lehnsherrschaft nur noch einige Districte von 200 □meilen, so wie von dem lombardisch-it

Durch die manches Jahrhundert hindurch gedauerte Verbindung zwischen so verschiedenen Reichen, wurde f

1) wurde Deutschland dadurch in so vielfaltige Kriege verwickelt, dafs der Verlust an Menschen, welchen es nach und nach hierdurch erlitten, wohl auf Millionen gerechnet werden kann.	2) wurde dadurch die Aufmerksamkeit der Thronbesitzer abgezogen, und sie mufsten den Beystand der Grofsen de seits der Alpen meistentheils mit Aufopferung der wich

weniger beschränkten Monarchen, in seiner höchsten Gröfse.

let man sie durch Mitwirken der Nation und durch ständische Verfassung in gewissen Gränzen gehalten, besonders aber ist unter von jeher durch Despotismus am wenigsten entweiht worden.

Eben hierin liegt das Charakteristische der so ganz eigens organisirten deutschen Verfassung, dafs zwar durch abgesonderte Feststellung des deutschen Throns, verschiedene Völker in dem Bunde einer grofsen Nation zusammen gehalten wurden, dafs aber die einzelnen Abschnitte mehrerer Völkersysteme doch immer noch sichtbar blieben; denn ungeachtet des Strebens mehrerer deutschen Monarchen, durch Geltendmachung einer absoluten Gewalt, die mancherley Theile des Reichs in Eins zu verschmelzen, so hat doch dieses nie ganz zu Stande gebracht werden können.

h abgesondertes Reich wurde; so hatte doch bereits die nach dem Vertrage von Verdun im Jahr 843 unter den Söhnen Ludwigs sten Zeiten ihren Einfluſs auf die politischen Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich gezeigt hat.

Monarchie wurde damals so abgetheilt:

kam das östliche Franken,
des Rheins,
nd Maynzer Gau.

Carl der Kahle endlich erhielt Westfranken, oder denjenigen Theil der Monarchie, welcher von der Maas bis an den Ocean, und selbst bis an den Ebro sich erstreckte, wozu Neustrien, Aquitanien, ein Theil von Burgund, Languedoc u. die spanische Mark gehörte.

, der Mosel, Maas und Schelde wieder getheilt, indem Ludwig der Deutsche und Carl der Kahle nach dem n, sich dessen Staaten bemächtigten.

lotharischen Verlassenschaft
so wie 889 durch Rudolph das cisjuranische Königreich Burgund gestiftet wurde, welches Savoyen, Wallis und einen Theil der Schweitz unter sich begriff.

deutschen Monarchen, wodurch, so wie über Lothringen, bis auf unsere Tage der Unfriede zwischen Deutschland und Frankreich

urch Bevölkerung auszeichnete, wurde doch als Fortsetzung des austrasischen Reichs, immer als das Hauptland es in der Fläche ungefähr $\frac{1}{3}$tel ausmachte.

Vielleicht geschah es selbst hier und da von Seiten der Vorstände in den einzelnen Provinzen, dafs sie zu ihrer Sicherheit bey den Monarchen darauf antrugen, dafs ihnen wieder eigene Heerführer gesetzt würden.

nführern in Deutschland gewahr werden lassen, sind folgende:

und

5) Das Sächsische
welches vorzüglich auf die nordwendischen Länder wirkte.

6) Das Thüringische
welches mit den Sorben am meisten zu thun hatte.

7) Das Friesische
an der Nordsee.

am aus den einzelnen Völkern zwey besondere Nationalsysteme bildeten, indem Lothringer, Bayern und Schwaben es meist

Die Sachsen im Norden dagegen, dienten auf einer Seite eben so zum Bollwerk gegen die Einbrüche der Normänner, als sie auf der andern zugleich mit den Thüringern gegen Wenden und Slaven fochten, und das Reich nachmals von dieser Seite vergröfserten.

verschiedene Völkerschaften so eng zusammen gehalten haben, und in einem allgemeinen Nationalverein unter sich verbunden geblie-
it eine völlige Trennung hätte hervor bringen können, seitdem zumal die Thronfolge nicht mehr ganz erblich blieb.
eiten her zwar unter sich verbunden, im Allgemeinen aber bestund doch eine gewisse Eifersucht unter denselben, und ihr gegenseiti-
iten und meist eigene Gesetze angetroffen, auch hatten dieselben ihren besondern Vorstand, der hie und da selbst mit Beystimmung

In den besondern Districten hatten Grafen das Richter Amt, und waren bey der allgemein bewaffneten Nation die Anführer wieder im Kleinen. Von den Herzogen hiengen sie bald mehr bald weniger ab, wufsten aber übrigens gemeinschaftlich mit Ihnen den vormaligen Stand der Gemeinfreyen fast gänzlich zu unterdrücken; die Freyheit der Allode, welche in Vergleich mit den Lehen ganz schutzlos waren, hörte nach und nach auf. Alles wurde Lehnspflichtig und hörig.

ehr zeitig die einzelne Lehnsverbindung weit stärker, als die allgemeine Verbindung des Reichs. Es konnte daher auch aus mehr en gegen das Reich den Verbindlichkeiten aufopferten, welche ihnen von wegen ihrer Lehen oblagen: denn da der Schutz, welchen sam selbst helfen mufsten; so kettete dieses die Lehnsherren und Vasallen immer enger an einander. Indem die Grofsen dann zu ebst so vielen andern hohen Gerechtsamen anmafsten; so erhielt jedes Herzogthum die Gestalt eines einzelnen besonders organisirten des Reichs geltend zu machen suchten.

Jedoch war während eintretenden Minderjährigkeiten, oder wenn es zur Wahl eines neuen Regentenstammes kam, die Gefahr von Trennung des deutschen Staatskörpers eben nicht gering. Auch wufsten die Stände bey solchen Gelegenheiten sich immer mehrere Gerechtsame zu erwerben; so wie sie überhaupt jede Schwäche der Monarchen zu benützen wufsten, um das Ansehn und den Einfluſs, welchen sie in den Provinzen hatten, auch auf die Mitwirkung bey der allgemeinen Administration des Reichs auszudehnen.

, auch im Innern des Reichs die Einheit desselben vorzüglich bewirkt wurde, war

Der allgemeine Lehnsnexus, dafs nämlich die sämmtlichen Herzoge und Grafen als Vasallen der Krone und als Beamte des Reichs angesehen wurden.

5) Die öftern Versammlungen der geistlichen und weltlichen Grofsen auf den allgemeinen Reichstägen.

6) Die Nicht-Erblichkeit der wichtigsten Würden des Reichs.

Eben so war es in Rücksicht der Herzogthümer, so lange dieselben noch nicht ganz erblich waren, und das Vergeben derselben von den Monarchen abhieng, strahlten die Gerechtsame des Throns noch immer in vorzüglichem Glanze, auch hielten während dieses Zeitraums die deutschen Regenten sich in ihren Unternehmungen noch nicht so sehr an die Einwilligung der Stände gebunden. Nachdem aber die Erblichkeit der Würden des Reichs immer allgemeiner wurde, auch der vormals gegebene Rath der Kronbeamten sich bey öffentlichen Beschlüssen in nothwendige Einwilligung der Stände verwandelte, sank das Ansehen der Monarchen immer mehr herab.

ern auf die wichtigsten Theile von Europa hinwirkte, und selbst benachbarte Regenten die Entscheidungen der e man das Reich in die 3 grofse Theile.

II. Das Burgundische,
welches
n das cis- und transjuranische
etheilt wurde.

III. Das Lombardisch-italiänische,
wo die deutschen Thronbesitzer eine geraume Zeit hindurch weit unumschränkter als in Deutschland regierten, dessen Oberherrschaft im Ganzen aber für das Reich mehr nachtheilig, als vortheilhaft gewesen ist.

il von Polen sehr bald wieder aus der Verbindung mit dem Reiche gesetzt worden; sondern auch von den beyden Burgundien iänischen Reiche in allen ungefähr 1700 □meilen übrig.

Deutschlands wahre Gröfse eigentlich nicht dasjenige gewirkt, was man davon wohl hätte erwarten sollen, denn

n den deutschen Angelegenheiten ganz
Reichs besonders zu Expeditionen jen-
ten Gerechtsame der Krone erkaufen.

3) endlich erhielt besonders durch die Verbindung mit Italien der Oberbischof zu Rom die vorzüglichste Gelegenheit sich in die deutschen Angelegenheiten zu mischen, wodurch die mancherley Unruhen im Innern des Reichs so sehr vermehrt worden sind.

So sehr es in dem Zeitraum der sächsischen und ersten fränkischen Kaiser den Anschein hatte, dafs das in de
erlangen würde, so war es doch zu sehr in seinem Innern getheilt, als dafs es mit Nac

Denn nicht allein wurde durch das, wegen Mangel an Schutz, von den Ständen sich zugeeignete Befestigungs - und Bewaffnungsrecht, die Selbsthülfe überall als erlaubt angesehen, und so die Losung zu den anarchischen Befehdungen gegeben, welche bis zum Ende des XVten Jahrhunderts den deutschen Boden verwüstet haben, wobey selbst Raub und Plünderung eine geraume Zeit hindurch, als eine ehrenvolle Beschäftigung angesehen wurde;

Auf diese Weise begann der Kampf, welcher so viele Jahrhunderte hindurch sowohl zwischen den Monarchen
in der Entwickelung seiner machtvolle

In Rücksicht der innern Verhältnisse von Deutschland mufste es von jeher als zwey grofse Fehler in seiner Verfassung angesehen werden,

dafs 1) in den Provinzen des Reichs, Militair- und Civilgewalt in einer Person verbunden waren,

und 2) dafs es den Vorständen der einzelnen Bezirke vergönnt blieb, sich Eigenthum in ihrem Distrikte zu erwerben, wodurch der Uebertritt zur Erblichkeit der Würde so leicht geschah.

Da überdieses bereits seit Conrad II. die geringen Lehen erblich geworden waren, so wurden es nachmals seit dem Anfang des XIIten Jahrhunderts auch die Grafschaften und Fürstenthümer. Von Stufe zu Stufe gieng dann die Vergrösserung der Ständemacht immer weiter, so dafs zuletzt Herzoge und Grafen zwar immer noch den Namen nach „Vasallen des Throns," in der That aber auch zugleich Herren desjenigen Landes wurden, welchem sie anfänglich blofs als Beamten der Krone vorgesetzt worden waren.

Schon seit Heinrich V. fiengen die Fürsten an, kein anderes Gesetz zu erkennen, als ihre Convenienz, auch wurde seitdem alles, was zu dem Reich gehörte, als ihr Eigenthum angesehen. Die Deutschen erhielten durch die, besonders seit Friedrich II. gesetzlich bestätigte Landeshoheit, eine Menge von Herren, welche näher auf ihr Wohl oder Wehe hinwirkten; nichts war daher natürlicher, als dafs die grofse Menge der Nation nun auch diesen mehr ergeben wurde, als ihren eigentlichen Oberherrn.

Zu bemerken ist es übrigens, dafs während des ganzen Mittelalters der Fürsten ihr Streben nach Willkühr und Uneingeschränktheit mehr aufwärts gegen die Monarchen, als abwärts gegen die Nation hingieng; denn da diese noch selbst das Schwert in der Hand hielt und bewaffnet war, so hatten sie nicht, wie in spätern Zeiten, die Hoffnung, ihre Gewalt von dieser Seite sehr beträchtlich auszudehnen. Bis ins XVIte Jahrhundert war daher Fürstenmacht durch Landstände auch noch sehr eingeschränkt.

Deutschland hat zwar seit dem Emporsteigen der einzelnen Fürstenmacht immer noch Thronbesitzer gehabt,
dieselben es doch nie ganz hindern, dafs der Factionsgeist nicht von Zeit zu Zeit sein Haupt empor geho
Stände aufgeopf

Es ist wohl schwerlich zu verkennen, dafs eine geraume Zeit hindurch die Erhaltung des Reichs in seiner Einheit, auf der gegen
der gröfsern Angelegenheiten des Reichs einander gegen über, und suchten den vorzüglichen Einflufs, welchen die einen vor den an

Von seiten der Geistlichen konnte dieses um so eher geschehen, da dieselben in

Bereits seit den Ottonen waren Erzbischöffe und Bischöffe in den Stand gesetzt worden, mit den weltlichen Fürsten sich auf eine gleiche Linie stellen zu können, und nicht selten haben dieselben in der That, die auf Einheit der Nation hinzielende Verfassung gegen die Zudringlichkeiten und Anmafsungen der mächtigern Herzoge zu schützen gewufst.

So lange, in Hinsicht der weltlichen Stände, die grofsen Herzogthümer ungetheilt blieben, konnte zwar leicht eine mächtige Op
schiedenen Theile des Reichs in einer gewissen Einigung erhalten und zu grofsen Unternehmungen gegen Aussen angeregt werden
immer näher, indem jeder sein eigener Herr seyn, und nur sein eigenes Privatintresse besorgen, keinesweges aber zur Abwendung

In Rücksicht der einze

War das rheinländisch-fränkische Herzogthum bereits im Jahr 1039 eingezogen worden, und stund seitdem unmittelbar unter der königlichen Kammer, die beträchtlichen Einkünfte, welche die Thronbesitzer aus diesem Theile des Reichs erhielten, zogen nachmals theils die Pfalzgrafen, und theils die höhere Clerisey an sich.

Weit eher konnte die nachmalige Vereinigung zwischen Franken und Schwaben bestehen,
verspricht, da durch dieselbe die kurbaierischen Staaten zur Begünstigung der friedlichen R

Die beyden wichtigsten Catastrophen, welche die deutsche Länderve

Im Norden von Deutschland war es nämlich zuerst, dafs durch den um das Jahr 1180 erfolgten Sturz des welfischen Hauses, die bisherigen Verhältnisse der Stände gänzlich umgeändert wurden, indem Heinrich der Löwe durch den über seine beynahe königliche Macht eifersüchtigen Kaiser Friedrich I. seiner Herzogthümer beraubt, und demselben blos die sehr geschmälerten braunschweig-lüneburgischen Allodialgüter zugestanden wurden. Das südöstliche Herzogthum Baiern kam damals an das Haus Wittelsbach und Steyermark wurde zu einem eigenen Herzogthum erhoben. Das eigentliche Sachsen aber wurde aus Ohnmacht des ascanischen Hauses, welches damit belehnt worden war, gröfstentheils den geistlichen Fürsten zur Beute; indem der Name dieses alten Herzogthums auf wendische Länder übergetragen wurde. Mecklenburg und Pommern erhielten damals zugleich die Unmittelbarkeit.

Indem so in einem beträchtlichen Theil von Deutschland die bisherigen Provincialstände ihr nächstes Oberha
Territorialhoheit entwickelte sich dabey immer mehr, und so erhielt das Reich die nur allzuzertheilte Gestal
in der That die einzelnen Züge, welche uns aus jenen Zeiten vo

1) Um desto sicherer auf Kosten der Krone die Gerechtsame der Fürsten zu erhöhen, war man möglichst darauf bedacht, dem Reiche kein allzumächtiges Oberhaupt zu geben.

2) In einer gewissen Periode wollten die Fürsten sogar keinen als Oberherrn über sich erkennen, der sie nicht reichlich dafür belohnte, der Thron wurde daher gleichsam dem Mehrestbietenden feil geboten.

3) Zur Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten auf dem Reichstage konnten die Stände nicht mehr entboten werden, und indem sie ersucht wurden, dabey zu erscheinen, blieben die meisten von ihnen ganz aus.

4) Um si
zu machen
ste neue G
ten die Fü
Streitigkei

Mitten unter dem Kampfe zwischen der Monarchie und Aristocratie, wo die letztere endlich siegte, erhob sich in D
geschätzt, welcher Waffen getragen hatte, obgleich derselbe zu einem grofsen Theil das ehrlose Geschäft der Räuberey damit getriel
gerstand geehrt. Eine wahrhaft auffallende Erscheinung ist es, dafs das Aufnehmen und höchste Emporsteigen der deutschen Städt
Zeit vor allen übrigen Staaten dominirend im Handel. Der dritte Stand erhob sich dadurch so hoch, dafs kaufmännische Bundesges
Handel mit ganzen Königreichen geführt wurde. Aber nicht allein in commerziellen Verhältnissen, sondern auch in politischer Rüc

Der sogenannte Rheinische Bund bestund um die Mitte des XIIIten Jahrhunderts aus 70 Städten, und war selbst den Fürsten fürchterlich; sie erklärten sogar um jene Zeit den Churfürsten, dafs sie nur denjenigen als römischen König erkennen würden, welcher einmüthig von ihnen gewählt worden wäre.

Der Schwäbische Städte Bund unterhielt seit 1488 bis ins XVIte Jahrhundert sogar eine Art von kleinem stehenden Heere, welches aus 1000 Mann Cavallerie und 8 bis 9000 Mann Infanterie bestund.

Auch hierdurch schien sich also eine eigens hervorragende Macht im Reiche bilden zu wollen, welche, wenn dieselbe nicht neu
selbe auch zuweilen die Stütze des kaiserlichen Ansehns, aber die Fürsten wufsten dieselbe wieder zu vernichten.

Bey der grofsen Mannigfaltigkeit seiner auf Unabhängigkeit hinzielenden Stände, war es ein wahres Glück für D
Folge mehrere Jahrhunderte hindurch den Thron besetzt hielt, welche durch die eigene Macht ihres
gegen Anfälle von A

Nachdem übrigens das Phantom des Feudalsystems den deutschen Staat geraume Zeit aufrecht e
auf die Einheit der Nation hinwirkten, und dieselbe, zum mindesten dem Namen nach, bis auf

Mitte von Europa liegende Deutschland einen überwiegenden Einfluſs auf die übrigen Staaten dieses Erdtheils druck jemals eine fortdauernde weitläufige Herrschaft würde haben behaupten können.

Sondern auch bereits seit Kaiser Heinrich IV läſst sich in der deutschen Verfassung gleichsam zweyerley Staatsrecht unterscheiden, indem die Thronbesitzer eben so wie die Stände ein eigenes System von Gerechtsamen aufstellten, welches dieselben befolgten und gegenseitig geltend zu machen suchten. Die Fürsten versammelten sich seit jener Zeit oft auch selbst gegen den Willen des Reichs-Oberhaupts und faſsten ihre Schlüsse, welche für die Monarchen nicht immer die angenehmsten waren, daher jene von diesen mehrmals als ihre Feinde angesehen wurden.

nd Aristocraten, als auch unter den Ständen selbst, in Deutschland Statt gefunden hat, und wodurch das Reich Gröſse so sehr gehindert worden ist.

Ein Glück für Deutschland war es, daſs während seines innern Kampfs, kein sehr mächtiger Feind von aussen sich zeigte, und daſs durch die Vorsicht, welche vormals genommen worden war, die Gränzen des Reichs gegen Ueberfall ziemlich gedeckt gehalten wurden.

Bereits von Heinrich I. war der Grund zu der überwiegenden politischen Stärke, welche Deutschland eine Zeitlang im Mittelalter zeigte, gelegt worden.

Im Norden des Reichs hatte derselbe Schleswig zur Markgrafschaft bestimmt, welches aber nachmals abgetreten wurde.	Gegen die nördlichen Wenden dienten Meissen, Brandenburg und Lausitz.	Gegen die südlichen slavischen Länder aber Steyermark, Krain und Kärnthen.

Auf den wichtigsten Punkten war überhaupt das Reich nicht allein für die damaligen Zeiten hinlänglich gesichert; sondern es wirkte selbst bisweilen mit Nachdruck auf die Schicksale seiner Gränzländer.

So sehr übrigens seit Heinrich IV. die eigentliche Gewalt der Kaiser im Innern des Reichs abnahm, und selbst bey Aufgeboten zum Kriege die Stände nicht mehr so genau ihrer Pflicht nachkamen, so war doch die Meinung von ihrer und des Reichs Macht gegen aussen immer sehr grofs, wie wir aus demjenigen erkennen, was Conrad III. bey einer gewissen Gelegenheit (vid. Otto Frising 1. 23) äusserte: „Frankreich, Spanien, England, Dänemark und die übrigen Königreiche, schrieb er, die an unser Reich gränzen, schicken uns täglich „mit geziemender Ehrerbietigkeit und Gehorsam ihre Gesandten und bekräftigen theils mit Eydschwüren, theils durch Geissel, daſs sie „bereit seyen, die Befehle unsers Reichs zu vollstrecken.“ Späterhin soll sogar Friedrich II. einen allgemeinen Reichstag aller europäischen Souverains ausgeschrieben haben, um über Geschäfte des Reichs und anderer Königreiche zu rathschlagen; aber freylich scheint es auch blos beym Ausschreiben verblieben zu seyn. (Schmidts Geschichte der Deutschen).

die bald mehr, bald weniger die Gerechtsame der Monarchie triumphiren zu machen suchten; indessen konnten oben hätte, und daſs das an sich einzige Intresse des Reichs, nicht bisweilen den Vortheilen der mächtigern fert worden wäre.

seitigen Stimmung zwischen geistlichen und weltlichen Ständen beruht habe. Mehrmals stunden dieselben nämlich bey Entscheidung dern auf dieselben erlangt hatten, in ein gewisses Gleichgewicht wieder zurück zu setzen.

n ihren Bemühungen von den Monarchen gröſstentheils selbst unterstützt wurden.

Nachdem aber das Hildebrandische System von Rom aus den deutschen Thron erschütterte, hatte sich dieses Verhältniſs freylich bisweilen geändert, denn mehrmalen wurde seit der Zeit von den geistlichen Grofsen, nicht allein dem obersten Hierarchen selbst die Verbindlichkeit gegen das Vaterland aufgeopfert; sondern sie machten seitdem auch in mehreren Fällen gemeinschaftliche Sache mit den weltlichen Ständen, um die Besitzer des Throns in ihren Gerechtsamen zu schmälern.

pposítionsparthey sich gegen die Monarchen im Innern erheben; allein es war in manchem Betracht doch eher zu hoffen, daſs die verönnten. Nachdem aber diese zersplittert wurden, kam Deutschland der Anarchie und seinem nachmaligen Zustand von Schwäche gemeinsamer Gefahren, oder zur Aufrechthaltung des allgemeinen Nationalruhms, das Seinige mit beytragen wollte.

nzelnen Massen des Reichs

Unter dem sächsischen Kaiser Lothar wurden die beyden Herzogthümer Baiern und Sachsen mit einander vereinigt; allein diese Verbindung war zu unnatürlich, als daſs sie auch ausser dem Sturz der Welfen durch die Hohenstaufen, auf eine lange Zeit hätte dauern sollen.

en, so wie noch jetzt in unsern Tagen die von Baiern und Franken eine unabänderliche Dauer Ruhe von Deutschland, auf das beste arrondirt worden sind.

verfassung betrafen, erfolgten eigentlich im XIIten und XIIIten Jahrhundert.

Noch gröſser war die Veränderung unter den Ständen durch das Absterben von drey der gröſsten deutschen Häuser im XIIIten Seculo, nämlich 1) des Babenbergisch-Oestreichischen im Jahr 1246, dessen Besitzungen Rudolf von Habsburg gröſstentheils seinem Sohne zuwandte. 2) Des Thüringischen in dem gleich folgenden Jahre 1247. Diese Landgrafschaft wurde in zwey Theile getheilt, wovon der eine an Meissen, der andere aber an Hessen kam. 3) Des Hohenstaufischen, wovon der letzte Erbe 1268 zu Neapel hingerichtet wurde. Da durch diesen traurigen Fall die Herzogthümer Franken, Schwaben und Elsaſs erledigt wurden, so erhoben sich seitdem nicht nur die Häuser Würtenberg und Baden; sondern auch sehr viele Bischöffe vergrösserten jetzt ihr Gebiet. Eine Menge von Städten und Prälaturen wurden zugleich reichsfrey, auch wurde hierdurch der Grund zu der nachmaligen reichsritterschaftlichen Verfassung gelegt.

rhupt den Grofsherzog verlohren, machten sie sich sämmtlich zu Reichsunmittelbaren, das System der ständischen st, wodurch es in so manchen Widerspruch und innern Streit mit sich selbst gekommen ist. Traurig sind daher n der innern Beschaffenheit des Reichs noch übrig geblieben sind.

nen den Monarchen nothwendig chen und um für zu leistende Dienechtsame zu erwerben, suchsten dieselben in mancherley geln zu verwickeln.	5) Da die Thronbesitzer nicht auf alle Theile des Reichs gehörig hinwirken konnten, so mufsten sie hie und da die Stände darüber schwören lassen, daſs sie keine Räuberey treiben wollten.	6) Eben so mufsten bey allgemeinen Aufgeboten zum Kriege die Fürsten durch Eyde verbindlich gemacht werden, daſs sie mit ihren Vasallen auch erscheinen wollten, wie denn überhaupt von Friedrich I. bis auf Sigismund, die Kaiser keine Kriegsunternehmung mehr zu Stande bringen konnten, woran das ganze Reich Theil genommen hätte etc.

Deutschland der dritte Stand der Bürger und Kaufleute. Nach der Uncultur der mitlern Zeiten hatte man bisher nur den Stand ten hatte. Nachdem aber Industrie und Gewerbe ebenfalls den Weg zu Reichthum und Macht bahnte; so wurde nun auch der Bürstä während der Geltendmachung des Faustrechts dauerte, und mit demselben gleichsam wieder aufhörte. Deutschland wurde zu jener esellschaften Gesandte empfiengen, daſs deren Flotten nördliche und südliche Küsten befuhren, und durch selbige ein ausschliessender Rücksicht zeigten sich die Städte in jenem Zeitraume grofs.

Der Hansebund, welcher aus mehr als 80 Städten bestund, gieng noch weiter, und behauptete nicht allein den Handel durch den Sund mit Dänemark, Schweden, Polen und Rufsland ausschliefslich zu führen; sondern nöthigte sogar König Philipp IV. von Frankreich den Engländern allen Handel auf den französischen Küsten zu verbieten, eroberte zu einer andern Zeit Lissabon mit einer beträchtlihen Flotte, und zwang England, den Frieden um 10,000 Pf. Sterl. zu erkaufen. Noch im Jahr 1428 wurde zu Wismar durch eben diesen grofsen Handelsbund eine Flotte von 260 Schiffen mit 12,000 Mann ausgerüstet, um Copenhagen anzugreifen etc.

n Zwiespalt veranlafst hätte, vielleicht eine Art von Gleichgewicht in Deutschland hätte aufrecht erhalten können, wirklich war die-

utschland, daſs wieder durch den habsburgischen Stamm eine Regentenfamilie in einer beynahe ununterbrochenen auses eben so das Ganze zusammen halten, als den Glanz der deutschen Krone erhöhen und das Reich ssen schützen konnte.

halten hatte, traten endlich seit Max I. Gesetze an dessen Stelle, welche auch weit zweckmäſsiger unsere Tage erhalten haben.

Deutschland in seinen verschiedenen

Mit der höchstwichtigen Veränderung, welche Europa gegen Ende des XVten Jahrhunderts in seinem politischen System über
bisher auf bloſsem Herkommen beruht hatte, näher bestimmt wurde, und die ganze Verfassung desselben eine gesetzlichere Gestal

Drey Perioden lassen sich in den jüngsten Jahrhunderten hauptsächlich untersche

1) seit den Zeiten Kaiser Max I.
wo so viele vortreffliche Einrichtungen für das Reich im Allgemeinen getroffen wurden.

2) seit dem westph
wo besonders die Verhältnisse zw
Ständen ihre nähere Berichtigung

Die Wirkungen von den beyden ersten Umwandlungen Deutschlands sind in vieler Rücksicht sehr wohlthätig gewesen, hoffen

Nachdem schon vormals vom Kaiser Carl IV. das unter dem Namen der goldenen Bulle bekannte Reichsgrundgesetz geg
Bezug auf geistliche als auf weltliche Angelegenheiten des Reichs, da zumal wichtige Gefahren dasselbe zu jener Zeit bedrohten,

Zuerst waren es die Bewegungen der Hussiten, welche eine mehr als gewöhnliche Anstrengung erheischten, weswegen auch
jetzt die Stände nach einem ziemlich langen Zeitraume, wieder zum ersten Mal für das Beste des Reichs gemeinsam agirten.
Zwey beträchtliche Armeen, die eine von 80, die andere von 90,000 Mann, wurden gegen jene Sectirer aufgestellt, die ein Heer
von 20,000 Mann Cavallerie, und von mehr als 50,000 Mann Infanterie gehabt haben sollen. Schwerlich würde man sie so bald
zur Ruhe haben bringen können, wenn sie nicht zuletzt durch Uneinigkeit sich unter einander selbst aufgerieben hätten. Der
damalige Anschlag zur Hülfe, ist als die erste Reichsmatrikel anzusehen.

Zu der Bedrängniſs, welcher Deutschland seit dem XVten Jahrhundert durch die Türken von Osten her ausgesetzt wurde,
auch auf Italien mannigfaltige Ansprüche formirte. Indem Max I. gegen diese zweyfache Feinde, die Stände auf dem 1495 gehalte
Ruhe des Reichs im Innern befestigt und hergestellt wäre.

Mehrere Einrichtungen wurden nun getroffen, welche Deu

Die erste war die Publication des ewigen Landfriedens, wodurch alle Fehden, Ueberfälle u. sonstige Landfriedensbrüche bey Strafe der Reichsacht auf immer untersagt wurden.

2) Als die nothwendigste Bedingung der Erhaltung des Landfriedens muſste die Errichtung eines obersten Justitztribunals angesehen werden, wo nun nach den Gesetzen diejenigen Streitigkeiten entschieden wurden, wegen welcher man vormals das Schwerdt so häufig gezogen hatte.

3)
1500 k
Stande,
richterli

Ausser dem Reichskammergericht als dem obersten Tribunal, wo besonders die Stände die Beysitzer ernennen, und
zur Unterhaltung desselben beytragen, wurde nicht lange darauf von Seiten des Kaisers der Reichshofrath errichtet, so wie
überhaupt nach diesen Beyspielen in allen einzelnen Fürstenstaaten Hof- und Landgerichtshöfe hergestellt wurden, wodurch
Gesetzlichkeit überall mehr an die Tagesordnung kam.

Es schien nun, daſs friedliche und glückliche Tage nach dieser Regeneration für Deutschland hervorgehen wirden, da zumal
und auch der Reichstag in seinen verschiedenen Collegien der Churfürsten, Fürsten und Städte nach und nach eine solche Gestalt
betrieben werden konnten.

Aber nur zu bald wurde die, durch alle jene Anstalten bewirkte Ruhe im deutschen Reiche
Aufs neue kam hierdurch Deutschland in einen Zustand, der nahe an Anarchie gränzte, wor

Ausser den innern Unruhen, welche im Reiche überhaupt durch die Religionsänderung entstunden, wo Geistliche gegen Weltliche, Bischöfe gegen Städte, Fürsten gegen ihre Untergebene, und Catholiken gegen Protestanten waren, wo der Kaiser über
dieses oft die eine Parthey auf Kosten der andern begünstigte, und zuletzt ein völliger Religionskrieg daraus entstund, in welchem
die Protestanten mit einem Bundesheer von 80,000 Mann auftraten;

Die Protestanten welche anfangs der Uebermacht Carls V erlagen, wurden nachmals i
Durch den Passauer Vertrag, welchen 1552 Moritz von Sachsen erkämpfte, wu

Seit dieser Zeit bis zum nachmaligen westphälischen Frieden im Jahr 1648, ist in dem gesammten politischen System von Eu
nahen Antheil gehabt hätte. Durch dieselbe erhielten Völker und Staaten weit nähere Berührungspunkte, wenn sie zuvor auch
Staaten Europens überhaupt bewirkt; sondern auch besonders in Deutschland zwey groſse feste Systeme erzeugt, wovon eines das
oft ein ganz entgegengesetztes Interesse gehabt hatten, wurden jetzt einander näher gebracht, so Oestreich und Bayern, Pfalz u
Rücksicht der in ihrer Meinung getheilten Stände gleichsam zweyerley Staatsrecht, nämlich ein catholisches und ein protestantische
rungen der 30jährige Krieg aus, welcher Deutschland gleichsam zu einer Brandstätte machte, und wobey dasselbe zugleich in seine

Während dieses Kriegs waren hunderttausende von Deutschen unter den Waffen, die sich im Namen der Religion wechselseitig würgten. Das Erscheinen von 60,000 Dänen in dem nördlichen Theile des Reichs, war beynahe ohne allen Erfolg. Alles
erlag anfangs vor der kaiserlichen übergroſsen Macht, welche in ihrer höchsten Periode auf 160,000 Mann geschätzt wurde. Wal-
lenstein erhob viele Millionen aus der einen Hälfte von Deutschland. Brandenburg gab den erlittenen Schaden durch die Erpressungen auf 20, Pommern auf 10, Hessen auf 7 Millionen Thaler an. Indem Gustav Adolph König von Schweden von den kaiserlichen auf mancherley Weise gereitzt worden war, nahm derselbe sich der Protestanten an, landete mit 13,800 Mann an den
pommerischen Küsten, und ward in kurzer Zeit überall Sieger, wo sein Heer sich blicken lieſs. Durch einen bald darauf mit
Frankreich geschlossenen Tractat wurden 400,000 Rthlr. jährliche Subsidien zu den fernern Unternehmungen der Schweden bewilligt. Die Sache der Protestanten blieb auch nach Gustav's Tode, die der Krone Schweden. Man rechnet, daſs in Zeit von 18
Jahren gegen 70,000 Mann aus diesem Reiche nach Deutschland übergeschifft worden sind. Auch Frankreich nahm thätigen Theil
an diesem Kriege, der so viele Ströme von Blut kostete. Die Frucht der Anstrengung der beyden Mächte, welche für die Protestanten stritten, war endlich der westphälische Friede.

So groſs auch die Verheerungen des 30jährigen Krieges gewesen waren, so wurden dieselben doch nach und nach wieder e
mehr als anderthalb Jahrhunderte hinaus sicher gestellt. Denn seitdem ist zwar eigentlich das bisher in seiner constitutionellen
Landeshoheits-Gerechtsame der Stände, wodurch sie sich den souverainen Fürsten so sehr nähern, durch die Beschlüsse jenes
schönste Denkmal einer innigst verbundenen Föderation gewesen, und ohne beträchtliche Erschütterungen seines Innern, hat es r

So wie durch jenen Frieden die Linie zwischen den Gerechtsamen der deutschen Thronbesitzer und dem Einfluſs der Stände
genau gezogen wurde, und es publicistisch seine nähere Bestimmung erhielt, daſs ohne Beystimmung der letztern in der Reichsversammlung, weder neue Gesetze gegeben, noch Auflagen im Reich ausgeschrieben, weder Bündnisse geschlossen, noch Krieg
und Frieden gemacht werden können:

Durch die Kriege, welche diese beyden mächtigen Häuser gegen einander führten, wurde zwar die Ruhe in Deutschland ei
denselben wieder dieselbe Verschiedenheit der Gesinnungen, welche unter den Bewohnern des nördlichen und südlichen Deutsch

In politischem Sinn liessen sich von jener

1) ein Oestreichisches,
wozu einst die Fürsten des südlichen Reichstheils gehörten.

2) ein Preussis
welches fast über den ganzen N

Indem gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die beyden gröſsern Mächte des Reichs sich näher an einander schlossen, g
Erhaltung der Grenzen des Reichs für desto sicherer, und gewiſs würden dieselben auch wohl niemals geschmälert worden seyn
schein hatte.

Durch den zu Lüneville geschlossenen Frieden ist die jüngste und gröſste aller politischen Umwandlungen von Deutschland
Volksmenge verloren; sondern es ist zugleich in seinem Innern ganz neu organisirt worden, und hat solche groſse Veränderung
denselben bisher gekannt haben.

olitisch-publicistischen Umwandlungen.

pt erfuhr, begann auch der Anfang der publicistischen Regeneration von Deutschland, indem in diesem grofsen Reiche so vieles, was rhielt.

en, wo Deutschland in allen seinen Verhältnissen gänzlich umgeändert worden ist.

schen Friedensschlufs,
hen dem Reichsoberhaupte und den
ständen.

3) seit dem Frieden zu Lüneville,
wo die geistlichen Stifter säcularisirt, und die weltlichen Fürstenstaaten in sich dadurch mehr consolidirt wurden.

ch dafs auch die letztere für die Erhaltung des deutschen Staatskörpers im Ganzen keine nachtheilige Folgen äussern wird.
en worden war, erkannte man besonders seit der Regierung seines Sohnes Sigismund die Nothwendigkeit einer Reform sowohl in welche die Ergreifung thätiger und kräftiger Maasregeln erforderten.

Eine zweyte Gefahr äusserte sich bald darauf in Hinsicht der Anfälle von den Osmanen, wobey die Stände es vorzüglich erkannten, wie wichtig es sey, dafs in Osten von Deutschland eine ansehnliche Macht sich bilde, und dafs die deutsche Krone den Gliedern des östreichischen Hauses so leicht nicht zu entziehen sey. Die Reichshülfe, welche auf dieser Seite in den ersten Zeiten bewilligt wurde, ward in den grofsen Heereszug zu 34,000 Mann, und in den kleinern zu 8000 Mann abgetheilt. Das erforderliche Geld in Ansehung des grofsen Heereszugs wurde auf 597,000, das in Rücksicht des kleinern aber auf 153,400 rheinische Gulden berechnet.

ren bald darauf auch die Zudringlichkeiten Frankreichs von Westen her, da es sowohl auf die burgundischen Besitzungen als n Reichstag zur Unterstützung aufforderte, erklärten diese: dafs sie nicht eher einige Hülfe gegen aussen leisten würden, bis nicht die

chland in einem sehr kurzen Zeitraume gänzlich umschufen.

ht gar lange darauf, nämlich schon im Jahr die Eintheilung des Reichs in Kreise zu durch besonders die Execution der obrist- en Aussprüche so sehr befördert wurde.

4) Endlich wurde sogar der Vorschlag zu der Errichtung eines allgemeinen Reichsregiments gemacht, auch dasselbe auf einige Zeit hergestellt. Da indefs die Majestät des Reichs hierdurch in einem Lichte sich zeigte, wie dieselbe noch nie erschienen war; so wurde diese so vortreffliche Einrichtung von den Thronbesitzern eben nicht sehr begünstigt.

Die erste Eintheilung des Reichs in Kreise, geschah nach der Idee der vormaligen Herzogthümer, man zählte deren 6, nämlich den Fränkischen, Baierischen, Schwäbischen, Rheinischen, Westphälischen und Sächsischen, nachdem aber die kaiserlichen Erblande, so wie die Länder der Churfürsten dazu gezogen wurden, so entstunden 10 Kreise, deren innere Verfassung, eben so zu Handhabung der Gerechtigkeit, als zur Aufrechthaltung der allgemeinen Sicherheit und Ruhe in Deutschlands weitem Reiche abzweckte.

bey der Besteigung Carls V. auf den Thron, durch die eingeführte Wahlacte, das Wirken des Reichsoberhaupts näher bestimmt wurde, angenommen hatte, wornach es das Ansehen gewann, dafs die gemeinsamen Angelegenheiten des Reichs nun in einer bessern Ordnung

durch die bekannte Kirchenspaltung wieder gestört.
rauf aber doch zuletzt eine neue festere Ordnung hervorgieng.

Wurde auch die gesammte Reichsmaschine ins Stocken gebracht und besonders die Reichstagsberathschlagungen gänzlich gelähmt; indem entweder ein Theil der Fürsten gar nicht dabey erschien, oder ihre Gesandten ohne Instruction hinschickten, überdieses auch keine Mehrheit der Stimmen galt, und die Protestanten nichts bewilligen wollten, ehe nicht ihre Religionsangelegenheiten in Richtigkeit gebracht worden wären.

in ihren Unternehmungen durch mehrere Umstände von aussen begünstigt.
rde der eigentliche Grund zu dem 1555 geschlossenen Religionsfrieden gelegt.
ngen nichts vorgekommen, woran nicht die Umwandlung religiöser Ideen, oder die sogenannte Reformation einen mehr oder minder sich so wenig unter sich bekannt gewesen waren. Durch die Kirchentrennung wurde aber nicht allein eine gröfsere Vereinigung der dere in einem gewissen Gleichgewicht erhielt, und so die fort bestehende Erhaltung des Ganzen bewirkte. Länder, welche hier bisher und Sachsen etc. Indem von jenem Zeitpunkt an die Oppositionsparthey gegen den Kaiser sich immer mächtiger erhob, so entstund in es Liguen und Unionen wurden nun sogar wechselseitig gegen einander geschlossen. Endlich brach nach so mancherley innern Gähder Bevölkerung nur allzusehr geschwächt wurde.

Es war unter zweyerley Gesichtspunkten dafs der westphälische Friede geschlossen wurde. 1) sollten so manche bisher noch strittige Verhältnisse der Mächte Europens überhaupt berichtigt werden, und 2) war man darauf bedacht, der deutschen Staatsverfassung eine gröfsere Haltung und Festigkeit zu geben.

In Rücksicht Deutschlands suchte man besonders zu bewirken, a) dafs künftig die Protestanten gegen die Catholiken sich behaupten mögten, und b) dafs die Stände einen gesetzmäfsig stärkern Einflufs auf die Constitution erhielten, wodurch in gewisser Rücksicht freylich die auf Einheit sich gründende Macht und Stärke von Deutschland, der Ruhe von Europa zum Opfer gebracht wurde. Das Schwankende und Ungewisse, welches noch immer, selbst seit der so wichtigen Umwandlung unter Max I, in der deutschen Verfassung war, liefs in der That die Wiederkehr von immer neuen Unruhen befürchten, die selbst dem übrigen Europa nicht gleichgültig seyn konnten, daher wurde jetzt durch den westphälischen Frieden nicht allein eine Hauptnorm für Deutschlands künftige Staatseinrichtung aufgestellt; sondern derselbe wurde gleichsam selbst zum Codex der äussern Staatsverhältnisse des gröfsten und wichtigsten Theils der europäischen Reiche.

, und dagegen zugleich durch den als Grundgesetz anerkannten westphälischen Frieden die innere Verfassung von Deutschland auf htung mehr oder minder monarchisch sich zeigende Deutschland, zu einer Art von Staatensystem umgeformt worden, indem die ens in allen ihren Zweigen anerkannt und gesetzlich bestätigt worden sind. Indefs ist doch das Reich seit eben jener Zeit das en Stürmen von Aussen zusehen, ja selbst bis auf die jüngsten Zeiten denselben die Spitze bieten können.

So bildete sich auch in politischer Rücksicht im Laufe des XVIIIten Jahrhunderts ein gewisses Gleichgewicht der Macht in Deutschland, indem stufenweise das Haus Brandenburg in seiner militairischen Wirksamkeit sich so verstärkte, dafs es das Reich in seinen Schutz nehmen, und gegen die etwanigen Anmafsungen des den deutschen Kaiserthron so viele Jahrhunderte besitzenden östreichischen Hauses vertreten konnte.

al unterbrochen, doch wurde die Verfassung des Reichs selbst nicht im mindesten dabey beeinträchtigt, nur zeigte sich während , selbst von den ältesten Zeiten her, in so vieler Hinsicht angetroffen wird.

an, gleichsam dreyerley Deutschlande unterscheiden:

Brandenburgisches,
en von Deutschland sich erstreckte.

3) jenes der neutralen Stände,
welche eigentlich nur den allergeringsten Theil ausmachten.

e man freylich nicht, dafs die deutsche Freyheit ganz die vormalige bleiben würde; aber man hielt durch dieses Einverständnifs die n das Vernehmen so innig zwischen denselben geblieben wäre, als es bey dem Ausbruche des Revolutionskrieges den ernsten An-

t worden. Nicht allein hat das Reich mittelst der Bestimmungen desselben ein volles Zehntheil seiner Besitzungen und seiner Mitten, dafs nothwendig für die Folge der deutsche Staatskörper in allen seinen Verhältnissen ganz anders erscheinen wird, als wir

Das unter seinem Oberhaupte verbundene stän

Schon seit dem Schlusse des westphälischen Friedens war in vieler Rücksicht die zuvor bestandene monarchische Einh
die innere Verfassung desselben unter f

1) als eine von mehr und minder mächtigen Ständen höchst eingeschränkte Wahlmonarchie,

in welcher Hinsicht sich aber manche Widersprüche in unserer Constitution zeigten, da die einzelnen Stände in ihren Landeshoheitsgerechtsamen sich gleichsam zu Souverainen erhoben hatten, welche den Einfluſs monarchischer Alleingewalt wenig über sich erduldeten.

Auch als Staatensystem, wohin die deutsche Verfassung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sich so sehr neigte, bestund j
haupt manchen Einfluſs hatte, da dasselbe auf die Mehrheit der Stimmen von den minder mächtigen Ständen auf dem Reichstage
sich selbst eingetreten sind, und da zugleich auf dem Reichstage die Majorität der Stimmen sich nun ganz anders gebildet hat; so
Staaten annehmen, wo nach den Absichten von Deutschlands mächtigen Nachbarn, wohl schwerlich mehr einige Beschlüsse zu ener

Nach dem wahren Geiste unserer Verfassung sollte die, auf die Basin der Monarchie gegründete Staatseinigung stets hervorleuchtend in derselben bleiben, da die höchste Autorität nur bey den Thronbesitzern und der Gesammtheit des Reichs beruht, von welcher ohne Nachtheil des Ganzen, nie einige Zersplitterung gedacht werden kann, auch über dieses den Ständen bey der allgemeinen Regierung von Deutschland hauptsächlich nur eine gutachtliche Mitberathung zusteht.

Aus Beamten und Stellvertretern des Monarchen, sind die Stände nach und nach in mehr als einem Sinne Repräsentanten der
sonalisten anerkennt, daſs dort die Stimmen nach den Ländern und nicht nach den Gliedern der Familien abgelegt werden, und er
rechnet wird, ob wohl in unsern Tagen andere Sätze hierunter aufgestellt worden sind. So allgemein übrigens den erblichen Stän
daſs sie über die Verwaltung derselben nicht Kaiser und Reich die nöthige Rechenschaft abzulegen hätten, wodurch daher die mitt

Das deutsche Reich bestund bisher aus mehr als 340 groſsen und kleinen Staaten, zwischen welchen noch 14 bis 1500 einzelne kleine Herrschaften vertheilt waren. Von 70 bis 80 in Deutschland erblich regierenden Fürstenfamilien, waren jedoch nur etwa 12 Häuser, von welchen man sagen konnte, daſs dieselben in ihrer Macht einige Selbstständigkeit fänden, die übrige gröſsere Menge von Wahl- und Erbfürsten bedurfte überall gegen ihre mächtigen Nachbarn den Schutz des Throns, und so bildete sich eine Art von überwiegender Parthey des Kaisers, welche auf das so wichtige Zusammenhalten der Nation in einen einzigen groſsen Staatskörper stets hinwirkte.

Vormals waren der deutschen Reichsstände 267, welche auf dem R
in Geistliche

In den ältern Zeiten haben nach den vorhandenen Verzeichnissen über 130 geistliche Reichsfürsten und mehr als 120 Aebte auf den deutschen Reichstägen Sitz und Stimme gehabt, wovon aber freylich der gröſste Theil nach und nach eximirt worden ist.

Von jener so beträchtlichen Anzahl, waren zu Anfang dieses Jahrhunderts nur noch etliche siebenzig geistliche Reichsstände übrig geblieben, welche zusammen 58 Stimmen hatten.

In dem Kurcollegio nämlich drey, Mainz, Trier und Cöln.

In dem Fürstencollegio 35, und zwar 33 Virilstimmen, welche geführt wurden: a) von 2 Erzbischöfen. b) Zwey Häuptern geistlicher Ritterorden. c) 22 Bischöffen, d) und 7 gefürsteten Aebten.

Endlich zwey Curiatstimmen, welche von 23 Aebten und Aebtissinnen auf der schwäbischen, und von 16 auf der rheinischen Prälatenbank geführt wurden.

In dem Städtecollegio waren 51 Stimmen, wovon 14 auf der rheinischen, 37 aber auf der schwäbischen Bank abgel
dem Gewicht sind, als jene in den beyden höhern Reichscollegien, so können dieselben auch eigentlich bey der folgenden Vergleich

In Rücksicht der Stimmen in den beyden höchsten Collegien des Reichs konnte der Kaiser bisher meist rechnen.

1) im Kurfürstenrath, auf die drey geistlichen Stimmen, wodurch mit dem Voto von Böhmen im äussersten Fall zum mindesten eine Gleichstellung der Stimmen zu erzwecken stand.

2) in dem Reichsfürstenrathe, a) auf die 35 geistlichen, b) auf die 11 neuen fürstlichen, c) auf die 4 gräflichen Stimmen, welche mit jenen von Oestreich, Burgund, Nomeny und Arenberg offenbar die Majorität für die Anträge des Kaisers ausmachten.

So wie diesem Uebergewichte des Kaisers auf die Beschlüsse der Stände, besonders die Verwickelung des Reichs in so manchen Krieg während der letzten Jahrhunderte zuzuschreiben ist, so ist doch durch dasselbe auch das Reich in seiner Einheit auf das wirksamste zusammen gehalten worden.

Dasjenige, was, im politischen Sinn, die Einheit in der so höchst verwickelten deutschen Verfassung bisher vorzüglich aufrecht
dermassen zusammen gesetzt war, von welchen die minder mächtigen Fürsten immer ein sehr groſses Intresse hatten, sich an den

Hierdurch wurde das
zwischen dem kaiserlichen Ansehen
so hergestellt, wie es zur Aufrechthaltung des gesam

Indem aber durch die jüngsten Veränderungen der arrondirten gröſsern Staaten Deutschlands, mehrere, der kleinern hingege
auflösen, welcher zwar durch das Thronlehnband und manche andere Verbindungen, so lange man dieselben anerkennt, noch in et
über den Privatvortheil der einzelnen Ländermassen, das Intresse des Allgemeinen zuletzt wohl ganz vergessen werden könnte.

Ueberhaupt kann man wohl voraus sehen, daſs die aristocratische Opposition, welche im Reich bereits seit so geraumer Zeit
Reichsoberhaupts auf das Ganze noch weit mehr beschränkt werden wird, als derselbe bis hieher war. Wenn aber in einem solche
den Bürde der Kaiserkrone zu befangen; so dürfte selbst dieses das Signal zur Trennung des deutschen Staatskörpers werden, da
der völligen Zersplitterung des Reichs vorzubeugen, es für Deutschland als ein Glück angesehen werden könnte, wenn für den n
eine Art von Biarchie hervorgieng, dürfte in vieler Rücksicht, und besonders wegen der alsdenn zu befürchtenden innerlichen K

sche Deutschland vor dem Lüneviller Frieden.

des deutschen Reichs sehr beeinträchtigt worden, und man konnte bereits von der Mitte des XVIIten Jahrhunderts an, genden zwey Gesichtspunkten betrachten:

2) als eine Sammlung mehrerer grofsen und kleinen Staaten, die sich in einem Systeme zusammen hielten, wobey dieselben zwar ein Oberhaupt über sich erkannten, welches aber nur gleichsam in der Eigenschaft, als der Erste unter den Gleichen erschien, und dessen Wirken auf das Reich sowohl im Allgemeinen, als auf die einzelnen Theile desselben, äusserst beschränkt war.

doch das Reich noch in vieler Rücksicht als ein eigner Körper, auf dessen Willen und Beschlüsse über dieses das monarchische Ober- zahlen konnte. Da aber durch den Frieden zu Lüneville ganz neue Verhältnisse der Stände sowohl gegen den Kaiser als auch unter ürfte dieser auf die Zukunft, statt der Versammlung von Ständen eines Reichs, mehr die Gestalt eines Congresses von unabhängigen schen wichtigen Unternehmungen, im Namen des gesammten Reichs, weiter Statt finden werden.

Von jeher sind im eigentlichen Sinn die deutschen Stände nur durch die Monarchen das, was sie sind; indem von diesen ursprünglich ihre Würde, und die davon abzuleitenden Gerechtsame herrühren. So wenig übrigens, zuerst nach Herkommen, in der Folge aber nach Recht und Gesetz, die Thronbesitzer etwas ohne die Stände im deutschen Reiche verfügen können, um so viel weniger können die Stände etwas ohne die Genehmigung des Reichsoberhaupts unternehmen.

inzelnen Länder geworden; denn so läfst es sich wenigstens erklären, dafs die deutsche Constitution auf dem Reichstage keine Per- sich sogar die Religionseigenschaft nicht nach den regierenden Fürstenhäusern; sondern nach der Mehrzahl der Landesbewohner ge- en in Deutschland der Name Landesherren beygelegt wird; so sind dieselben doch nicht in dem Sinne Herren ihrer Fürstenthümer, haren Reichsangehörigen vor Eigenmacht geschützt, und jede Willkühr der Gesetzlichkeit untergeordnet wird.

Das deutsche Diadem, dessen Glanz zu unterhalten es Millionen erfordert, kann nur so lange für mächtige Thronbewerber einigen Reitz haben, als zu hoffen steht, dafs mit dem Besitz desselben auch beträchtlicher Einfluſs auf das Reich erlangt werden kann; denn so bald dieser letztere aufhört, scheint die deutsche Krone mehr eine drückende Last, als eine hervorleuchtende Zierde zu seyn. Da durch die jüngsten Consolidationen mehrerer Länder, und das dadurch bewirkte Mächtigerwerden einzelner grofsen Häuser, Deutschland zu einem blossen Föderativsystem immer mehr übergeht; so mufs nothwendig jener Einfluſs sinken, die zeitherige Verfassung wird daher auch von dieser Seite nicht mehr das bleiben, was dieselbe bis hieher war.

chstage 159 entscheidende Stimmen bildeten, man theilte dieselben ab
und Weltliche

Der weltlichen Reichsstände war vormals ebenfalls eine weit gröfsere Anzahl als in neuern Zeiten, da nach und nach so wichtige Besitzungen von dem Reiche abgekommen sind.

In dem Collegio der Kurfürsten waren 5 weltliche Stimmen, welchen zugleich 27 Stimmen im Reichsfürstenrathe zustunden, wodurch also schon vormals die Glieder des Kurcollegii einen sehr wichtigen Einfluſs auf die Berathschlagung dieses letztern hatten.

In dem Fürstencollegio waren es zwar nur 14 Alte und 11 sogenannte neue Fürstenhäuser, welche dort ihre Vota ablegten; allein denselben stunden nach ihren verschiedenen Linien und Ländern 61 Stimmen zu.

Der Grafen waren es über 90, welche eben so wie die Prälaten nur Curiatstimmen hatten, und in den wetterauischen, schwäbischen, fränkischen und westphälischen Collegien, vier fürstliche Vota bildeten.

gt wurden. Da die Stimmen in dem Städtecollegio bey Entscheidung über die wichtigern Reichsangelegenheiten bey weiten nicht von dung nicht so sehr in Anschlag kommen.

In Bezug auf das Verhältnifs der beyden Religionstheile, so waren bisher

1) im Kurcollegio 5 catholische gegen 3 protestantische Stimmen.

2) in dem Fürstencollegio, 33 geistliche und 22 catholisch-weltliche gegen 44 protestantische.

3) Von den 51 Reichsstädten waren 13 rein catholisch, 33 rein evangelisch und 5 vermischter Religion, so dafs hier das Uebergewicht der Protestanten schon über das Doppelte stieg, doch hatte dieses keinen sehr grofsen Einfluſs bey der Regulirung der, dem Reich besonders wichtigen Angelegenheiten.

In diesen beynen höhern Collegien wurden daher 60 catholische Stimmen gegen 47 protestantische gezählt, welches sich freylich seit dem lüneviller Frieden sehr geändert hat.

Ungeachtet des bisherigen Uebergewichts der Catholiken gegen die Protestanten in den beyden höchsten Collegien des Reichs, so haben doch die erstern bereits seit dem westphälischen Frieden wenig gegen die letztern durchsetzen können.

rhalten hat, war, wie zum Theil bereits oben bemerkt worden ist, dafs das Reich aus sehr ungleichen gröfsern und kleinern Länron näher anzuschliessen.

nöthige Gleichgewicht
und dem Einfluſs der mächtigern Stände
ten deutschen Staatssystems höchst nothwendig war.

viel weniger geworden sind, so dürfte für die Folge die Verfassung dieses weitläufigen Reichs sich in einen blofsen Fürstenverein s zusammen gehalten würde, wo aber gewifs zugleich mehrere besondere politische Verbündnisse sich zeigen werden, durch welche

gen die Monarchie bestanden hat, in Zukunft sich in mehrere politische Coalitionen umwandeln werde, wodurch der Einfluſs des Falle keine der gröfsern Mächte Deutschlands es der Mühe weiter werth achten sollte, sich mit der so vielen Aufwand verursachenssen Erhalten unter einem minder mächtigen Monarchen wohl schwerlich von einiger langen Dauer seyn könnte. Ob alsdenn, um dlichen und südlichen Theil desselben sich wieder besondere feste Verbindungen formirten, und so aus der bisherigen Monarchie ge, noch sehr problematisch seyn.

Wenn vormals in der deutschen Verfassung alles darauf ankam, wie das Wirken des höchsten Oberhaupts sich zu dem Einflufs der
erhalten würde, so scheint durch den Lüneviller Frieden dieses nun dahin abgeändert word
wie der Kaiser
in den Verbindungen ihrer Ma

Besonders sind es die Erzfürsten, welche, da sie ohne dieses eben so die gröfste Macht unter sich in Deutschland vereinigen, als au
des Reichstags den höchs

I. Das Kurfürstliche Collegium be

1) Kurerzkanzler. 2) Böhmen. 3) Pfalzbaiern. 4) Sachsen. 5) Brandenburg. 6

In dem Reichsfürstenrathe haben die sämm

Kurerzkanzler 2, Oestreich mit Salzburg und Breisgau 12, Pfalzbaiern 13, Sachsen 10, P
so dafs also die Majorität

II. In dem Reichsfürstenrathe ha

Stimmen.	Fürsten.	Religion.	Statt der vormaligen Stimmen.	Stimmen.	Fürsten.	Religion.	Ehemalige Stimmen.
1. Oestreich - -	Oestreich.	Catholisch.		34. Braunschweig-Zell -	Hannover.	Protestant.	
2. Oberbaiern - -	Baiern.	- -		35. Passau - -	Baiern.	Catholisch.	
3. Steyermark - -	Oestreich.	- -	st. Burgund	36. Braunschweig-Calenberg	Hannover.	Protestant.	
4. Magdeburg - -	Brandenb.	Protestant.		37. Trient - -	Oestreich.	Catholisch.	
5. Salzburg - -	Grofsherz.	Catholisch.		38. Braunschweig-Grubenhagen	Hannover.	Protestant.	
6. Nieder-Baiern -	Baiern.	- -	Pfalzlaut.	39. Brixen - -	Oestreich.	Catholisch.	
7. Erzbifsthum Regensburg	Erzkanzler	- -	Bisanz.	40. Halberstadt - -	Brandenb.	Protestant.	
8. Sulzbach - -	Baiern.	- -	Pfalz-Sim.	41. Krain - -	Oestreich.	Catholisch.	st. Basel.
9. Deutsch Orden -	- -	- -		42. Baden-Baden -	- -	Protestant.	
10. Neuburg - -	Baiern.	- -		43. Würtenberg-Teck -	- -	- -	- Lüttich.
11. Bamberg - -	- -	- -		44. Baden-Durlach -	- -	- -	
12. Bremen - -	Hannover.	Protestant.		45. Osnabrück - -	Hannover.	- -	
13. Markgrafschaft Meissen	Sachsen.	- -	st. Worms.	46. Verden - -	- -	- -	
14. Herzogthum Bergen -	Baiern.	Catholisch.	Pfalz-Zw.	47. Münster - -	Brandenb.	- -	
15. Würzburg - -	- -	- -		48. Baden-Hochberg -	- -	- -	
16. Kärnthen - -	Oestreich.	- -	Pfalz Veld.	49. Lübeck - -	Holstein.	- -	
17. Eichstädt - -	Grofsherz.	- -		50. Würtenberg - -	- -	- -	
18. Sachsen-Coburg -	- -	Protestant.		51. Hanau - -	Hessen.	- -	- Chur.
19. Bruchsal - -	Baden.	- -	st. Speyer.	52. Holstein-Glückstadt -	- -	- -	
20. Sachsen-Gotha -	- -	- -		53. Fuld - -	Oran.Nass.	- -	
21. Ettenheim - -	- -	- -	Strafsburg.	54. Holstein-Oldenburg -	- -	- -	
22. Sachsen-Altenburg -	- -	- -		55. Kempten - -	Baiern.	Catholisch.	
23. Constanz - -	- -	- -		56. Mecklenburg-Schwerin	- -	Protestant.	
24. Sachsen-Weimar -	- -	- -		57. Ellwangen - -	Würtenb.	- -	
25. Augsburg - -	Baiern.	Catholisch.		58. Mecklenburg-Güstrow	- -	- -	
26. Sachsen-Eisenach -	- -	Protestant.		59. Maltheser-Orden -	- -	Catholisch.	
27. Hildesheim - -	Brandenb.	- -		60. Hessen-Darmstadt -	- -	Protestant.	
28. Brandenburg-Anspach	- -	- -		61. Berchtolsgaden -	Grofsherz.	Catholisch.	
29. Paderborn - -	- -	- -		62. Hessen-Cassel -	- -	Protestant.	
30. Brandenburg-Bayreuth	- -	- -		63. Westphalen - -	Darmstadt.	- -	Weissenb.
31. Freysingen - -	Baiern.	Catholisch.		64. Vorpommern -	Brandenb.	- -	
32. Braunschweig-Wolfenbüttel	- -	Protestant.	Br. Zell.	65. Holstein-Plön -	- -	- -	Prüm.
33. Landgrafschaft Thüringen	Sachsen.	- -	Regensb.	66. Hinterpommern -	- -	- -	

Bey den höchst wichtigen Veränderungen, welche seit dem Anfange des Jahrs 1803 im

1) Das Directorium bleibt in demselben so, wie dasselbe vormals war. 2) Die bisherigen Abwechselungen werden ebenfalls beybeha
werden, auch bleiben die Rechte eines jeden vorbehalten. 4) Die Stimmen der säcularisirten Fürstenthümer werden auf ihrer alten Stell
ten von einander zu sondern: oder b) um das Andenken der Sönderung zwischen geistlichen und weltlichen Fürsten zu erhalten; sonder
zur Entschädigung gegebenen Landen haften, abzulegen haben, erlangen dadurch kein Recht zu einem höhern Range, als sie vormals ha
zum Grunde gelegten 10ten Strophe, sind auch die übrigen 9 Strophen einzurichten etc.

III. Von den vormaligen 51 Reichsstädten sind nach der jüngs
nämlich 3 in dem südlichen
Augsburg. Nürnberg. Frankfurt.

In Rücksicht der

haben 1) im Kurcollegio die Catholiken 2 Stimmen weniger als die Protestanten, und verhalten sich zu denselben wie 4 zu 6.

2) In dem Reichsfürstenrathe sind 78 es fehlen also den letztern hier noch 25

Ob es sich gleich nach der Aufklärung unserer Zeiten erwarten läfst, dafs in Rücksickt der Religion wohl schwerli
Uebergewicht der Protestanten nothwendig in kurzer Zeit von den wichtigsten Folgen für die gesammte deutsche

ammten Stände verhielt, und dafs ein gewisses Gleichgewicht zwischen der Macht des Kaisers und des gesammten Reichs aufrecht
seyn, dafs die künftigen Schicksale von Deutschland hauptsächlich nur davon abhängen werden,

und die mächtigsten Fürsten des Reichs

sich gegen einander verhalten.

ittelst ihrer hohen Gerechtsame und durch die Menge von Stimmen, welche sie im fürstlichen Collegio haben, auf die Entscheidungen
Einfluſs zeigen werden.

t jetzt aus folgenden Mitgliedern:

raunschweig-Hannover. 7) Salzburg. 8) Würtenberg. 9) Baden. 10) Hessencassel.

en Kurfürsten 78 Stimmen, nämlich der

ndenburg 13, das Haus Braunschweig 10, Würtenberg 5, Baden 6, das Haus Hessen 7,

ganz auf ihrer Seite ist.

jetzt folgende Sitz und Stimme:

Stimmen.	Fürsten.	Religion.	Ehemalige Stimmen.
67. Breisgau	Erzherzog.	Catholisch.	Stablo.
68. Sachsen-Lauenburg	Hannover.	Protestant.	
69. Corvey	Nass.Oran.	- -	
70. Minden	Brandenb.	- -	
71. Burggrafthum Meissen	Sachsen.	- -	Savoyen.
72. Leuchtenberg	Baiern.	Catholisch.	
73. Anhalt	- -	Protestant.	
74. Sachsen-Henneberg	Sachsen.	- -	
75. Schwerin	Mecklenb.	- -	
76. Camin	Brandenb.	- -	
77. Ratzeburg	Mecklenb.	- -	
78. Hirschfeld	Hessen.	- -	
79. Tyrol	Oestreich.	Catholisch.	Nomeny.
80. Tübingen	Würtenb.	Protestant.	Mömpelg.
81. Querfurt	Sachsen.	- -	Arenberg.
82. Arenberg	- -	Catholisch.	
83. Hohenzollern-Hechingen	- -	- -	
84. Fritzlar	Hessen.	Protestant.	Salm.
85. Lobkowitz	- -	Catholisch.	
86. Salm-Salm	- -	- -	
87. Dietrichstein	- -	- -	
88. Nassau-Hadamar	- -	Protestant.	
89. Zwiefalten	Würtenb.	- -	Piccolom.
90. Nassau-Dillenburg	- -	- -	
91. Auersberg	- -	Catholisch.	
92. Starkenburg	Darmstadt.	Protestant.	Portia.
93. Ostfriesland	Brandenb.	- -	
94. Fürstenberg	- -	Catholisch.	
95. Schwarzenberg	- -	- -	
96. Göttingen	Hannover.	Protestant.	
97. Mindelheim	Baiern.	Catholisch.	
98. Lichtenstein	- -	- -	
99. Thurn und Taxis	- -	- -	
100. Schwarzburg	- -	Protestant.	
101. Ortenau	Erzherzog.	Catholisch.	Schw.Präl.
102. Aschaffenburg	Kurerzk.	- -	Rhein.Präl.
103. Eichsfeld	Brandenb.	Protestant.	
104. Br. Blankenburg	Braunsch.	- -	
105. Stargard	Mecklenb.	- -	
106. Erfurt	Brandenb.	- -	
107. Nassau-Usingen	- -	- -	
108. Nassau-Weilburg	- -	- -	
109. Hohenzollern-Siegmaringen	- -	Catholisch.	
110. Salm-Kirburg	- -	- -	
111. Fürstenberg-Baar	- -	- -	
112. Schwarzenberg-Klettgau	- -	- -	
113. Thurn und Taxis Buchau	- -	- -	
114. Waldeck	- -	Protestant.	
115. Löwenstein-Werthheim	- -	Catholisch.	
116. Oettingen-Spielberg	- -	- -	
117. Oettingen-Wallerstein	- -	- -	
118. Solms-Braunfels	- -	Protestant.	
119. Hohenlohe-Neuenstein	- -	- -	
120. Hohenlohe-Waldenburg	- -	Catholisch.	
121. Hohenlohe-Bartenstein	- -	- -	
122. Isenburg-Birstein	- -	Protestant.	
123. Kaunitz-Rittberg	- -	Catholisch.	
124. Reufs-Plauen-Graiz	- -	Protestant.	
125. Leiningen	- -	- -	
126. Ligne	- -	Catholisch.	
127. Looz	- -	- -	
128. Schwäbische Grafen	- -	- -	
129. Wetterauische Grafen	- -	Protestant.	
130. Fränkische Grafen	- -	- -	
131. Westphälische Grafen	- -	- -	

leichsfürstenrathe vorgenommen worden sind, ist noch folgendes bestimmt worden:

en. 3) Durch den Stimmenaufruf soll in Rücksicht des Vorranges und der Gleichheit des Ranges der Fürsten unter sich, nichts geändert
abgelegt, doch bleiben die Latera, wenn sie auch beybehalten werden, nicht deswegen: um a) die catholischen und protestantischen Staa-
blos um die hergebrachte Ordnung so wenig als möglich aufzuheben. 5) Diejenigen Fürsten, welche Stimmen, die auf Geistlichen, ihnen
en. 6) Diejenigen hingegen, welche für ihre verlornen Stimmen neue erhalten, behalten den Rang der Alten. 7) In Gemäfsheit der hier

n Umwandlung von Deutschland nur noch 6 übrig geblieben:

und 3 in dem nördlichen Theile des Reichs

Hamburg. Lübeck und Bremen.

eligionsverhältnisse

otestantische Stimmen gegen 53 catholische,
m mit den erstern in Gleichheit zu kommen.

3) Das Collegium der Reichstädte ist ganz als protestantisch anzusehen, da nur das einzige Augsburg unter denselben von vermischter Religion ist.

mehr einige Unruhen und Zwistigkeiten im Reiche entstehen werden, so ist es doch nicht zu verkennen, dafs das
rfassung seyn mufs.

Um das Ueberwiegende der Kurstaaten gegen die übrigen deutschen Länder in seinem ganzen Lichte zu zeigen, darf man nur b
mehr als 21½ Millio

Zwey von diesen Staaten sind es jedoch nur, welche in der Gröfse ihrer Macht offensive zu Werke gehen können, und daher selbst in dem allgemeinen System von Europa von der höchsten Bedeutung sind.

Ausser den beyden deutschen Hauptmächten Oestreich und Brandenburg, wovon die eine eben so auf den Süden, als die ande theile von den gesammten Kurstaaten besitzen, sind die übrigen so vertheilt, dafs

1) Drey davon in dem südöstlichen Theil von Deutschland sich befinden, nämlich Pfalzbaiern, der kurerzkanzlerische Staat und Salzburg mit 1327 Quadratmeilen Land und mehr als 2,580,000 Menschen.

2) Drey im Norden, nämli und Hessencassel, die z mit einer Bevölkerung schen umfassen.

Das Genauere d

	Land nach □meilen.	Volkszahl.	Städte.	Flek-ken.	Dörfer.	Einkünfte in Gulden.	Kriegsmacht.
I. Oestreichs deutsche Ländermassen.							
1. Die sämmtlichen Länder in den Reichskreisen	2139	4,166,000	148	531	22,546	37,040,000	Die Kriegsmacht
2. Das Königr. Böhmen sammt dem östreich. Schlesien	991	3,220,000	274	309	11,991	17,300,000	des östreich. Staats
3. Das Markgrafthum Mähren - -	410	1,260,000	72	144	3110	5,800,000	suche auf Tab. 28.
	3540	8,646,000	494	984	37,647	60,140,000	
II. Preussisch-Brandenb. deutsche Besitzungen.							
1. Kur-Brandenburg - - -	667	1,110,000	116	26	2910	11,500,000	vid. Tab. 31.
2. Uebrige ältere brandenburg. Besitzungen im Reich	901	1,896,000	180	101	7994	21,314,000	
3. Schlesien ohne den neueinverleibten Antheil	685	1,948,000	194	30	6650	9,488,000	
4. Neue seit dem lünev. Frieden erlangte Besitzungen	229	561,000	52	20	1100	4,098,000	
	2482	5,515,000	542	177	18,654	46,400,000	
III. Kurpfalzbairischer Staat.							
A. Aeltere Länder.							
1. Herzogthum Baiern - - -	514	850,000	40	74	4800	4,800,000	
2. Oberpfalz und Leuchtenberg - -	130	190,000	17	40	1620	} 1,900,000	
3. Herzogthum Neuburg - -	52	96,000	11	14	360		
4. - - Sulzbach - -	19	52,000	4	8	120		
5. - - Berg - - -	55	260,000	12	13	380	600,000	
B. Neu hinzugekommene Lande.							
1. Bamberg mit den Stiftern - -	65	208,000	19	17	774	1,400,000	
2. Würzburg der gröfste Theil - -	115	280,000	26	24	645	2,500,000	
3. Von dem Hochstift Eichstädt - -	5	14,000	4	5	70	90,000	
4. Augsburg mit St. Ulrich - -	44	95,000	2	11	240	480,000	
5. Freysingen mit Mühldorf - -	15	30,000	1	16	130	200,000	
6. Ein Theil von Passau - -	5	18,000	2	1	25	200,000	
7. Abtey Kempten - - -	16	50,000	1	10	145	300,000	
8. 15 Reichsstädte und 2 Reichsdörfer -	36	150,000	15	7	140	712,000	
9. Acht Reichsabteyen und zwey Mittelbare	20	45,000	—	4	110	650,000	
	1091	2,318,000	154	244	9559	13,832,000	40,000 Mann.
IV. Kursächsischer Staat.							
1. Der Kurkreis - - - -	75	136,000	25	—	466	— —	
2. - meifsnischer Kreis - -	92	375,000	39	—	1220	— —	
3. - leipziger Kreis - - -	88	250,000	31	—	890	— —	
4. - erzgebirgische Kreis - -	122	520,000	60	—	720	— —	
5. - vogtländische Kreis - -	34	96,000	15	—	307	— —	
6. - neustädter Kreis - - -	15	40,000	8	—	220	— —	
7. - thüringischer Kreis - -	54	175,000	24	—	490	— —	
8. Das Fürstenthum Querfurt -	9	20,000	4	—	60	— —	
9. - Stift Merseburg - - -	20	56,000	7	—	210	— —	
10. - - Naumburg - - -	16	42,000	4	—	139	— —	
11. Theil der Grafschaft Mansfeld - -	9	25,000	5	—	42	— —	
12. Theil von Henneberg - - -	9	27,000	2	—	49	— —	
13. Das Markgrafthum Lausitz - -	180	480,000	42	—	1496	— —	
	723	2,242,000	266	—	6309	13,500,000	37,600 Mann.
V. Kurbraunschweig.							
1. Die sämmtlichen kurbraunschweigischen Lande	514	842,000	52	69	1840	— —	
2. Das hinzugekommene Fürstenthum Osnabrück	50	130,000	4	5	230	— —	
	564	972,000	56	74	2070	5,500,000	26,000 Mann.

merken, dafs dieselben in ihrer Totalmasse von dem gesammten Deutschland 9114 Quadratmeilen Land mit einer Bevölkerung von en Menschen umfassen.

Alle übrigen Kurstaaten können allenfalls nur defensive handeln; oder auch nur in Verbindung mit einer von den beyden gröfsern Mächten sich auf irgend einige Weise wirksam zeigen.

auf den Norden von Deutschland wirkt, und welche zusammen mehr als die Hälfte des ganzen Reichs, oder beynahe zwey Drit-

n Sachsen, Kurbraunschweig sammen 1463 Quadratmeilen on mehr als 3,700,000 Men-

3) Zwey in Westen, nämlich Würtenberg und Baden, welche von dem in den Verhältnissen zwischen Oestreich und Frankreich gleichsam als Vorland dienenden Schwaben, 300 Quadratmeilen mit 1,138,000 Menschen besitzen.

on ist folgendes:

	Land nach □meilen.	Volkszahl.	Städte.	Flekken.	Dörfer.	Einkünfte in Gulden.	Militair.
VI. Kurerzkanzlerischer Staat.							
1. Das Fürstenthum Regensburg nebst Stiftern	6½	10,500	—	5	25	180,000	
Die Reichsstadt Regensburg -	½	22,000	1	—	—	120,000	
2. Das Fürstenth. Aschaffenburg a) das Oberamt	14	50,000	5	2	75	215,000	
b) 5 mainz. Aemter	6	15,000	2	2	35	110,000	
c) würzb. Amt Aura	½	800	—	—	3	5000	
3. Grafschaft Wetzlar, vormals Reichsstadt	½	7000	1	—	—	20,000	
	28	85,300	7	9	138	650,000	
VII. Kursalzburg.							
1. Herzogthum Salzburg - - -	172	192,000	6	26	300	1,200,000	
2. Drey Viertheile von Eichstädt - -	16	50,000	4	8	110	360,000	
3. Ein Theil von Passau - - -	10	22,000	—	9	45	250,000	
4. Fürstenthum Berchtolsgaden - -	12	20,000	—	2	25	190,000	
	210	284,000	10	45	480	2,000,000	2000 Mann.
VIII. Kurbaden.							
1. Die badische Markgrafschaft, worunter jetzt die Ober und Untere Markgrafschaft, das Fürstenthum Ettenheim, die Grafschaften Eberstein, Gengenbach, die Herrschaften Lahr und Lichtenberg etc. zu verstehen sind.	66	226,000	26	20	580	1,600,000	
2. Die badische Pfalzgrafschaft, wozu ausser den 4 pfälzischen Aemtern, das Fürstenthum Bruchsal, die Grafschaft Odenheim, die Stadt Wimpfen etc. gehören.	38	130,000	14	6	145	800,000	
3. Das badische Oberfürstenthum am Bodensee, wozu das Fürstenthum Constanz mit Reichenau und Oehningen, die Grafschaften Petershausen, Salem, die Städte Ueberlingen, Pfullendorf, Biberach etc. gerechnet werden - - - -	15	46,000	5	4	136	300,000	
	119	402,000	45	30	861	2,700,000	8000 Mann.
IX. Kurwürtenberg.							
1. Die ältern herzoglich würtenbergischen Lande	152	624,000	67	70	800	3,400,000	
2. Die neuern Lande, und zwar							
a) Die geistlichen, Ellwangen, Zwiefalten, Rothenmünster, nebst noch 6 andern Stiftern und Klöstern - - - -	13	32,000	1	10	106	290,000	
b) 9 Reichsstädte - - -	16	80,000	9	—	180	360,000	
	181	736,000	77	80	1086	4,050,000	10,000 Mann.
X. Kurhessen.							
1. Landgrafschaft Hessen, nebst incorporirten Landen	120	340,000	44	10	690	3,500,000	
2. Grafschaft Niederkatzenelnbogen -	8	20,000	1	3	80		
3. Fürstenthum Schmalkalden - -	6	22,000	1	2	36		
4. - - Hanau - -	20	65,000	5	15	70	900,000	
5. Theil von der Grafschaft Schaumburg	16	34,000	5	1	90	300,000	
7. Die neuacq. mainz. Aemter, oder das Fürst. Fritzlar	6	13,000	4	—	24	50,000	
	176	494,000	60	31	990	4,750,000	12,000 Mann.

Nota. Die zur Ergänzung einer Million Gulden Einkünfte noch fehlenden 350,000 Fl. sollen aus dem Ertrag der Rheinzölle genommen werden.

Wenn schon von den Churstaaten der gröfste Theil ohne eigentliche politische Selbstständigkeit ist, und von denselben nur in Verb
kann; so ist dieses noch weit mehr der Fall von allen übrigen deutschen Fürstenstaaten, von welchen über dieses noch eine beträch
bedürfen. Diese letztern können daher eigentlich auch, bey Beleuchtung der allgemeinen polit

Im politischen Sinne genommen, wird es immer mehr zum wahren Wohl von Deutschland abzwecken, wenn das Reich in der Anw
Werke geht, da ohnedieses die gröfsere Hälfte derselben von dem Intresse zweyer r

Die blos von den deutschen Besitzungen abgeleitete Macht des Hauses Oestreich beträgt, nach den vorhin bemerkten statistischen
Datis ausgedrückt, — — — — 3540 □ M. Land mit 8,646,000 Bewohnern u. 60,140,000 Fl. Einkünften.
Die von Preussen-Brandenburg aber — — 2482 - - - - 5,515,000 - - - 46,400,000 - - -

Zusammen also - - 6022 - - - 14,161,000 - - - 106,540,000 - - -

Da schwerlich die von dieser Grundmacht abgezogenen Kräfte jener beyden dictatorischen Staaten, in der Zukunft ferner gemeinschaftlich sehr grofse Anstrengungen, um des blofsen Reichs willen untergehen werden; so müssen dieselben von nun an mehr nach den allgemeinen Verhältnissen zu dem politischen Staatensystem von Europa überhaupt, als nach den besondern zu dem einzigen deutschen Staatskörper betrachtet werden.

Die bey vorkommenden Ereignissen, einer mehr oder minder beträchtlichen

I. Altfürstliche Staaten.	Landesgröfse nach □.	Bevölkerung.	Städte.	Flecken.	Dörfer.	Einkünfte. Gulden.	Militair
A. Geistliche.							
1. Das Deutschmeisterthum — — —	34	80,000	—	—	—	360,000	
2. Johannitermeisterthum — — —	18	36,000	4	5	100	230,000	
B. Weltliche.							
1. Herzoglich Sächsische Häuser.							
a) Weimar — — — —	38	115,000	22	6	340	1,200,000	
b) Gotha — — — — —	54	175,000	16	10	408	1,400,000	Ungefähr
c) Coburg Saalfeld — — — —	18	60,000	7	3	160	300,000	4000 M.
d) - - Meiningen — — —	20	64,000	5	10	190	350,000	
e) Hildburghausen — — — —	12	36,000	5	3	116	200,000	
	142	450,000	55	32	1214	3,450,000	
2. Braunschweig Wolfenbüttel — — —	76	202,000	12	11	425	2,400,000	5000 M.
3. Mecklenburg.							
a) Schwerin — — — —	218	280,000	40	9	570	2,000,000	2000 M.
b) Strelitz — — — —	40	60,000	9	2	210	500,000	
4. Schwedisch Pommern nebst der Insel Rügen —	70	116,000	12	—	300 ?	500,000	2000 M.
5. Herzogthum Holstein so Dänemark gehört — —	154	310,000	14	20	486	1,500,000	6000 M.
6. Holstein Oldenburg Lübeck.							
a) Das Herzogthum Oldenburg — — —	45	90,000	2	6	368	470,000	
b) Das Hochstift Lübeck — — —	9	20,000	1	1	75	80,000	
c) Die münsterischen Aemter Vechte und Cloppenburg	44	55,000	2	2	120	130,000	
d) Das Amt Wildeshausen von Hannover — —	2	5000	1	—	16	20,000	
	100	170,000	6	9	579	700,000	1000 M.
7. Hessen Darmstadt.							
1) Ein Viertheil der Landgrafschaft Hessen —	54	130,000	21	9	315	1,600,000	
2) Ein Theil von Oberkatzenelnbogen — —	18	56,000	5	9	98		
3) Das Herzogthum Westphalen — —	65	90,000	25	10	285	650,000	
4) Die maynzischen Aemter Heppenheim, Bensheim, Lorsch, Gernsheim, Steinheim, Alzenau, Vilbel, Rockenburg, Hafsloch, Ostheim etc. — — —	$11\frac{1}{4}$	30,000	9	9	72	165,000	
5) Die pfälzischen Aemter Umstadt, Lindenfels, Otzberg nebst dem diesseits des Rheins liegenden Theil von Oppenheim etc.	$3\frac{3}{4}$	8000	2	—	45	55,000	
6) Reste vom Hochstift Worms — —	2	3000	—	—	5	20,000	
7) Abteyen Seligenstadt, Marienschlofs, Probstey Wimpfen	—	—		—	5	40,000	
8) Reichstadt Friedberg — — —	—	2000	1	—	—	10,000	
	154	319,000	63	37	823	2,540,000	8000 M.
Hessen Homburg — — — —	2	6000	1	—	7	90,000	
8. Breisgau, sonst Modena, jetzt Oestreich, (nebst der Ortenau)	53	178,000	17	10	450	496,000	500 M.
9. Anhaltische Lande. 1) Dessau — —	25	56,000	8	4	90	550,000	500 M.
2) Bernburg — —	18	36,000	7	—	42	360,000	
3) Cöthen — —	16	32,000	4	1	86	250,000	
	59	124,000	19	5	218	1,160,000	

bindung mit den grösern Mächten einige Wirksamkeit gezeigt, oder thätiger Widerstand bey irgend einem Angriff geleistet werden
ntliche Zahl so unbedeutend in dem Vermögen ihrer Kraft sind, dafs sie blos des Schutzes und so zu sagen der Duldung der übrigen
tischen Verhältnisse von Deutschland, kaum einer statistischen Würdigung unterzogen werden.

wendung seiner gesammten Staatskräfte sich mehr passive als active verhält, wenn es stets nur vertheidigend und nie aggressorisch zu
mächtigen Staaten geleitet wird, die in ihrer Politik oft sehr verschiedene Vüen haben.

Für das besondere ständische Deutschland bleiben nach den nebenstehenden Bemerkungen folgende Massen übrig.

1) Die von 8 Kurfürsten Staaten, ausser Oestreich-Böhmen und Brandenburg 5092 □. M. Land mit 7,533,000 Bewohn. u. 47,332,000 Fl.
2) Die von den Altfürstl. und den hieher zu rechnenden Neufürstl. Ländern 1502 - - - - 3,281,000 - - - 21,315,000 -

Zusammen — 4594 - - - 10,814,000 - - - 68,647,000 -

Weder in Rücksicht des Länderumfangs, noch auch in Bezug auf die Bevölkerung, kommen die übrigen Staaten von Deutschland zusammen genommen demjenigen gleich, was die beyden Stände Oestreich und Brandenburg von dem Reiche jetzt allein besitzen. Auch in Rücksicht der militärischen Macht, welche von den hier bemerkten 8 Kurfürsten etwa auf 136,000, von den übrigen Fürsten aber höchstens auf 40,000 Mann gerechnet werden kann, stehen dieselben um vieles zurück; indefs ist doch diese Macht noch ansehnlich genug, um das Reich sowohl gegen aussen mit zu vertheidigen, als auch eine Art von Gleichgewicht im Innern aufrecht zu erhalten.

Anstrengung ihrer Kräfte fähigen deutschen Staaten und Länder sind folgende:

II. Neufürstliche Länder.	Landesgröfse in □.	Bevölkerung.	Städte.	Flecken.	Dörfer.	Einkünfte. Gulden.	Militair.
1. Nassauische Lande.							
A. Nassau Oranien Diez							
1. Das Fürstenthum Diez — — —	6	15,000	2	1	40	75,000	
2. — — — Dillenburg — — —	12	36,000	4	2	82	150,000	
3. — — — Siegen — — —	14	38,000	1	2	150	125,000	
4. Hadamar — — — — —	6	16,000	1	—	50	55,000	
5. Herrschaft Beilstein — — — —	5	12,000	1	—	45	45,000	
6. Grafschaft Spiegelberg — — — —	1	2500	—	1	5	6000	
	44	119,500	9	6	372	456,000	600
B. Nassau Oranien Fulda.							
1. Das bisherige Bisthum Fulda — — —	35	90,000	8	11	270	580,000	
2. — — — Corvey — — —	5	12,000	1	—	10	75,000	
3. Reichsstadt Dortmund — — —	2	6000	1	—	12	30,000	
4. Abtey Weingarten — — —	6	12,000	—	—	26	85,000	
5. Die Abteyen St. Gerold, Hofen, Bandern, Dietkirchen	—	—	—	—	—	60,000	
	48	120,000	10	11	318	830,000	600
C. Nassau Usingen.							
1. Das Fürstenthum Usingen — — —	12	35,000	3	6	130	180,000	
2. Die maynz. Aemter Oberlahnstein, Königstein, Cronenburg, das ganze Rheingau, Elvelt, Cassel etc. — —	14	36,000	9	6	110	250,000	
3. Die darmstädter Aemter Braubach, Ems, Klenberg, Eppstein etc.	6	15,000	2	4	26	95,000	
4. Das pfälzische Amt Kaub — — —	½	2000	1	—	7	12,000	
5. Reste von Cöln — — — —	1½	4500	2	2	9	26,000	
6. Grafschaft Sayn Altenkirchen — — —	5	12,000	2	1	28	75,000	
7. Die Abteyen Limburg, Bleidenstadt, Sayn und Rumersdorf	—	—	—	—	—	100,000	
8. Die Dörfer Selzbach, Soden, Ocriftel, Schwanheim etc.	1	2000	—	—	5	18,000	
	40	106,500	19	19	315	756,000	500
D. Nassau Weilburg.							
1. Grafschaft Weilburg — — —	5	21,000	1	7	60	165,000	
2. — — Hachenburg — — —	3	15,000	1	1	70	100,000	
3. Reste des Erzstifts Trier, nämlich Ehrenbreitstein, Montabaur etc.	15	36,000	8	7	125	240,000	
4. Die Abteyen Arnstein, Marienstadt, Schönau —	1	2000	—	—	4	65,000	
	24	74,000	10	15	259	570,000	400
2. Die sämmtlichen Salmischen Lande — —	62	110,000	3	3	189	465,000	500
3. Die Schwarzburgischen Lande — — —	42	100,000	8	18	230	450,000	200
4. Die Fürstenbergischen unmittelbaren Lande — —	30	75,000	12	6	160	280,000	200
5. Die Hohenzollerischen Lande — — — —	11	27,500	3	1	60	160,000	
6. Die Löwenstein Wertheimischen Länder — —	26	58,000	7	12	200	376,000	
7. Die sämmtlich Hohenlohischen Lande — — —	33	110,000	12	13	185	596,000	
8. Waldeck — — — — — —	22	50,000	13	6	160	450,000	

Deutschland in seiner jetzigen Gröfse, Macht

In seiner höchsten Gröfse mag der Umfang des Areals von den Besitzungen, welche zu Deutschland vormals gerechnet wurden, Monarchen aber, und nachdem besonders das deutsche Reich während den drey letzten Jahrhunderten in die allgemeinen Angelegenh Noch im vorigen Jahrhundert wurde dessen Umkreis auf 500 deutsche Meilen gerechnet, der Flächenraum aber folgendermafsen angegeben:

nach Büsching in seiner Erdbeschreibung	nach Gatterer	nach Grellmanns mitlerer Schätzung	nach Crome
Tom. V. p. 5. 11,124 □. p. 6 aber über 12,000 □.	11,540.	12,000.	12,796.

Deutschland, welches daher bis jetzt, nach Rufsland und Schweden, der 3te gröfste Staat in Europa war, mufs jetzt Fran das deutsche Reich.

Gewöhnlich unterscheidet man von dem über 11,000 □m

1) den Südlichen

dieser ist voller Gebirge und Wälder, hat aber dabey einen fruchtbaren Boden, und nur wenig sandigte Districte.

2) der

wozu man die Rheinländer, das nördliche Schwaben, Franken, wohl Clima als Boden sind hier dem Anbau der meisten Gewä

Als die Mitte von Deutschland wird gemeiniglich der Fichtelberg

In den Gegenden, welche zwischen dem 50sten und 51sten Grade angetroffen werden, scheint überhaupt die grofse Linie angenommen werden zu müssen, welche den Norden und Süden Deutschlands von einander trennt, wobey der mittlere Strich dann nicht in Betracht käme.

Unstreitig ist es eben diese Linie, wo der Genius des Nordens und Südens von Europa sich überhaupt begegnen, wo der Geis jemals eine Spaltung des deutschen Reichs erfolgen sollte, man dieselbe auf dieser Linie gewifs zuerst gewahr werden würde.

So wenig es möglich ist, die Menge von Menschen, welche auf deutschem Boden sich befindet, ganz genau angeben zu könn keit haben.

Sicher war das um vieles zu gering, wenn vormals Büsching nur 24 Millionen Menschen für Deutschland annehmen wollte.

Um vieles näher der eigentlichen Summe kam Crome, welcher 27,401,00 Köpfe berechnete.

Am wa ler F nen

In Rücksicht der in Deutschland herrschenden Religionspartheyen dürften jetzt im 14,000,000 Catholiken, 10 Millionen Evangelischer, 2 Millionen Reformirter, wozu etwa 100,000 Menschen

In Bezug auf die Standesclassen wird 1) die Zahl der erblich regierenden Fürstenfamilien in Deutschland auf 70 bis 80 an 3) auch jenes nicht, welches zwischen den Städte- und Landbewohnern anzutreffen ist. Städte rechnete man vormals in Deutschland einige tausend, jetzt sind deren aber um vieles weniger.

Deutschland, dessen Staatenverein vormals aus mehr als 300 grofsen und kleinen, in mehrerem Bezug von einander unabh kleinen Gebiete und Districte vermindert, und mit den gröfsern vereinigt worden, wodurch die vormals so zersplitterten Kräfte des nun um desto mehr gegen sich selbst kehren. und die Einheit des Reichs dadurch endlich ganz zertrümmert wird.

Seiner bisherigen Eintheilung nach, wo Deutschland in 10 Provinzen, welche man Reichskreise nannte, abgetheil zu denselben gehörten, war die Gröfse

Oestreichischer Kreis	2140 □meilen.	4,166,000 Seelen.
Burgundischer —	470 —	2,000,000 —
Kurrheinischer —	460 —	1,290,000 —
Oberrheinischer —	500 —	1,280,000 —
Fränkischer —	480 —	1,520,000 —
Baierischer —	1050 —	2,160,000 —
Schwäbischer —	720 —	1,996,000 —
Obersächsischer —	2000 —	4,160,000 —
Niedersächsischer —	1250 —	2,470,000 —
Westphälischer —	1250 —	2,600,000 —
Zusammen	10,300 □meilen.	23,642,000 Seelen.

Von nebenstehenden giengen nach

1. Der ganze burgundische Kreis mit
2. Von dem kurrheinischen
3. Vom oberrheinischen
4. Von dem westphälischen
5. Das Frickthal und östreich-schwäbische Besitzun
6. Vom schwäbischen Kreise
7. Güter der Reichsritterschaft
8. Einige andere Reichsländer

Total des Verlustes

Nach des bekannten Roberjot's Berechnung betrug der Gesammtverlust von Deutschland nur 1122½ □. und 3,319,000 Ein auch die beyden Rheinischen gegen ihren vorigen Bestand so sehr geschwächt worden sind, so wird das Reich künftighin nur n

Die Kriegsmacht, welche in Deutschland aufgestellt werden

1) Diejenige, welche die einzelnen zum Theil so mächtigen Stände für sich aufzustellen vermögend sind, und dieses dürfte wohl ein Heer von mehr als einer halben Million stets gerüsteter Krieger betragen. 2) Diejenige, welche besonders bey erklärten Reichskriegen von den Kreisen zu stellen ist. Hier betrug seit 1681 die einfache Stellung 40,000 Mann, wovon $\frac{3}{12}$tel Cavallerie, $\frac{7}{12}$tel aber Infanterie seyn sollte. Wenn von dem Reiche die Stellung des Dreyfachen jener Macht bewilligt wurde, so machte dieses 36,000 Mann Cavallerie und 84,000 Mann Infanterie aus. Zuweilen wurde selbst das Quintuplum beschlossen, und dann hätte das Reichsheer 200,000 Mann betragen sollen, welches aber nie in effectivem Stand hergestellt worden ist.

Die Einkünfte des Reichsoberhaupts, welche zu Friedrich I. Zeiten auf 6 Millionen Thaler stiegen, waren nach de nur die Kosten für die kaiserlichen Gesandtschaften zu bestreiten, während dafs doch zu jener Zeit die Revenüen, welche die aposto närен Einkünfte des Kaisers nicht mehr als 13,884 Fl. 32 Xr. Da diese wenigen Revenüen gröfstentheils von Reichsstädten entrichtet Ständen bewilligten Römermonate; so wurden noch für jeden der zwey letzten Reichsfeldzüge, 100 Römermonate ausgeworfen, we tivsubsidien der Reichsritterschaft, welche im Durchschnitt jährlich gegen 30,000 Fl. betragen, die aber schon bisher sehr spärlich

Die besondern Einkünfte aller Reichsstände zusammen g

Die Summe des baaren deutschen Nationalcapitals soll zu Anfang des 18ten Jahrhunderts nur 285 Millionen gewesen seyn, um das Jahr 1750 soll dasselbe schon 430 Millionen Thaler betragen haben. Durch den siebenjährigen Krieg allein, schätzt man, dafs eine Geldmasse von mehr als 500 Millionen Thaler in Umlauf gekommen sey.

Deutschlands Handel hat seit dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts manche sehr wichtige Veränderungen erlitten derselbe nicht in den letztern Zeiten, und selbst jetzt befindet sich der gesammte Handel wieder in einer Crisis, dafs etwas genaues

Sowohl durch das Angränzen von drey Meeren, als durch sehr ansehnliche Ströme wird der deutsche Handel, bey allen Revolu züglich zu bemerken:

1) Der Rheinhandel,

welcher vormals für Holland allein auf 100 Mill. Fl. angeschlagen wurde, man rechnete 1300 Schiffsladungen, die sonst auf diesem Flusse jährlich auf und abgeschickt wurden. Dieser Handel mit Holland wird jetzt zwischen Frankreich u. Deutschland getheilt bleiben.

2) Der auf der Donau.

Dieser Handel ist nicht so beträchtlich als der vorige, auch ist der Transport hier 2mal kostbarer als auf dem Rhein. In seinem Handel mit der Türkey soll Oestreich einige Millionen einbüfsen.

3) Der Weserhandel,

Der bremische Handel machte ehemals ungefähr 300 Schiffsladungen aus, und betrug 30 Mill. Fl. nachmals aber das Doppelte, der französ. Handel allein betrug ein Drittheil desselben zu 22 Millionen.

In Rücksicht der inländischen Handelsplätze sind besonders Leipzig, die beyden Frankfurte, Botzen, Braunschweig, Waaren beträgt jährlich 20 Millionen Thaler, der Buchhandel allein wird auf 2 Millionen Thaler gerechnet.

Was die Bilanz des Handels betrift, so läfst sich Gewinn und Verlust für Deutschland nicht ganz bestimmen.

Italien und Frankreich gewinnt, ist ungewifs, in dem Handel

Zur Vergleichung der Handelsverhältnisse mit Grofsbrittanien kann folgendes dienen: } A. 1793 exportirte ganz Deutsc } im Jahr 1800 exportirte Deutsc

noch einmal so grofs gewesen seyn, als wir denselben jetzt erblicken. Mit dem Herabsinken der Macht und des Einflusses seiner Europens mit verwickelt wurde, ist dasselbe vorzüglich von Süden und Westen her in seinen Gränzen immer mehr beengt worden. Seit dem lüneviller Frieden aber, wo ungefähr der 10te Theil von den deutschen Besitzungen verloren gegangen ist, kann man die jetzige Gröfse von Deutschland nicht höher als 11,200 □meilen rechnen.

ich hierunter den Rang lassen, indem dieses 11,700 □. enthält, und also dermalen um mehrere hundert □meilen gröfser ist, als

n grofsen Areal des deutschen Bodens dreyerley Striche.

ittlern
sen und Böhmen, und ein Theil von Obersachsen rechnet; so günstig.

3) den Nördlichen
welcher meist eben ist, und neben dürren Hayden und Sandfeldern, ausgebreitete Moore enthält.

genommen, der beynahe unter dem 50sten Grade der Breite liegt.

Zu dem nördlichen Deutschland würde in solchem Fall, Hessen, Thüringen, Ober- und Niedersachsen nebst Westphalen gehören, alles übrige aber würde zu dem südlichen Theile des Reichs gerechnet werden müssen.

r Bewohner des nördlichen und südlichen Germaniens sich von jeher ganz verschieden gegen einander gezeigt hat, und wo, wenn

o hat man doch mittelst mancherley Berechnungen Data darüber aufgestellt, welche einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlich-

heinlichsten werden vor dem lüneviln mit Norrman und andern 30 Millioschen angenommen werden können.

Seit dem lüneviller Frieden hat Deutschland durch das Abtreten der überrheinischen Besitzungen ungefähr 3,700,000 Bewohner verloren, so dafs jetzt nur noch etwa 26½ Million für dieses Reich gerechnet werden können.

gemeinen für die Summe der noch übrigen 26½ Millionen Menschen anzunehmen seyn:
n besondern christlichen Glaubensmeinungen, und ungefähr 190,000 Juden noch zu rechnen seyn möchten.
eben. 2) Das Verhältnifs zwischen dem Adel und den übrigen Classen der Reichsangehörigen ist nicht genau bekannt, eben so
, Marktflecken gegen 3000, Dörfer zwischen 96 bis 100,000. Schlösser und Rittergüter ungefähr 31,700, Klöster und geistliche Höfe

igen Gemeinen-Wesen zusammen gesetzt war, zählt jetzt nur noch ungefähr 140 derselben, um die Hälfte sind daher die hs, um ein beträchtliches gewonnen zu haben scheinen, wenn zumal ihre Consolidirung nicht die Veranlassung giebt, dafs sie sich

r, ausser welchen aber doch noch einige sehr beträchtliche Länder, die sich nicht unter denselben begriffen fanden,
Bevölkerung jener Kreise folgende:

m lüneviller Frieden ab			Folglich bleiben für die Reichskreise im allgemeinen				
470	□meilen.	2,000,000 Seelen.	nach Abzug dessen, was abgetreten worden –		9150	□meilen.	19,932,000 Bewohner.
240	—	515,000 —	Rechnet man nun hierzu die Länder, welche nicht in den				
150	—	410,000 —	Reichskreisen begriffen sind, wie				
250	—	690,000 —	a) Böhmen – – –		910	—	2,960,000 —
5	—	10,000 —	b) Mähren – – –		410	—	1,260,000 —
¾	—	5,000 —	c) Oestreichisch-Schlesien – –		81	—	260,000 —
20	—	50,000 —					
14¼	—	32,000 —	d) Preussisch-Schlesien – –		685	—	1,948,000 —
			so wäre die Gröfse und gesammte Bevölkerung Deutsch-				
1150	□meilen.	3,710,000 Seelen.	lands folgende – – –		11,236	□meilen.	26,360,000 Bewohner.

hner, es war aber dort manches zu wenig gerechnet. Da ausser dem von Deutschland abgekommenen burgundischen Kreis
ch aus acht Kreisen bestehen.

ann, mufs nach mehreren Gesichtspunkten betrachtet werden.

Da es für die Zukunft schwerlich wieder zu einem eigentlichen Reichskrieg kommen wird, so dürfte die eigentliche Nationalstärke der Deutschen wohl überhaupt hier noch in einige Betrachtung zu ziehen seyn. Wenn von 26 Millionen Menschen, 3 Millionen abgerechnet werden, welche in einem Alter sich befinden, dem die Führung der Waffen nicht mehr zugemuthet werden kann, und ungefähr 9 Millionen für die Jugend unter 15 Jahren angenommen wird, die zum Tragen der Waffen noch nicht tauglich ist, so bleiben 14 Millionen für die beyden Geschlechter von thätigem und rüstigem Alter. Wenn nun hiervon etwas über die Hälfte für das weibliche Geschlecht abgerechnet wird, und auch sonst für Gebrechliche noch einiger Abzug in Anschlag kommt, so bleiben doch immer 5 Millionen Männer, welche als die eigentliche Nationalmacht zu betrachten sind, und von welchen die Vertheidiger des Vaterlandes genommen werden können.

ogenannten Interregno auf 2 Millionen herabgesunken. Unter der Regierung Friedrich III. reichten dieselben kaum hin, um
che Cammer aus Deutschland zog, über 500,000 Ducaten sich beliefen. Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts betrugen die ordirden, so fallen auch diese jetzt meistens hinweg. Die ausserordentlichen Einkünfte bestehen 1) in dem Betrag der von den he, wenn sie vor den sämmtlichen Ständen wären entrichtet worden, etwa 5 Millionen Gulden ausgemacht hätten. 2) In Charitabezahlt wurden, und mit deren Abtrag für die Zukunft es sehr ungewifs ist.

nommen, mögen gegen 150 Millionen Gulden betragen.

Jetzt zu Anfang des 19ten Jahrhunderts schätzt man den baaren Geldvorrath, ohne die beträchtlichen Schätze, auf 600 Millionen Thaler; durch die Säcularisationen, wo so vieles Kirchengeschirr eingeschmolzen, und so manches todte Capital seitdem in Umlauf gesetzt worden ist, mufs die Summe von dem baaren Gelde in Deutschland nun noch weit höher steigen.

nur allein der Handel mit England, welcher sonst blos 6 bis 8 Millionen Thaler betrug, in welchem ganz andern Verhältnisse stund erunter sich schwerlich angeben läfst, daher für jetzt nur folgende ganz allgemeine Data darüber angeführt werden.

onen, welche sich in Rücksicht des Negoce ereignen mögen, doch immer sehr wichtig bleiben. In Absicht auf die Flüsse ist vor-

Der Handel auf der Elbe.
Hamburg kamen 1802, 2108 grofse iffe u. 5 bis 600 kleine an. Vormals nete man den Handel auf der Elbe 200 Mill. In den jüngsten Zeiten r wohl mehr, als auf das Doppelte.

5) Der Handel mit Lübeck,
wird mit 1100 Schiffen geführt, und ist jetzt wichtiger als der Danziger, welcher sonst auf 60 Millionen gerechnet wurde, in neuern Zeiten aber nur 11 bis 12 Millionen Thaler umsetzte.

6) Der Oderhandel,
welcher auf mehr als 6½ M. Thal. gerechnet wird.

7) Der Handel von Emden
beträgt einige Mill. und ist jetzt noch beträchtlicher.

8) Der Handel zu Triest,
welcher sonst nur 20 Mill. Guld. umsetzte, ist jetzt um sehr viel ansehnlicher, man rechnet 5 bis 6000 grofse u. kleine Fahrzeuge die jetzt dort ankommen.

aumburg, Cassel merkwürdig. Auf der leipziger Ostermesse im Jahr 1803 rechnete man über 40,000 Fremde, der Umsatz der

Gewinn hat es wohl vorzüglich in dem Handel mit Spanien, Portugal und den nordischen Reichen, ob es bey mit Holland, England und der Türkey scheint es zu verlieren.

and nach England an Produkten und Fabrikaten für 794,095 Pf. Sterl., importirt aus England dagegen wurde für 2,482,695 Pf. Sterl.
and nach dem Zollwerth für – – – – 2,352,197 Pf. Sterl., importirt dagegen wurde aus England für 12,664,591 Pf. Sterl.

Allgemeine statistische Uebersicht

In politisch-statistischer Rücksicht lassen sich in Deutschland folgende Unterschiede unter den v

I. Ein Theil davon gehört souverainen europäischen Mächten zu, und wird von denselben gleichsam vertreten.
Hieher gehören — — — 1) Oestreich. 2) Brandenburg. 3) Kurbraunschweig. 4) Holstein. 5) Schwedischpommern
welche von Deutschl. besitzen, mehr als $\frac{1}{4}$tel, mehr als $\frac{1}{5}$tel, ungefähr $\frac{1}{20}$tel, zusammen kaum $\frac{1}{4\frac{1}{5}}$tel.

II. Einige si
1) Pfalzbay
ungefähr

Der eigentliche Bestand an Gröfse, Macht und Einkommen der v

	□meil. Land.	Bevölkerung.	Einkünfte Fl.	Bewafnete Macht.
I. Die beyden Hauptmächte Deutschlands.				
1. Sämmtlich östreichische deutsche Länder - - -	3540	8,646,000	60,140,000	vid. Tab. 28.
2. Preussisch-Brandenburgische Besitzungen in Deutschland mit Inbegriff von Schlesien - - - -	2482	5,515,000	46,400,000	- - 31.
Diese beyden Hauptmächte haben also allein von Deutschland 6022 □ Land, 14,161,000 Bewohner, 106,540,000 Fl. Einkünfte.				
II. Uebrige Kurfürsten Staaten.				
1. Pfalzbayern - - - - -	1091	2,318,000	13,832,000	40,000 Mann.
2. Sachsen - - - - -	723	2,242,000	13,500,000	37,600 - -
3. Kur-Braunschweig - - - -	564	972,000	5,500,000	26,000 - -
4. Kur-Erzkanzler - - - - -	28	85,300	1,000,000	
5. Salzburg - - - - -	210	284,000	2,000,000	2000 - -
6. Baden - - - - - -	119	402,000	2,700,000	8000 - -
7. Würtemberg - - - - -	181	736,000	4,050,000	10,000 - -
8. Hessen - - - - -	176	494,000	4,750,000	12,000 - -
Wenn die beyden Hauptmächte Oestreich und Preussen-Brandenburg schon mehr als die Hälfte von Deutschland besitzen, so kommt den 8 übrigen Kurfürsten mehr als $\frac{1}{4}$theil der sämmtlichen Reichslande zu, nämlich 3092 □. 7,533,300 Bewohner, 47,532,000 Fl. Einkünfte, 135,600 Bewafnete.				
III. Altfürstliche Staaten.				
1. Hochmeisterthum des deutschen Ordens - -	34	80,000	360,000	
2. Herzoglich Sächsische Häuser a) Weimar nebst Eisenach -	38	115,000	1,200,000	
b) Gotha und Altenburg -	54	175,000	1,400,000	
c) Coburg-Saalfeld -	18	60,000	300,000	4000 - -
d) Meiningen - -	20	64,000	350,000	
e) Hildburghausen - -	12	36,000	200,000	
3. Braunschweig-Wolfenbüttel - - -	76	202,000	2,400,000	5000 - -
4. Mecklenburg a) Schwerin - - -	218	280,000	2,000,000	
b) Strelitz - - - -	40	60,000	500,000	2000 - -
5. Schwedisch Pommern - - - -	70	116,000	500,000	2000 - -
6. Herzogthum Holstein - - - -	154	310,000	1,500,000	6000 - -
7. Holstein-Oldenburg-Lübeck - - -	100	170,000	700,000	1000 - -
8. Hessen-Darmstadt - - - -	154	319,000	2,540,000	8000 - -
- - Homburg - - - - -	2	6,000	90,000	
9. Breisgau sonst Modena jetzt Oestreich - - -	53	178,000	496,000	500 - -
10. Anhaltische Häuser a) Dessau - - -	25	56,000	550,000	
b) Bernburg - - -	18	36,000	360,000	500 - -
c) Cöthen - - -	16	32,000	250,000	
11. Johannitermeister - - - - -	18	36,000	230,000	
12. Arenberg - - - - -	43	43,700	201,000	
Die Staaten der sämmtlichen Altfürstlichen Häuser enthielten also 1163 □. 2,374,700 Bewohner. 16,127,000 Fl. Einkünfte. 29 bis 30,000 Militär.				

IV. N

Nach diesem möglichst genau detaillirten Ueberblick der

1. Das Total der sämmtlichen Kurfürsten Staaten — — — —
2. Die Länder der altfürstlichen Häuser — — — — —
3. Die der neufürstlichen Häuser — — — — — —
4. Die reichsunmittelbaren Grafschaften nebst der Reichsritterschaft — —
5. Das Gebiet der noch übrigen Reichsstädte — — — — —

Zusammen

er sämmtlichen deutschen Staaten.

hiedenen Staaten wahrnehmen, aus welchen dessen grosser Reichskörper zusammen gesetzt ist.

röfsere Reichsstaaten, die in folgenden Verhältnissen zu ganz Deutschl. stehen. 2) die sächs. Häuser. 3) Würtemberg. 4) Hessen. 5) Baden. 6) Mecklenburg $\frac{1}{14}$tel welche in ihrer Macht nicht sehr von einander abweichen, und zusammen $\frac{1}{14}$tel ausmachen.

III. Der gröfste Theil sind kleine Reichsländer, welche eben so des Schutzes der mächtigern, als einer engern Verbindung unter sich bedürfen, und zusammen ungefähr $\frac{1}{10}$tel des Ganzen ausmachen.

hiedenen gröfsern und kleinern deutschen Staaten ist folgender:

	Land □.	Bevölkerung.	Revenüen Gulden.
rstliche Länder.			
-Oranien-Diez - -	44	119,500	456,000
-Oranien-Fulda - -	48	120,000	830,000
-Usingen - -	40	106,500	756,000
-Weilburg - -	24	74,000	570,000
ollern-Hechingen -	5	12,500	75,000
- Sigmaringen -	6	15,000	85,000
witz an unmittelbaren Besitzungen	2	4,000	20,000
Salm - - -	18	30,000	110,000
Kyrburg - - -	9	16,000	80,000
Reiferscheid-Bedburg -	5	9,000	75,000
nstein unmittelb. Neu-Ravensburg	$\frac{1}{2}$	1,000	9,000
erg die immediate Besitzungen nur	1	2,000	10,000
berg unmittelbare Besitzungen	30	75,000	280,000
zenberg die immediaten Besitzung.	12	25,000	100,000
stein desgleichen - -	2	6,000	45,000
und Taxis - -	16	40,000	300,000
zburg-Sondershausen -	24	60,000	250,000
- Rudolstadt - -	18	40,000	200,000
ck - - -	22	50,000	450,000
stein-Wertheim - -	21	45,000	280,000
en-Spielberg - -	9	20,000	140,000
- Wallerstein - -	13	35,000	190,000
-Braunfels - -	6	16,000	80,000
Lich und Hohensolms -	4	9,000	50,000
Rödelheim - -	$2\frac{1}{3}$	6,000	36,000
Laubach - -	2	5,500	30,000
lohe-Neuenstein-Oehringen	8	24,000	150,000
- - - Kirchberg	$2\frac{1}{2}$	7,500	36,000
- - - Ingelfingen	$2\frac{1}{2}$	7,500	35,000
- - - Langenburg	$2\frac{1}{2}$	7,000	34,000
lohe-Waldenburg-Bartenstein	7	22,000	140,000
- - - Jagstberg	5	13,000	80,000
- - - Schillingsfürst	6	20,000	120,000
rg-Birstein. Fürstlich -	$6\frac{1}{2}$	21,000	140,000
Büdingen. Gräflich -	3	9,000	50,000
Meerholz - -	$1\frac{1}{2}$	5,000	36,000
Wächtersbach - -	2	6,000	38,000
itz-Rietberg - -	4	10,000	60,000
-Plauen-Greiz - -	7	25,000	130,000
-Lobenstein - -	6	20,000	110,000
-Schleitz. Gräflich - -	$5\frac{1}{2}$	18,000	100,000
Ebersdorf - -	5	17,000	90,000
gen-Hardenburg-Dachsburg	25	75,000	500,000
gen-Falkburg-Guntersblum	1	2,000	18,000
- - Heidesheim	$\frac{1}{2}$	1,400	15,000
Westerburg - -	2	6,000	32,000
unbeträchtlich das immediate -	$\frac{1}{2}$	1,500	16,000
- - -	16	15,000	75,000
Länder, deren Besitzer jetzt meist alle Sitz Stimme im Reichsfürstenrathe haben, betra- 497 □. 1,274,700 Bewohner. 7,512,000 Einkünfte.			

V. Gräflich u. Ritterschaftliche Districte.	Land □.	Bevölkerung.	Revenüen Gulden.
1. Rheingraf. Salm. Münst. Amt Horstmar.	30	55,000	200,000
2. Löwenstein. Grafen - - -	$5\frac{1}{2}$	15,000	96,000
3. Sayn und Wittgenstein Berleb. Fürstl. $\frac{2}{3}$tel	$4\frac{1}{2}$	10,000	75,000
4. Grafen Wittgenstein $\frac{1}{3}$tel der Grafschaft	6	11,000	90,000
5. Wied Runkel - - - -	$8\frac{1}{2}$	20,000	125,000
6. Wied Neuwied - - -	$3\frac{1}{2}$	15,000	80,000
7. Stollberg Gedern und Wernigerode	10	26,000	260,000
8. Lippe Detmold und Schaumburg	25	68,500	350,000
9. Erbach - - -	8	25,000	125,000
10. Castell - - - -	4	6,000	70,000
11. Schönborn blos unmittelbare Besitzungen	4	10,500	126,000
12. Leyen Hohengeroldseck dieseits des Rheins	$2\frac{1}{2}$	5,000	40,000
13. Königsegg - - -	8	13,000	110,000
14. Pappenheim - - -	3	7,500	55,000
15. Stadion die sämmtlichen Besitzungen	$5\frac{1}{2}$	16,000	130,000
16. Fugger - - -	12	36,000	200,000
17. Metternich - - -	$3\frac{1}{2}$	7,500	70,000
18. Nostitz Rheineck unmittelbar -	$2\frac{1}{2}$	5,500	25,000
19. Plattenberg - - -	2	5,000	50,000
20. Wartenberg dermalen das immediate	$1\frac{1}{2}$	3,600	40,000
21. Bentheim - - -	32	45,000	280,000
22. Sternberg. Weissenau und Schufsenried -	3	5,000	90,000
23. Truchsefs Wolfegg-Zeil und Waldburg	12	25,000	200,000
24. Ortenburg - - -	2	4,000	25,000
25. Schönburg unmittelbare Besitzungen -	$3\frac{1}{2}$	12,000	50,000
26. Croy Entschädigung im Münsterschen -	6	8,000	55,000
27. Sickingen - - -	1	2,500	18,000
28. Törring, Guttenzell - -	$1\frac{1}{2}$	3,000	30,000
29. Walmoden Gimborn und Neustadt	$2\frac{1}{2}$	6,500	40,000
Die vorzüglichsten unmittelbaren Grafschaften, von welchen jedoch viele nur aus ritterschaftlichen Gütern bestehen, die zum Theil unter der folgenden Berechnung der Rittercantone mit begriffen sind, enthalten 213 □. 470,100 Bewohner, 3,105,000 Fl. Einkünfte.			
Reichsritterschaft.			
1. Schwäbische 5 Cant. welche 668 Güter begreifen	65	150,000	750,000
2. Fränkische 6 - - 702 - -	76	190,000	960,000
3. Rheinische 3 - die Hälfte ist hier verloren, doch bleibt übrig -	12	40,000	300,000
Ganerbschaften - -	9	18,000	60,000
zus. 162 □. 598,000 Bew. 2,070,000 Fl. Eink.			
VI. Reichsstädte 1. Hamburg -	6	135,000	1,100,000
2. Augsburg -	1	36,500	360,000
3. Lübeck -	5	40,000	400,000
4. Bremen -	3	46,000	375,000
5. Nürnberg -	20	70,000	2,000,000
6. Frankfurt -	4	50,000	700,000
zus. 39 □. 377,500 Bewohn. 4,935,000 Fl. Eink.			

ämmtlichen deutschen Staaten und Landesdistricte, betrug

9114 □meilen Land mit 21,694,300 Bewohnern und 113,872,000 Fl. Einkünften.
1163 — — — — 2,374,700 — — — 16,127,000 — — —
497 — — — — 1,274,700 — — — 7,512,000 — — —
375 — — — — 868,100 — — — 5,175,000 — — —
39 — — — — 377,500 — — — 4,935,000 — — —

11,188 □meilen Land mit 26,589,300 Bewohnern und 147,621,000 Fl. Einkünften.

Es war eben so im Allgemeinen für Europa, als für Deutschland insbesondere wichtig, dafs im Osten unserer Erdfeste sich dafs dieselbe in der Folge den Einbrüchen wilder Barbaren den nöthigen Widerstand thun konnte.

Welche ganz andere Gestalt würde Europa jetzt haben, wenn Oestreichs Länderbesitzer durch ansehnliche Erhöhung ihrer Macht sich nicht so verstärkt hätten, dafs die so vielfältigen Angriffe der Osmanen von denselben hätten zurück geschlagen werden können!

Höchst merkwürdig ist es, dafs fast zu gleicher Zeit zwey gräfliche Familien, welche ursprünglich den Herzog dazu legten, dafs ihre Abkömmlinge sich in der Folge über alle mächtige Fürsten Deutschlands erheben, und

Nicht blos dem Erzbischoff Werner von Falkenstein zu Mainz; sondern hauptsächlich dem Verwenden des Burggrafen Friedrich zu Nürnberg wird es zugeschrieben, dafs Rudolf von Habsburg, welcher dessen Oncle oder sonstiger naher Anverwandter war, im Jahr 1273 den deutschen Thron bestieg. (vid. Krause Europ. Geschichte IV. 465.)

Die damalige Schwäche des habsburgischen Hauses scheint Rudolfen zur Erlangung der Kaiserwürde vorzüglich mit behülflich
ben, aber zugleich unter sich überein gekommen waren, keinen allzumächtigen Fürsten, dessen Gewalt sie zu fürchten hätten, au
auf zu knüpfende Bande der Liebe, durch welche das habsburgische Haus von jeher begünstigt worden ist, Ihm den Weg zum T
denburg, vermählt wurden. (vid. Albert. Argentinens. apud Urstis. Tom. II. p. 100.)

Ob gleich zu Rudolfs Zeiten die kaiserlichen Einkünfte sich noch auf zwey Millionen Thaler beliefen, womit im 13ten Jahrhundert der Glanz der deutschen Krone behauptet werden konnte, so hatte derselbe doch durch den Besitz der Grafschaften Habsburg, Kyburg, Baden, Lenzburg und einen kleinen Theil des Obern Elsafs, eben kein sehr beträchtliches Etablissement für seine Familie im Reiche, wozu Ihm jedoch sehr bald selbst dasjenige verhalf, was bey der Besitznahme des deutschen Throns der Behauptung seiner Würde entgegen zu wirken geschienen hatte. Denn da Ottocar König von Böhmen als der mächtigste Mitbewerber um das deutsche Diadem, ihn nicht als Kaiser erkennen wollte; so wurde dieses mit eine von den Hauptveranlassungen, dafs Rudolf die von demselben in Besitz genommenen Herzogthümer Oestreich, Steyermark und Krain als eröffnete Reichslehen erklärte und zuerst seinem Sohn Albrecht die Reichsstatthalterschaft darüber auftrug, nachmals aber mit Bewilligung der Stände demselben die erbliche Belehnung über selbige ertheilte.

So entwickelt sich im Allgemeinen die Geschichte der ersten Gründung der ö

Die ursprünglichen Besitzungen des Hauses Habsburg in der Schweitz und im Ober-Elsafs mögen hauptsächlich veranlafst haben, dafs Albrecht I. dem ältesten seiner Söhne die Ueberreste des arelatischen Reichs zu erwerben suchte, welches aber nicht durchgesetzt werden konnte. Eben so wenig vermochte er die Grafschaften Holland, Seeland und Friefsland einzuziehen, noch auch die Krone Böhmen, welche sein Sohn Rudolf durch die Vermählung mit der Wittwe Wenzels IV. erlangte, bey seiner Familie zu erhalten. Auch in Thüringen richtete er mit aller seiner Macht nichts aus, um seine Absichten auf dasselbe zu realisiren. Nach dem Mifslingen aller dieser Projekte wendete er zwar sein Augenmerk auf die Schweitz; allein statt der neuen Acquisitionen, wurde dort die Gründung des Schweitzerbundes bewirkt.

Seit 1438 kam nach Sigismunds Tode die Kaiserwürde wieder an das östreichische Haus. Durch die Vermählung Albrecht V
mals noch von keinem Bestand, erst im 16ten Jahrhundert wurden diese beyden wichtigen Königreiche mit den östreichischen Erbl
ten östreichischen Besitzungen unter Maximilian I. wieder vereinigt wurden. Von dieser Zeit an erlangte das östreichische Haus
konnte.

Von Vater, Sohn und Enkel wurden seit Maximilian I. durch glückliche Vermählungen die östreichischen B
Beyspie

Auch würde in der That dadurch das deutsche Reich in die Gefahr gekommen seyn, gleichsam nur als ein Anhang der so m
geblieben wäre, und nicht mit dem Anfange des XVIten Jahrhunderts, durch neue Gesetze regenerirt, eine gewisse Selbstständigk
schen Monarchie abgehangen.

Maximilian

1) bereits 1477 mit Maria der einzigen Tochter und Erbin des bey Nancy umgekommenen Herzogs Carl von Burgund, wodurch die gesammten Niederlande an das Haus Oestreich kamen.

So wohl wegen des Besitzes der Niederlande, als auch wegen der italiänischen Angelegenheiten sind seit je
immer Theil genommen hat; nur erst in unsern Tagen scheinen die Streitigkeiten darüber, freylich zum h

Durch die im Jahr 1496 geschlossene Verbindung des aus der Ehe mit Maria von Burgund erzeugten Prinzen
des spanischen Throns eröfnet, welchen Maximilians Enkel Carl im Jahr 1516 auch
Carl V. nämlich stiftete die Burgundisch-Spanische.

Diese Linie besafs 1) die gesammte spanische Monarchie, 2) die burgundische Erbschaft, 3) alle diejenigen Lande,
welche bereits In Italien zur spanischen Monarchie gehört hatten.

Ob gleich Carl die östreichischen Erbländer an seinen Bruder förmlich abgetreten, und es auch dahin gebracht hatte, dafs derselbe 1530 zum römischen König erwählt worden war, so scheint ihn doch dieses in der Folge sehr gereut zu haben. Zum mindesten gab er sich gegen das Ende seiner Regierung sehr viele Mühe, um die Kaiserwürde an seinen Sohn Philipp II. zu bringen, wozu Er jedoch weder die Beystimmung seines Bruders, noch auch jene der deutschen Stände erlangen konnte.

Mit Carl II. ist diese burgundisch-spanische Linie im Jahr 1700 erloschen.

So glänzend auch unter Ferdinand II. anfänglich das Glück der kaiserlichen Waffen im 30jährigen Kriege war, so wurde doch bereits der Rhein um ein beträchtliches die Gränzlinie von Deutschland wurde.

Unter Kaiser Leopold I. wurde 1665 Tyrol wieder mit den übrigen östreichischen Erbstaaten vereinigt, und seitdem diese Monarchie durch Familientheilungen nicht mehr geschwächt. Auch in Schlesien fielen demselben 1675 die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Welau zu. Am vorzüglichsten aber schien die Macht des erzherzoglichen Hauses Oestreich dadurch erhöht werden zu wollen, als im Jahr 1700 die demselben so nahe verwandte burgundisch-spanische Familie ausstarb. Der Krieg welcher damals über die spanische Succession entstund, ist bekannt, mehr als die Hälfte von Europa kam darüber in Waffen, ob Carl von Oestreich oder Philipp von Anjou den spanischen Thron besteigen sollte.

Indem mit Carl VI. der habsburgische Mannsstamm ausstarb, und nach der bekannten pragmatischen Sanction Maria Theresia welchem es anfänglich den Anschein hatte, als ob die ganze östreichische Monarchie, welche 1) aus den Königreichen Vorderschwaben, dem Breifsgau und Burgau, 4) Mähren, 5) Schlesien, 6) den Niederlanden, 7) den italienis und mittelst der geleisteten Hülfe von England, büfste Maria Theresia weiter nichts ein, als gegen Preussen Schlesien, und

Ob gleich mit dem Tode Carl VI. die Reihe der östreichischen Regenten auf dem deutschen Thron unterbrochen worden war, Hintritt dieselbe Franz I. aus dem Hause Lothringen zu Theil, welcher durch seine Vermählung mit Maria Theresia, den lothri

Durch den so blutigen siebenjährigen Krieg von 1756 bis 1763 w

Da Polen, als das Reich, dessen Königswahlen so oft im Norden die Losung zu verheerenden Kriegen gegeben hatten, getheilt mehrt worden; aber auch die Barriere gegen das so mächtige Rufsland ist seitdem vernichtet.

So beträchtlich auch die östreichische Macht unter Joseph II. sich zeigte, so waren doch die Länder derselben übel arrondirt. Hülfe leisten, welche bey den vielen Berührungspunkten und Streitigkeiten mit andern mächtigen Staaten oft so nöthig war; daher

Durch den letzten, für ganz Deutschland so unglücklichen französischen Krieg, hat zwar das Haus Oestreich die Niederlande vortheilhaft arrondirt worden, dafs es durch diese Umänderung mehr gewonnen, als verloren zu haben scheint; da es zumal von seiner wahren Gröfse und Macht, in auswärtige blutige Kriege verwickelt werden wird.

der Entwickelung ihrer machtvollen Gröfse.

rend des Mittelalters eine Macht erhob, und nach und nach durch mannigfaltige Erweiterung ihrer Ländergränzen so vergrösserte,

Was würde vollends aus der Gesammtheit des deutschen Reichs geworden seyn, wenn durch das Geschlecht der Habsburger in einer langen Reihe von Regenten, nicht die Aufrechthaltung des Kaiserthrons bewirkt worden wäre!

ico in Alemannien und Elsafs zum gemeinsamen Stammvater hatten, durch gegenseitige Begünstigung den Grund ich in unsern Tagen die beyden vorzüglich hervorragenden Häuser in diesem weitläufigen Reich bilden konnten.

Zur Belohnung für diesen wichtigen Dienst, belehnte Rudolf Friedrichen, welcher aus einer jüngern Linie des Hauses Hohenzollern abstammte, erblich mit dem Burggrafthum Nürnberg, so wie mit einigen Districten des vormaligen fränkischen Herzogthums, und legte so demselben die deutsche Fürstenwürde bey, wodurch es seinen Nachkommen um desto leichter wurde, sich zu Churfürsten von Brandenburg zu erheben.

esen zu seyn, da die Churfürsten nach zweyjährigem Interregno, es zwar höchst nöthig fanden, dem Reiche ein Oberhaupt zu ge- n Thron zu setzen. (vid. das Schreiben des Bischofs zu Ollmütz an den Papst Gregor X.) Ueber dieses scheint auch die Aussicht e erleichtert zu haben, da von Rudolfs sechs Töchtern bald darauf drey an die Kurfürsten von Baiern, Sachsen und Bran-

Von jeher hatten die östlichen Länderdistrikte von Deutschland zu Marken gegen die Einfälle roher und barbarischer Völker gedient; die Massen dieser Länder, so lange dieselben von einander getrennt blieben und einzelne Herren erkannten, waren zwar an sich nicht allzu beträchtlich, indessen dienten doch ihre Wälder, Gebürge und Flüsse dazu, dafs diese Gränzprovinzen nicht so leicht überschritten werden konnten. Bereits seit 1165 war überdieses schon Steyermark mit Oestreich verbunden, und 1233 war auch Krain dazu gekommen. Nachdem Ottocar sich dieser wichtigen Länderstriche bemächtigt hatte, suchte derselbe um das Jahr 1269 auch Kärnthen damit zu verbinden, welches jedoch Rudolf bey der neuen Belehnung, mit Vorbehalt des Rückfalls an Oestreich, 1286 an den Graf Mainhard von Tyrol verlieh, so dafs erst im folgenden Jahrhundert Kärnthen an Oest- reich kam. Uebrigens brachte Rudolf I. auch die Markgrafschaft Burgau an sein Haus.

eichischen Monarchie, welche nach und nach sich so mächtig vergröfsert hat.

Glücklicher waren seine Nachfolger in der Vergröfserung ihrer Besitzungen, indem 1) 1324 die Grafschaft Pfirt durch die Vermählung Albrecht II. mit der Erbtochter dieses gräflichen Hauses erworben wurde. 2) Kam mittelst des 1286 errichteten Vertrags, 1335 Kärnthen zu der Masse der östreichischen Lande. 3) Wurde 1363 die wichtige Grafschaft Tyrol an Oestreich abgetreten. 4) Im Jahr 1368 brachte Albrecht III. Freyburg im Breisgau an das östreichische Haus. 5) Erwarb 1379 Leopold der Fromme nebst der Landvoigtey Schwaben auch folgende neue Herrschaften: Feldkirch, Pludenz, Sonneberg und Hohenberg etc. Sehr nachtheilig war es jedoch für das Haus Oestreich, dafs nach dem damaligen Geist der Zeit noch Theilungen statt fanden, wodurch mancher innere Zwist in dieser Familie ausbrach.

ls Kaiser des II.) mit Sigismunds einziger Tochter, erhielt derselbe auch die Kronen Ungarn und Böhmen; indefs war dieses da- n in nähere Verbindung gebracht. Ein Glück war es übrigens, dafs bereits gegen das Ende des XVten Jahrhunderts die gesamm- enige Gröfse, wodurch es auf das allgemeine System von Europa mit wirken, und für die übrigen Staaten sich furchtbar zeigen

zungen auf eine Weise vergrössert, wie in der gesammten Staaten-Geschichte Europens weiter kein ähnliches vorkommt.

ig gewordenen östreichischen Monarchie angesehen zu werden, wenn dafselbe in seinem vormaligen so äusserst zerrütteten Zustande langt hätte. Inzwischen haben doch seitdem fast durch 3 Jahrhunderte hindurch Deutschlands Schicksale von dem der östreichi-

ermählte sich

2) im Jahr 1499 mit Blanca Maria Sforza, deren Geschlecht, obgleich von geringer Herkunft, damals in Mayland regierte, wodurch er nachmals in die italiänischen Händel verwickelt wurde.

Zeit Oestreich und Frankreich in sehr vielfältige Kriege verwickelt worden, woran das deutsche Reich fast ten Nachtheile für Deutschland, auf immer beygelegt zu seyn.

ilipp mit der spanischen Infantin Johanna wurde dem Hause Oestreich die Aussicht auf den dereinstigen Besitz rklich bestieg. Durch Philipps beyde Söhne entstunden eigentlich zwey neue Linien.

Ferdinand I. hingegen führte die deutsch-östreichische Linie fort.

Diese hatte die sämmtlichen östreichischen Länder mit Tyrol, das Vorderöstreichische und Elsafs inne.

Zu diesen Besitzungen erwarb Ferdinand seinem Hause durch die Vermählung mit Anna, Königs Uladislai Tochter, die wichtigen Königreiche Ungarn, Böhmen, so wie Schlesien und das Markgrafthum Mähren.

Ferdinand hinterliefs drey Söhne

wovon der älteste Maximilian, nebst Oestreich, Ungarn und Böhmen, die deutsche Kaiserwürde erhielt.	der 2te Ferdinand aber die besondere tyrolische Linie stiftete, welche zugleich Vorderöstreich besafs.	der 3te Carl endlich die Herzogthümer Steyermark, Kärnthen nnd Krain bekam.

Da in der Folge Matthias, Maximilians zweyter Sohn, ohne Erben war, so wurde von demselben Ferdinand II. von der steyermärkischen Linie adoptirt, und demselben nach vorgängigem Verzicht der noch lebenden und unbeerbten Vettern, die Suc- cession in den sämmtlichen östreichischen Landen, mit Ausschlufs von Tyrol, zugesichert.

letzt bey dem westphälischen Frieden nichts für Oestreich errungen, vielmehr mufste es Elsafs an Frankreich abtreten, wodurch

Durch den nur allzu frühen Tod Joseph I. wurde dieser grofse Streit zu Gunsten der Bourbons entschieden. Oestreich er- hielt jedoch damals ausser den Niederlanden zugleich alle italiänischen Besitzungen, welche zu Spanien gehört hatten, nämlich Mayland, Neapel und Sicilien, welche beyden letzten Reiche aber wieder verloren giengen, da Carl VI. sich in die polnische Kö- nigswahl gemischt hatte, und darüber 1733 in einen Krieg mit Frankreich und Spanien verwickelt wurde. Bey dem 1735 erfolgten Frieden erhielt Oestreich Parma statt Neapel und Sicilien, auch wurde zugleich Lothringen, welches dem nachherigen Gemahl der ältesten Tochter des Kaiser Carl VI. gehörte, gegen Toscana abgetreten.

als die einzige Erbin der sämmtlichen östreichischen Staaten erkannt werden sollte, so gab dieses Anlafs zu einem neuen Kriege, in ngarn und Böhmen, 2) Ober- und Niederöstreich nebst Steyermark, Kärnthen, Krain, Tyrol und Friaul, 3) en Herzogthümern Mayland, Parma und Piacenza bestund, getheilt werden sollte; allein durch den Muth ihrer Truppen, gen Spanien Parma, Piacenza und Guastalla, so wie einige Distrikte von Mayland an Sardinien.

dem Carl VII. Kurfürst von Bayern, durch Vermittelung von Frankreich, die Kaiserkrone erhalten hatte; so wurde doch nach dessen isch-östreichischen Stamm stiftete, der seitdem aufs neue ununterbrochen den deutschen Kaiserthron besessen hat.

de in dem östreichischen Länderbesitz nichts wesentliches geändert.

wurde, so erhielt Oestreich mehr als den 4ten Theil davon. Die Masse der Staaten dieser Monarchie ist zwar ansehnlich dadurch ver-

In mehrere grofse zum Theil von einander sehr abgesonderte Massen vertheilt, konnten sich dieselben wechselseitig nicht diejenige die Tauschversuche unter diesem Regenten, um die zertheilten Massen seiner Provinzen in eine bessere Einheit zu bringen. nd einen grofsen Theil seiner italienischen Besitzungen verloren; dagegen aber ist es durch das neuerlangte venetianische Gebiet so n zur Erhöhung seiner innern Staatskräfte, ein weit festeres Friedenssystem begründen kann, und nicht mehr so leicht auf Kosten

Statistische Uebersicht der östreichisch

Oestreichs Monarchie nahm vormals, ungeachtet aller Zerstreuung ihrer Besitzungen und bey so mancher Schwäche, welche auch drohte dieselbe mehr als einmal sich zu einer Universalmacht zu erheben. Durch Europens neue Umwandlung stehen jetzt rondirung ihrer Besitzungen so viel gewonnen, dafs sie jetzt mehr ihre eigenthümliche innere Vergröfserung zu berücksichtigen in des europäischen Continents wird wirken können.

Da über die dermalige Gröfse und Macht dieses Staats selbst die besten Statistiker in

Den allgemeinen Bestand der Staaten des Hauses Oestreich in Arealfläche,			
giebt Norrmann an, zu — — — —	11,980 □.	23,996,000 M.	120,000,000 Fl.
Hoeck hingegen — — — —	11,903 -	25,025,631 -	100,400,000 -
Ganz neuerlich im Jahr 1803 hat man denselben so berechnen wollen	13,035 -	25,877,000 -	93,193,000 -

Folgendes ist die möglichst genauste specielle Angabe.

		Land. □meil.	Volksmenge.	Städte.	Flekken.	Dörfer.	Einkünfte. Gulden.
I. Deutsche Staaten in dem nähern Verband des Reichs.							
1) Erzherzogthum, oder Nied. Oestr.	a) Lande ob der Ens — —	210	500,000	51	323	10,480	6,000,000
	b) Theil, welcher von Baiern dazu gekommen	40	130,000				
	c) Land unter der Ens — —	410	1,010,000				13,500,000
2) Inner Oestreich	d) Steyermark — — —	412	792,000	20	98	3,460	5,890,000
	e) Kärnthen — — —	196	256,000	11	25	2,800	2,600,000
	f) Krain — — —	214	387,000	16	25	3,000	2,100,000
	g) Friaul und triester Gebiet —	69	120,000	8	6	375	960,000
3) Ober Oestreich	h) Tyrol — — —	378	590,000	10	21	890	3,660,000
	i) Brixen — — —	17	25,000	3	1	51	250,000
	k) Trient — — —	70	135,000	2	6	480	550,000
	l) Vorarlberg. Herrschaften —	42	72,000	3	2	210	500,000
4) Vorder Oestreich	m) Markgrafschaft Burgau — —	52	46,000	2	12		330,000
	n) Landgrafschaft Nellenburg —	12	26,000	5	7		170,000
	o) Grafschaft Hohenberg — —	16	34,000	6	3	800	260,000
	p) Tettnang, Argen — —	9	15,000	1	2		90,000
	q) Zerstreute Landschaften —	12	28,000	10			180,000
		2,139	4,166,000	148	551	22,546	37,040,000 Fl.
II. Deutsche Staaten, welche nicht zu den Reichskr. gehören.							
1) Böhmen — — — — —		910	2,960,000	250	308	11,455	16,500,000
2) Markgrafschaft Mähren — — —		410	1,260,000	72	144	3,110	5,800,000
3) Oestreichisch Schlesien — — —		81	260,000	24	1	536	800,000
	Sämmtliche deutsche Staaten	3,540	8,646,000	494	984	37,647	60,140,000
III. Staaten, welche nicht zum deutschen Reich gehören.							
1) Ungarn mit Dalmatien, Croatien, Slavonien — —		4,410	7,570,000	66	376	10,776	18,760,000
2) Grofsfürstenthum Siebenbürgen — — —		950	1,485,000	8	70	2,486	3,950,000
3) Die Buckowina — — — —		178	134,000	5	6	230	540,000
4) Ostgalizien und Lodomirien — — —		1,280	2,970,000	199	112	5,610	12,750,000
5) Westgalizien — — — — —		885	1,120,000	130	4	4,606	4,000,000
6) Das Venetianische — — — —		740	2,130,000	40	10	5,500	10,000,000
	Total der sämmtlichen östreichischen Staaten	11,983	24,055,000	942	1562	64,855	110,140,000 Fl.

Land.

In Rücksicht ihres Länderumfanges ist die östreichische Monarchie um mehrere hundert Quadratmeilen gröfser als ganz Deutschland, die gröfste Länge dieser Masse von Staaten beträgt ungefähr 160 Meilen, die gröfste Breite aber 140.

Der Grad der Fruchtbarkeit ist in den östreichischen Staaten sehr verschieden, doch werden in dem gröfsten Theil der Provinzen, aus welchen diese Monarchie zusammen gesetzt ist, so viel Produkte hervorgebracht, dafs dieselben ausser dem eigenen Bedarf noch einiges abgeben können.

Die Cultur des Bodens ist ebenfalls sehr verschieden. So geschieht dieselbe in den eigentlichen östreichischen Landen mit weit mehr Thätigkeit und Fleifs als in Böhmen und Mähren, hier aber wieder mit mehr Emsigkeit als in Ungarn und in Gallizien. In den neuacquirirten venetianischen Ländern wird in dieser Hinsicht noch sehr der Geist des Thätigseyns geweckt werden müssen. Besonders bedarf Dalmatien, dessen Bewohner so stark und muthig sind, noch mancher Verbesserungen in Rücksicht seiner Cultur.

Da seit dem letzten Frieden die Besitzungen der östreichischen Monarchie weit besser arrondirt sind; so ist auch die Vertheidigung der Gränzen jetzt weit leichter. Gegen das Reich gewähren einerseits die böhmischen Gebirge und Waldungen eine feste Linie, und andererseits stellt das erhöhte rechte Ufer des Inns gleichsam eine von der Natur selbst gebildete Batterie dar, welche sich oben an Tyrols Gebirge anschliefst, unten aber die Donau bis Passau beherrscht. In Italien macht die Etsch die Gränze, hinter derselben sind die Flüsse Brenta, Piave und Tagliamento, welche Anlagen zu sehr wichtigen Befestigungen darbieten. Beyde diese Linien vereinigen sich bey dem von Natur so festen grofsen Hornwerk des unbezwinglichen Tyrols, so dafs daher das Land von diesen beyden Seiten gegen Kriegsverheerungen sehr gut gesichert ist.

Bevölkerung.

Die Menschenzahl in den östreichischen Staaten wurde vormals ungefähr auf 20 Millionen geschätzt, seit der Theilung von Polen stieg dieselbe aber beträchtlich höher. Jetzt lassen sich, ungeachtet des Verlusts der Niederlande und der Lombardie, noch immer 24 Millionen rechnen.

In Bezug auf den Nationalunterschied rechnet man in den östreichischen Ländern 6,000,000 Deutsche, 12,000,000 Wenden und Slaven, 800,000 Wallachen, 3,500,000 Ungarn und 1,700,000 Italiener.

Nach der Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse sollen ausser den Catholiken in den östreichischen Staaten sich befinden,

Nicht unirte Griechen -	3,000,000	also über 4½ Million Acatholiken.
Reformirte ungefähr -	1,000,000	
Lutheraner - -	350,000	
Socinianer - -	90,000	
Juden - -	500,000	

Die Zahl der Welt- und Ordensgeistlichen gab man sonst auf 100,000 an, deren Einkünfte sich auf 10 Millionen Gulden belaufen haben sollen. Seit den Reformen Josephs II. ist diese Zahl beträchtlich vermindert worden, da allein über 600 Abteyen und Klöster von demselben aufgehoben worden sind.

Nach einer neuen Angabe sollen 76,000 Geistliche aller Religionen in den östreichischen Landen seyn, worunter ungefähr 8000 Acatholische sich befinden.

Der Werth der geistlichen Güter soll auf 150 bis 160 Millionen Fl. steigen.

Durch Vervollkommung der Cultur und mehrere Industrieanstalten könnte die Bevölkerung dieser Monarchie auf 36 bis 40 Millionen Menschen gebracht werden.

Staaten in ihrem dermaligen Zustande.

ben die Ausdehnung der Gränzen ihrer Provinzen gab, dennoch die erste Stelle unter den Hauptstaaten des festen Landes ein, derselben, im Norden, wie im Westen, Puissancen mit fast überwiegender Macht gegen über; indefs hat dieselbe durch die Arde ist, und daher in vorkommenden Collisionsfällen auch mit nicht minder imponirender Kraft auf die grofsen Angelegenheiten

r Meinung so sehr getheilt sind, so wird folgendes zu einiger Vergleichung dienen.

Die Zahl der Städte, Flecken und Dörfer, so wie die einzelnen Höfe

welche vormals zu	—	1010	1550	60,626	50,000 angegeben wurde,
wird jetzt berechnet	—	1006	1808	58,400	48,000

Militäretat.

In dem 50jährigen Kriege soll die kaiserlich - östreichische Militärmacht in ihrer höchsten Periode über 150,000 Mann betragen haben.

Unter Leopold I. hatte Oestreich im Jahr 1673 - - - 60,000 Mann
1690 aber schon 97,000 - -

Während des spanischen Successionskrieges wurde die östreichische Kriegsmacht 1706 von Joseph I. auf 133,000 Mann gebracht.

Unter Carl VI. mag dieselbe zwischen 140 bis 150,000 Mann betragen haben.

Zur Zeit des östreichischen Successionskriegs betrug dieselbe schon im Jahr 1745 gegen 200,000.

Unter Joseph II. betrug die Infanterie allein - - 300,000 Mann.
Die Cavallerie - 50,000 —
Die Artill. nebst Mineurs, Sapeurs und sonsten 14,000 —

Die ganze Armee also 364,000 Mann.

Nach einem neuern Etat bestund im Oestreichisch. d. Infanterie aus 302,000 M.
Cavallerie 50,950 -
Artillerie 9475 -
Mineurs, Sapeurs 2000 -

Zusammen also 564,425 -

Im Jahr 1803 bestund die östreichische Armee aus 310,000 Mann, worunter 45,000 Mann Cavallerie war. Zu Anfang 1804 wurde dieselbe mit 50,000 Mann vermehrt.

Ausländer rechnet man gewöhnlich bey dieser Armee 30 bis 40,000 Mann.

Das gesammte Militärpersonale mit Weib und Kind soll über ½ Million betragen.

Die sogenannten Gränzregimenter sind eine wahre Wohlthat nicht allein für Oestreichs Monarchie, sondern auch selbst für Europa, da durch ihre Aufsicht die Pest am meisten gehindert wird. Diese Regimenter kosten übrigens der Regierung sehr wenig, ihre Besitzung ist ihr Sold.

Nach dem Militäralmanach von 1801 wurden 457 Generalspersonen namhaft gemacht.

Die Unterhaltungskosten für die östreichische Kriegsmacht wurden 1787 berechnet auf 21,900,000 Fl., bisweilen sollen aber auch dieselben in Friedenszeiten auf 25 Millionen Fl. steigen. Im Kriege betragen dieselben fast mehr als noch einmal so viel, nämlich zwischen 50 bis 60 Millionen. Die Campagne von 1779 kostete allein 72 Millionen Gulden, und während des letzten französischen Kriegs wurden allein von 1792 bis 1796, mehr als 200 Millionen Fl. nebst 150,000 Menschen aufgeopfert.

Finanzetat.

In ältern Zeiten wurden die Einkünfte des Hauses Oestreich auf 5 bis 6 Millionen Fl. angegeben, dann stiegen dieselben auf 10, gegen Ende des 17ten Jahrhunderts auf 20 Millionen.

Im Lauf des 18ten Säculi betrugen dieselben anfangs ungefähr gegen 30 Millionen Fl. Carl VI. hatte deren schon 40, und so stieg es immer weiter.

Im Jahr 1768 bestund die Einnahme in 90,441,147 Fl.
die Ausgabe hingegen in 83,544,040 -
es war also ein Uebersch. von 6,897,107 Fl.

A. 1770 betrug die Einnahme 90,398,156 Fl., auch damals sollen die Ausgaben um 6 bis 7 Millionen geringer gewesen seyn, als die Einnahme.

Durch die mehrmalige Theilung von Polen stiegen die Einkünfte immer mehr, und kamen gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts auf 100 Millionen Fl.

Jetzt werden dieselben zu Anfang des 19ten Säculi nach einem ziemlich detaillirten Etat auf 110 Millionen angegeben, und sicher werden dieselben in kurzen noch mehr erhöht werden können, wenn Oestreich bey einiger Ruhe die grofsen Ressourcen, welche es in seinem Innern hat, besser zu benutzen im Stande ist.

Das östreichische Contributions- und Besteurungssystem hat manche Verbesserungen nöthig, da dafselbe für gewisse Stände so drückend ist, dafs es statt des Belebens der Industrie meist nur Indolenz hervorbringt. Auch das System zur Erhöhung des östreichischen Staatscredits bedarf mancher Reformen.

Schon seit einiger Zeit beschäftigt man sich ernstlich mit Verbesserung der Finanzen. Eins der vorzüglichsten Mittel zur Wiederherstellung des Credits glaubt man in dem allmähligen Verkauf der Domainen zu finden, welche halb in Geld und halb in Staatspapieren zahlbar sind. Die Masse dieser Domainen wurde im Jahr 1803 auf 330 Mill. Fl. an Werth geschätzt.

In einem gewissen Zeitraum überstiegen die Einkünfte die Ausgaben jährlich um mehrere Millionen, wegen der vielen Kriegsrüstungen aber ist der Staat in Schulden versenkt worden. Schon allein die Zurüstungen zu dem Scheldekrieg kosteten 42,870,000 Fl. Auf den nur in einigen Campagnen bestandenen Türkenkrieg von 1788 bis 1791 sollen 256 Millionen Fl. verwendet worden seyn etc.

In Rücksicht der Schulden unterscheidet man: 1) Schuldenmasse der Hofkammer, 2) Schulden der Stände, 3) Schulden der Stadtbank zu Wien.

Im Jahr 1780 sollen die Schulden bereits 160 Mill. Fl. betragen haben, 1790 wurden dieselben auf 342 Mill. angegeben, 1795 sollen dieselben schon auf 500 Mill. gestiegen seyn, jetzt schlägt man sie auf 800 Millionen Fl. an.

Handel, Gewerbe und Reichthum.

Die jährliche Ausfuhr der östreichischen Staaten rechnet man auf 31 Millionen Gulden, die Einfuhr hingegen auf 32½ Million. Da von den eingeführten Waaren jedoch für ungefähr 3 Millionen wieder ausgeführt wird, so hat Oestreich um 1 bis 1½ Million die Bilance für sich, wobey es jedoch in Zukunft nicht lange mehr bleiben wird, da der Handel dieses Staats und dessen Verkehr mit dem Auslande sich jetzt so sehr erweitert, auch die Gewerbe in demselben immer mehr empor gebracht werden.

Bereits seit Maria Theresia ist im Oestreichischen viel für Manufacturen geschehen. Im Jahr 1791 rechnete man den Ertrag aller Fabrikwaaren nur allein in Böhmen auf 26,605,464 Fl., wovon in den Erbländern für 16,750,234 Fl. blieb. Jetzt soll Böhmen allein an Linnen für 11 bis 12 Millionen, und in allen Fabricaten für mehr als 30 Millionen liefern.

Der Werth der im Oestreichischen verarbeitet werdenden baumwollen Waaren soll allein auf 20 Millionen Fl. steigen.

Die Ausfuhr aus Ungarn soll um das Jahr 1790, 17 bis 18 Millionen, die Einfuhr hingegen 12 bis 13 Millionen Gulden an Werth betragen haben.

In dem Handel mit der Türkey verliert Oestreich, da es nur für 6 Millionen Waaren dahin sendet, und dagegen für 9 Millionen zurück erhält.

Der Geldwerth der Mineralien, Metalle, Salze, Brennmaterialien etc. wird in den östreichischen Staaten jährlich auf 48 Millionen Fl. gerechnet, wovon die Gewinnungskosten nicht ⅔tel betragen sollen.

Silber wird in Ungarn und überhaupt 250,000 Mark gewonnen.

Kupfer in der ganzen Monarchie jährl. 60,000 Ctr.

Quecksilber, besonders zu Idria in Krain 12,000 Ctr., wovon Spanien allein 10,000 Ctr. zu 110 Fl. kauft.

Zinnober 1800 Ctr., Salz 3,600,000 Ctr., auch 4 Millionen Salz und Tabak sind Monopole, von denselben zieht die Regierung allein jährlich 15,800,000 Fl.

In Tyrol tragen die Bergwerke 1½ Mill. Fl. ein.

Bereits unter Joseph II. soll die Rede davon gewesen seyn, Oestreichs grofse zusammenhängende Staatenmasse durch 8 Hauptcanäle so zu verbinden, dafs der innere Handel sowohl, als der Absatz gegen aussen weit leichter bewirkt werden könne: allein die 40 Millionen, welche es würde gekostet haben, wurden nachmals zu dem unglücklichen Türkenkrieg mit verwendet. Doch sind einsweilen die Drave, Save und Theisch mit der Donau verbunden; auch von Triest her ist jetzt ein wichtiger Canal im Werke.

Die Küsten der östreichischen Staaten werden von 12 bis 13,000 grofsen und kleinen Schiffen besucht, wovon 2400 Nationalfahrzeuge sind.

Die circulirende Münze im Oestreichischen rechnet man auf 250 bis 300 Millionen Fl.

Von 1740 bis 1785 sollen 235 Millionen nur allein an Gold geprägt worden seyn.

In den Jahren von 1792 bis 1795 sind allein 165 Millionen, meist klingender Münze, zur Führung des unglücklichen französischen Kriegs, aus den Erblanden heraus gekommen.

Ueber die vormaligen und jüngsten politisch

Bis auf Maximilian I. war es blos der Besitz des deutschen Kaiserthrons, welcher die Regenten Oestreichs in den allgemeine
es sein ihm eigenthümliches Intresse geltend machen konnte, und selbst seitdem das deutsche Reich in seine besondern Zwistigkeit

In einem Zeitraum von nicht völlig 5o Jahren vereinigten die östreichischen Fürsten meist durch glückliche Vermählungen, die burgundischen Staaten, die Königreiche Spanien, Ungarn, Böhmen, die beyden Sicilien, nebst so vielen andern wichtigen Provinzen in Deutschland und Italien unter ihre Herrschaft.

Mit zwey Mächten kamen Oestreichs Monarchen seit der in Osten nämlich mit den Türken,

Bereits seit 1453 hatten die Osmanen durch die Eroberung von Constantinopel einen festern Fuss in Europa gefasst. Ihre Eroberungen giengen hier so schnell von statten, dass sie bald für Ungarn und in der Folge sogar für Oestreich, so wie selbst für ganz Deutschland furchtbar wurden. Als ein wahres Glück für das, in der thätigen Wirkung seiner Kräfte so gelähmte deutsche Reich, musste es daher angesehen werden, dass in Osten eine Macht sich bildete, welche dem Strome jener wilden Eroberer Einhalt thun konnte.

Bald nach der Eroberung von Constantinopel war die Halbinsel Morea, so wie Macedonien und Thracien von ihnen eingenommen worden. Noch unter Muhamed II., welcher 1481 starb, drangen die Türken sogar bis Triest vor; auch in Apulien waren sie gelandet, und hatten Otranto eingenommen. Nichts schien auf dem Wege nach Italien, Ungarn und selbst nach Deutschland ihrer Macht zu widerstehen. Muhameds nächster Nachfolger Bajazeth II. führte jedoch meist unglückliche Kriege, auch Selim I. focht mehr in Asien und Africa, als dass er bemüht gewesen wäre, die Eroberungen in Europa zu erweitern. Erst Suleiman II. eroberte 1521 das bisher so oft vergeblich belagerte Belgrad, drang in Ungarn ein, und gewann 1526 die wichtige Schlacht bey Mohacz, wo König Ludwig II. blieb.

Seitdem kam Ferdinand von Oestreich zum Besitz von Böhmen, musste aber mit Johann von Zapolya, welcher unter dem Schutz von Suleiman stund, um die ungarische Krone streiten.

Im Jahr 1529 kamen die Türken sogar vor Wien, von wo sie jedoch bald wieder abziehen mussten, nachdem sie beynahe 6o,ooo Mann bey dieser Unternehmung eingebüsst hatten. Ob gleich alle die Kriege, welche von Ferdinand mit den Osmanen geführt wurden, meist blos Ungarn, Siebenbürgen, die Moldau und Wallachey betrafen, so leistete das deutsche Reich dem Hause Oestreich doch stete Hülfe. Unter Max II. wurde 1566 noch ein ansehnliches Reichskriegsheer bewilligt, durch dessen Hülfe nach Suleimans Tode ein 8jähriger Waffenstillstand zu Stande kam. Mit diesem Suleiman II., welcher von Algier bis an den Euphrat herrschte, schloss sich gleichsam die Reihe der siegreichen türkischen Sultane, denn seit dem sind unter 18 von seinen Nachfolgern nur wenige muthvolle Krieger gewesen. Die Verhältnisse zwischen Oestreich und der ottomannischen Pforte waren von jener Zeit her zwar immer noch sehr kriegerisch; indessen wurde nach und nach den Türken doch manches wieder entrissen, was dieselben zuvor erobert hatten. 1587 brach unter Rudolf II. aufs neue ein langwieriger Krieg aus, worauf endlich 1606 ein 2ojähriger Waffenstillstand geschlossen wurde, der 1627 seine Verlängerung erhielt.

Nach der Mitte des 17ten Säculi erhielt Leopold I. 1663 abermals eine ansehnliche Hülfe vom deutschen Reich gegen die Türken zugestanden; mittelst derselben wurde 1664 der grosse Sieg bey St. Gotthard erfochten, und bald darauf ein 2ojähriger Waffenstillstand geschlossen. Noch vor Ablauf jenes Stillstandes brachen die Türken abermals los, und 1683 wurde sogar von dem Grosswesir Cara Mustapha Wien aufs neue belagert. Sein grosses Heer, welches gleich zu Anfange des Zugs nach Ungarn aus 14o,ooo Mann regulären Truppen und 5o,ooo Tartarn bestund, verwüstete das Land auf eine schreckliche Weise, auch würde Wien, welches nur von 16,ooo Mann vertheidigt wurde, bey einem Sturme schwerlich lange haben widerstehen können; allein indem der Grosswesir die Uebergabe einer Stadt, wo er so viele Schätze vermuthete, durch Capitulation zu erlangen wünschte, zog sich die Belagerung in die Länge. Teutsche und polnische Truppen konnten nun zu Hülfe eilen um die Kaiserstadt zu entsetzen. Seitdem führte Oestreich diesen Krieg gröfstentheils mit Ruhm 15 Jahre lang fort, worauf endlich 1699 zu Carlowitz ein 15jähriger Waffenstillestand geschlossen wurde. Der Kaiser erhielt dadurch Siebenbürgen und Sclavonien, der Pforte hingegen ward der Bannat von Temeswar zugestanden.

Im 18ten Jahrhundert wurde 1716 unter Carl VI. auch der Bannat vom Prinz Eugen erobert, durch dessen Siege zugleich 1718 der Friede von Passarowitz bewirkt wurde, wodurch Oestreich nebst Belgrad einen ansehnlichen Theil von Servien, einige Districte von Bosnien und von der Wallachey erhielt.

Alle diese Vortheile giengen jedoch durch den 1739 nur allzu übereilt geschlossenen belgrader Frieden wieder verloren, denn nach demselben musste nicht allein ganz Servien, sondern auch die östreichische Wallachey und Orsowa abgetreten werden. Zugleich wurde auch der Savestrom wieder zur Gränze zwischen Sclavonien und Bosnien.

Seitdem ist es beynahe 5o Jahre lang mit den Türken Frieden geblieben, denn 1777 traten sie die Buckowina gutwillig ab, und erst 1788 veranlasste das zwischen Oestreich und Russland bestehende Bündniss einen Krieg mit der Pforte, der aber für Oestreich eben nicht vortheilhaft war, da während desselben 13o,ooo Mann der besten Truppen umkamen, und dieser Krieg überhaupt 256 Millionen Fl. kostete. Ob gleich es bereits 179o zu Friedensunterhandlungen zwischen Oestreich und der Pforte kam, so wurden dieselben doch bis zum 4ten August 1791 ausgedehnt, und zuletzt der District von Alt-Orsowa für alle jene Aufopferungen noch erlangt.

Verhältnissen von Europa bemerklich machte; seit jener Zeit aber erhielt dieses Haus eine solche bedeutende Macht und Stärke, dafs und Kriege sehr häufig mit verwickelte.

Das Uebergewicht der Macht unter den, durch politische Verbindungen seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts sich einander genäherten europäischen Staaten gieng auf diese Weise sehr frühzeitig an das Haus Oestreich über, bey welchen sich dasselbe auch fast bis zum Schlufs des westphälischen Friedens erhalten hat.

Vergröfserung ihrer Staaten besonders sehr zeitig in Collision

und in Westen mit Frankreich.

Die vorzüglichste Veranlassung zu den Kriegen, welche beynahe 300 Jahre hindurch zwischen den rivalisirenden Hauptmächten Oestreich und Frankreich geführt worden sind, und wodurch der südwestliche Theil unserer Erdfeste so sehr zerrüttet worden ist, waren die beyden Länder

Burgund

Durch den burgundischen Staat hatte sich glücklicher Weise eine Mittelmacht zwischen Frankreich und Deutschland gebildet, welche, wenn dieselbe bestanden wäre, vielleicht manchen Krieg verhindert haben würde. Dadurch aber, dafs Carl der Kühne ohne männliche Erben abgieng, wurde dieselbe vernichtet, denn nun zog Frankreich Burgund und Artois an sich, Oestreich hingegen erhielt durch Maximilians Vermählung mit der burgundischen Erbin das übrige.

Italien.

Wegen Italien hat von 1494 an der Kampf zwischen Oestreich und Frankreich beynahe 65 Jahre, nämlich bis zu dem 1559 zu Chateau Cambresis geschlossenen Frieden gedauert.

Hier in Italien war es, wo sich das politische System der Mächte Europens zuerst entwickelte, nach welchem dieselben im Frieden wie im Kriege den Gefahren vorzubauen sich bestrebten, damit keine hervorragende Uebermacht entstehen möchte.

Der Streit über diese wichtigen Länder hat sich bis auf unsere Tage erstreckt, und scheint erst seit dem lüneviller Frieden auf immer beygelegt zu seyn.

Durch die enge Verbindung, in welche Oestreich seit Carl V. mit Spanien kam, wurde Frankreich gleichsam von zwey Seiten eingeschlossen, und in seinen politisch-kriegerischen Unternehmungen gelähmt, auch konnte es nichts gegen diese beyden Monarchien ausrichten, so lange dieselben genau vereinigt blieben. Erst nachdem anfangs Kälte und dann völlige Abneigung und Eifersucht zwischen den beyden Branchen des Hauses Oestreich darüber eintrat, dafs Ferdinand an Philipp II. nicht die Kaiserkrone abtreten wollte, konnte Frankreich wieder auf beyden Seiten einige Vortheile erringen.

Indessen hatte Frankreichs Politik, durch Verbindungen mit der ottomannischen Pforte, Oestreichs Macht von Osten her einzuschränken gesucht; so wie letztere hinwiederum in der Folge sich mit Rufsland zu vereinigen bestrebte, um die Anfälle der Türken kraftlos zu machen. In allen Jahrhunderten finden wir so das grofse politische Spiel immer auf dieselbe Weise treiben.

Um die seit dem Anfange des 16ten Säculi bestandenen Verhältnisse zwischen Oestreich und Frankreich genauer zu übersehen, mufs man folgende Abwandlungen derselben unterscheiden:

1) In dem Zeitraume bis zum westphälischen Frieden waren die Kriege, welche Frankreich mit den Deutschen führte, mehr wegen des östreich-spanischen Hauses, als dafs dieselben die östreich-deutschen Lande selbst angegangen wären.

2) von 1648 bis 1748 wurden die östreichischen Kriege gegen Frankreich gröfstentheils auf Kosten des Reichs geführt.

3) seit dem Frieden zu Aachen, hörte aller Streit zwischen Oestreich und Frankreich über 40 Jahre lang auf.

4) Im Jahr 1792 brach der für Oestreich und Deutschland so unglückliche Krieg mit Frankreich aus, wodurch jedoch seitdem alle Veranlassungen zu künftigen Streitigkeiten beseitigt, und feste Gränzen zwischen beyden Staaten hergestellt worden sind.

Dasjenige, was während dieses ganzen Zeitraums Frankreich, theils von den östreichisch-spanischen Niederlanden, theils auch von Deutschland selbst nach und nach abgerissen hat, besteht in folgendem: Durch den mit den protestantischen Fürsten geschlossenen Vertrag von 1551 erhielt Heinrich II. Metz, Toul und Verdun. Beym Frieden zu Münster bekam Frankreich Ober- und Nieder-Elsafs nebst dem Sundgau, jedoch unter den Einschränkungen, wie diese Provinzen von Oestreich und dem deutschen Reiche waren besessen worden. 1679 erhielt es durch den nimweger Frieden die Oberhoheit von ganz Elsafs, so wie die Franche Comté und einen Theil von den Niederlanden. In dem ryswicker Frieden gab Frankreich 1697 zwar die bis dahin reunirten Orte, welche seine zu dieser Absicht etablirten Cammern ihm zugesprochen hatten, wieder zurück, behielt aber Strasburg. Bey dem 1714 geschlossenen rastadt-badenschen Frieden wurden die deutsch-französischen Gränzen nach den Bestimmungen des ryswicker Friedens regulirt. 1735 wurde Lothringen für Frankreich erworben. Dasselbe hatte so einen sehr beträchtlichen Theil des vormaligen grofsen lothringischen Reichs bereits an sich gebracht, bis endlich durch den lüneviller Frieden sogar der Rhein als die alte Gränze zwischen Gallien und Germanien wieder hergestellt worden ist.

In Rücksicht der beyden wichtigsten äussern Feinde von Oestre

dafs Oestreich den deutschen Reichsstaat vorzüglich in Osten, mit beträchtlichem Aufwand seiner Staatskräfte gegen die ottomannische Pforte zu schützen gesucht habe.

Was die besondern Verhältnisse Deutschlands zu Oestreich betrift, dessen Regenten dadurch, dafs so geraume Zeit der eines, doch als sehr innig vereint anzusehen; so konnte es nicht fehlen, dafs die deutschen Fürsten durch die allzu furchtbar det werden möchte.

Es waren besonders zwey Mittel, wodur

1) Durch die Einführung einer Wahlcapitulation.

Zwar waren durch die im 16ten Jahrhundert eingetretenen Kirchenreformen die Stände Deutschlands unter sich geth allein die besondere Vereinigung, welche durch die Verschiedenheit

Die Protestanten, indem sie eifrig für ihren Glauben kämpften, erschienen zugleich als Vertheidiger der deutschen Freyheit; v Hessen, gegen die den Kaiserthron inne habenden östreichischen Regenten, eine

Die Macht der Protestanten wurde zwar durch Carl V. bald wieder gebrochen,

Frankreich zog von dieser Spaltung, welche im Reiche herrschte, keinen geringen Nutzen, es mischte sich seitdem häufig in d machte sich für diese Verwendung in dem Lauf von einigen Jahrhun

Im 17ten Jahrhundert brach Ferdinand II. nochmals die Macht der Protestanten,

Durch den westphälischen Frieden wurde endlich ein gewisses Gleichheitssystem zwischen Catholiken und

Nach dem 30jährigen Kriege erhob sich das Haus Brandenburg, ohne jedoch noch viel zu entscheiden. Im Gegentheil sch Begünstiger der Opposition fort, indem es übrigens seit dem utrechter Frieden, wodurch einem Bourbon der

Bey dem grofsen Zwist, welcher über die spanische Succession unter den Mächten des Continents sich erhoben hatte, war En für den Erzherzog Carl erklärt, nach dem Tode Joseph I. aber fürchtete man die abermalige allzu grofse Macht, w genehmigt u

An Oestreich kamen alle die einzelnen Lande, welche in Italien und an den Gränzen von Deutschland der spanischen Krone gehörten.

Oestreich wufste sich bey seiner damaligen Administration jedoch nicht in den Besitz aller dieser Länder zu behaupten, besonders Theil, wodurch es in Italien dennoch

Indem seit dem aachner Frieden endlich die Rivalität zwischen Oestreich und Frankreich aufhörte, übernahm Friedrich Opposition gegen Oestreich in Deutschland, und trennte zugleich die vormaligen Banden, welche zwischen Oestreich umgeändert, alle Mächte kamen in an

Auf dem festen Lande bildete sich nach der Mitte des 18ten Jahrhunderts ein grofses Bündnifs gegen Preussen, welc Taktik seiner

Seit dem 7jährigen Kriege schien Oestreich nichts angelegentlicheres zu haben, als seine Lande im Innern zu vervollkomm Ressourcen und zur Erhöhung seiner Staatskräfte wurden in der That auch getroffen, dagegen konnten dessen, ob gleich gut einge der höchsten Interesse der östreichischen Monarchie, da bey der so sehr zerstreuten Lage ihrer Lande, dieselbe in so vielfältige werden mufsten, wobey deren Lande nur ungefähr 90 Jahre Ruhe genossen, während der übrigen Zeit aber von denselben eben so

Schwerlich würde ohne die letzte grofse politische Umwandlung unsers Erdtheils, Oestreich so bald zu dem glücklichen Arrondi von den wichtigsten Rivalen, hat dasselbe nun nicht so leicht wieder einen Krieg zu fürchten, und kann seine besten Kräfte nun Besitzungen zu erweitern, den Gewerbfleifs zu befördern, den Handel und die Schiffahrt zu begünstigen, wodurch zugleich die Bev seiner übrigen grofsen Zwecke entgegen gehen, und stets eine der mächtigsten Stützen des auf dem europäischen Continent, zum W

In Rücksicht de

So zeigt Oestreich sich schon seit geraumer Zeit seinem sonst so furchtbaren Nachbar im Osten weit überlegen, und sieht von dieser Seite mehr einer Erweiterung, als einer Beschränkung seines Gebiets entgegen.

Im Westen ist es jetzt von den Gränzen Frankreichs fast gänzlich getrennt, und kann so leicht in keine Collision mehr mit dieser Macht kommen.

und Deutschland kann man im Allgemeinen wohl behaupten:

daſs hingegen Oestreich in Westen, von dem deutschen Reiche, durch seine vielen Aufopferungen

in den Kriegen gegen Frankreich, wiederum schadlos gehalten worden sey.

rthron von Ihnen besessen wurde, sich gewöhnten, ihr besonderes Landesinteresse, mit jenem des Reichsoberhaupts, wo nicht als
rgröſserung dieses Hauses in Unruhe gesetzt, zeitig darauf dachten, daſs jene Uebermacht nicht zu ihrer Unterdrückung angewen-

e sich gegen dieselbe zu schützen suchten.

2) Durch enge Vereine, welche dieselben unter sich eingiengen.

und die Uebermacht von Oestreich schien daher um desto eher den Sieg über dieselben davon tragen zu können;
Glaubensbekenntnisses bewirkt wurde, ward bald um desto stärker.

end dieselben die Catholiken als die Begünstiger des Despotismus ansahen. Bald erhob sich durch die Häuser Sachsen und
Oppositionsparthey im Reich, welche mit einem Heer von 80,000 Mann auftrat.

aber durch den passauer Vertrag wurde auch der übermächtige Einfluſs Oestreichs aufs Reich in gewisse Gränzen zurück gesetzt.

utschen Angelegenheiten, unter Vorspiegelung eines zu bezweckenden Gleichgewichts zwischen den verschiedenen Partheyen, und
n, mit einem sehr ansehnlichen Theil des deutschen Reichs bezahlt.

aber Gustav Adolf von Schweden stellte dieselbe im Einverständniſs mit Frankreich wieder her.

estanten festgesetzt, auch zugleich der Einfluſs des Kaisers und der Stände auf das Reich näher berichtigt.

inige Zeit hindurch Baiern sich an die Spitze der Opposition im Reiche stellen zu wollen. Frankreich spielte seine Rolle als
tz des spanischen Throns zugesichert worden war, nun zugleich vereint mit Spanien gegen Oestreich agirte.

bemüht gewesen, die Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit sich zuzueignen. Anfangs hatten sich die meisten Mächte
dadurch für Oestreich erwachsen würde, es wurde daher der Vorschlag von einer Theilung der spanischen Besitzungen
urchgesetzt.

An Philipp von Anjou hingegen die eigentliche spanische Monarchie nebst den Ländern in den übrigen Erdtheilen.

r es die Königreiche Neapel und Sicilien wieder. Durch einen Tausch gegen Lothringen wurde demselben Toscana zu
vorzüglich herrschende Macht wurde.

welcher seine Macht durch die Eroberung von Schlesien so ansehnlich vergröſserte, die erste Stelle unter den Ständen von der
England bisher bestanden hatten. Durch Preussens Erhebung wurde das ganze politische System von Europa
Verhältnisse gegen einander.

kaum in den Rang der Puissancen eingetreten, sich jedoch durch das Herrschergenie seines Königs und durch die
er behauptete.

und sein Gebiet nach Möglichkeit zu arrondiren. Manche sehr gute Einrichtungen zur bessern Benutzung seiner so vielfältigen
e Tauschprojecte nicht durchgesetzt werden. Wirklich beruhte auf der bessern Arrondirung ihrer Besitzungen eigentlich eines
e verwickelt worden war, daſs allein in dem Zeitraum von etwa 200 Jahren, von dieser Macht 19 verschiedene Kriege geführt
Schätze, als Blut der Unterthanen aufgeopfert werden muſste.

ment gekommen seyn, welches dasselbe durch den Erwerb der venetianischen Staaten erlangt hat. Abgesondert in seinen Gränzen
enigen weihen, was das Generalsystem Europens hauptsächlich mit sich bringt, nämlich die Cultur seiner ohnedies so weitläufigen
rung seiner Provinzen noch um mehr als die Hälfte vermehrt werden kann. Mit Ruhm wird es dann in der Folge der Erreichung
der gesammten cultivirten Menschheit, immer mehr auszubreitenden Systems des Friedens bleiben.

übrigen Staaten.

Nur vom Norden her könnten einige Mächte drohen, welche aber wegen der Weisheit, die in den dortigen Cabinetten herrscht, wohl schwerlich so bald von den Wegen des Friedens abweichen dürften.

Im Süden endlich zeigt sich für die Vermehrung des Wohlstandes und die künftige Gröſse Oestreichs eine Aussicht, welche nicht erwünschter seyn kann, und daher die vorzüglichste Aufmerksamkeit seines Regenten verdient.

Der preussisch-brandenburgische Staa

Nur sehr langsam von Stufe zu Stufe hat sich die preussisch-brandenburgische Macht, durch den Lauf von mehreren Jahrhunderten h
höchst solide Basis aufgerichtet ist, so wird sie auch für die Zukunft um so fester bestehen und desto dauernder seyn.

Durch eine besondere Vergünstigung des damaligen deutschen Thronbesitzers war bereits im Jahr 1200 Conrad aus einer jüngern
grafen von Nürnberg ernannt worden. Ueber 70 Jahre hatten sich seine Nachkommen bey dieser Würde erhalten, als dessen Urenkel
keit im Jahr 1273 erblich mit dem Burggrafthum Nürnberg belehnt wurde, wodurch derselbe in die Reihe der deutschen Fürsten trat, un
gen nachmals zwey anschnliche Fürstenthümer wurden.

Die Markgrafschaft Brandenburg, welche ehemals die Lehenshoheit über einen Theil von Mecklenburg und Pommern hatte, wo
Land seit 1320 unterlag, von demselben getrennt worden waren, wurde im Jahr 1373 von Kaiser Carl IV, auf eine zum Theil sehr ge
Brandenburg 6500 Mark Silber oder 61,000 Thaler eingetragen haben.) Von Carl IV. Sohn des Kaiser Sigismund, welcher bey seinen
berg verkauft, wodurch hauptsächlich der Grund zu der weitern Vergröfserung dieses Hauses gelegt wurde, indem es in demselben seit jene

Friedrich I, denn so nannte sich nun der neue Kurfürst aus dem hohenzollerischen Stamm, hatte die für jene Zeit ansehnliche Sum
seiner Gerechtsame an den Reichsforsten getilgt, zum Theil aber wurde dieselbe auch durch die Stände der Mark Brandenburg übernommen
seine Mitkurfürsten vielmehr dahin zu überreden wufste, dafs Albrecht II. gewählt wurde.

Durch seinen im Jahr 1440 erfolgten Hintritt wurden di

dafs der älteste Sohn desselben Johann der Alchymist die fränkischen Lande oberhalb Gebirgs erhielt.	Friedrich II. die Kurlande.

Mehrmalen wurden durch Aussterben der Linien die getheilten burggräflichen Lande wieder vereinigt, aber immer wurden diese
18ten Jahrhunderts fort erhalten haben. Erst 1769 wurden die gesammten burggräflichen Lande wieder vereinigt, und 1791 end

Kurfürst Friedrich II. erwarb folgende Länder für sein Haus, 1) 1443 die Herrschaft Cotbus in der Lausitz, welche dem Kur-
hause vermacht wurde. 2) 1448 die Herrschaft Seitz durch Kauf für 6000 Fl. 3) 1449 die Lehens- und Landeshoheit über die Graf-
schaft Wernigerode durch Vertrag mit dem Erzbischof von Magdeburg. 4) Die Herrschaft Derenburg als Lehen von Gandersheim. 5)
1455 die Neumark von dem deutschen Orden um 100,000 Fl. jedoch auf Wiederkauf.

So wie 1442 mit den Herzogen zu Mecklenburg ein Vertrag errichtet worden war, nach welchem beym Erlöschen des mecklenburgi-
schen Mannsstamms die sämmtlichen Lande der Herzoge an das Kurhaus Brandenburg fallen sollten; so wurde auch im Jahr 1457 die
Erbvereinigung mit Sachsen und Hessen geschlossen, welche 1473 und in der Folge mehrmals aufs neue bestätigt wurde.

Weit wichtiger als die bisherigen Erwerbungen für das Kurhaus Brandenburg waren diejen

Da derselbe 1594 sich mit Anna, der ältesten Prinzessin des Herzogs Albrecht Friedrich von Preussen vermählt hatte, welche
von ihrer Mutter Maria Eleonora her, das nächste Recht zur Jülich- Clev- und Bergischen Verlassenschaft hatte, so nahm Er 1609 mit
Pfalz-Neuburg Besitz von jenen Landen, und erhielt das Herzogthum Cleve, nebst den Grafschaften Mark und Ravensberg für seinen Theil.
In demselben Jahre erwarb Johann Sigismund zugleich durch das Absterben des Grafen von Hohenstein die Herrschaften Schwedt und
Vierraden als eröffnete Lehen.

Folgende allgemeine politisch-statistischen Data aus der ältern Geschichte bezeichnen die w

Drey und funfzig Jahre hatte seit 1226 der Kampf gedauert, ehe von den durch den Herzog von Masovien zu Hülfe gerufenen deut-
schen Rittern, oder Edelmönchen, die elf Völkerschaften bezwungen worden waren, welche als wahre Wilde in jenen Gegenden ihre
Sitze hatten. Die erste Vestung, welche die Ritter 1228 anlegten, war Vogelsang. Nach und nach suchten dieselben in Verbindung mit
den liefländischen Schwerdtbrüdern Esthland, Curland, Liefland und Preussen mit einander zu vereinigen. Zu den eroberten Landen wur-
de 1295 von dem deutschen Orden das östliche Pommern oder Pommerellen noch hinzu gefügt, auch die Territorien von Michaelow,
Lauenburg und Bütow erwarb sich derselbe seit 1317. Die rastlose Sucht nach Eroberungen trieb die Edelmönche bald hernach in Kampf
mit den Litthauern, während welchem aber 177 Ordensritter, 15,000 Edelleute und Bürger, 23,000 Dienstleute und 168,000 Bauern, zu-
sammen mehr als 206,000 Menschen umgekommen und in die Gefangenschaft geführt worden seyn sollen. Samogitien, ein Theil von Lit-
thauen, wurde endlich gegen das Jahr 1400 nach vielen blutigen Siegen gewonnen. Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts sollen die ordi-
nären Einkünfte des Ordens aus jenen Ländern 1,600,000 ungarsche Gulden betragen haben. Man rechnete zu jener Zeit bereits 55 Städ-
te, 48 Schlösser und 18,368 Dörfer, womit das vor einigen Jahrhunderten noch verwilderte Land angebaut worden war. Die Zahl der
Brüder stieg damals auf 3162. Schon zu jener Zeit fiengen die Glieder des Ordens an sehr prachtliebend zu werden; als eine wahre Ur-
kunde ihres Hangs zum Luxus kann das Verbot angesehen werden, dafs ein Comthur nicht mehr als 100 Pferde halten solle. Samogi-
tien, wodurch der Orden seine Besitzungen zu arrondiren gehoft hatte, wurde bald eine der Hauptveranlassungen des Verfalls seiner Herr-
schaft.

Bereits im Jahr 1569 erhielt das Kurhaus Brandenburg die Mitbelehnung auf dieses Herzogthum, und 1618 kam dasselbe v
stenthum Brandenburg, als auch das Herzogthum Preussen während dem 30jährigen Krieg ausgesetzt war. Doch wurde
und besonders wurde seitdem

Das Herzogthum Preussen, welches von 1525 bis 1657 ein polnisches Lehen war,	Unter Ihm dem sogenannten grofsen Kurfürsten durch den Vertrag zu Welau im Jahr 1657 als ein souveraines Herzogthum von der polnischen Lehnsverbindung gänzlich befreyt.

Noch ehe Kurfürst Friedrich Wilhelm der Grofse die Souverainität über das Herzogthum Preussen erlangte, hatte derselbe 1648
das Erzstift Magdeburg als weltliches Herzogthum erhalten. Auch das Herzogthum Hinterpommern war ihm durch diesen Frieden zugesichert
den Frieden zu St. Germain die hinterpommerschen Städte Camin, Golnow, Greifenhagen und Bahn mit ihren Gebieten. Endlich noch in
Uebrigens wurde durch Ihn in jedem Betracht die hauptsächlichste Vorbereitung zu der jetzigen Gröfse des preussisch-brandenburgischen St

Friedrich III. (als König I.) acquirirte für seinen Staat 1) 1697 das Amt Hohen-Petersberg vom Kurhause Sachsen für 40,000
Thaler. 2) Die Schutzvogtey über die Abtey Quedlinburg, nebst dem Anspruch auf die Aemter Lauenburg, Seveckenberg und Gersdorf,
desgleichen das Reichsschultheissenamt zu Nordhausen ebenfalls von Chursachsen für die Summe von 300,000 Thaler. 3) 1699 die Graf-
schaft Hohenstein durch Zurücknahme von der Sayn-Wittgensteinischen Familie, gegen Tilgung der darauf haftenden Schulden und Entrich-
tung einer Summe von 100,000 Thaler. 4) 1702 die Grafschaft Lingen durch Erbschaft. 5) Die Grafschaft Mörs durch Erb- und Ober-
lehnsherrschaft. 6) 1707 die Grafschaft Tecklenburg durch Kauf für 250,000 Thaler. 7) Die Souverainität von Neufchatel und Valengin.

Wenn bis zur Mitte des 17ten Jahrhunderts das Haus Brandenburg sich nur sehr langsam in seiner Gröfse erhoben hat, so geschah es s
jetzigen Höhe seiner Macht erhoben als durch Friedrich II. Noch gehörte bis auf Ihn, den ausgezeichnetesten unter allen seinen Mitbeh
5 dictatorischen Staaten unsers Erdtheils, seine ihm eigene Stelle ein. Durch die Geltendmachung seiner Ansprüche auf Schlesien, dessen Er
wegen eingegangenen Friedensschlüsse, alle noch übrige, vormals an das Haus Brandenburg gekommene Lande, von der Lehensverbindung ge
mit dem preussischen Staate vereinigt. Durch die erste Theilung von Polen erhielt Friedrich II. 1773 ganz Polnisch-Preussen, Pommerellen,
1779 der unter brandenburgischer Hoheit bisher gestandene Antheil der Grafschaft Mansfeld an sein Haus. Seine innere Landesverbesserungen,
Eloge für diesen König: dafs der preussische Staat, welcher bey seiner Thronbesteigung im Jahre 1740 nur 2190 □meilen Land mit einer
Bewohnern gestiegen war,

Friedrich Wilhelm II. vereinigte seitdem mit seinen Staaten 1) 1791 die fränkischen Fürstenthümer Anspach und Bayreuth nebst
einem Theil der Herrschaft Limburg, der Herrschaft Hausen und der Grafschaft Sayn-Alten-Kirchen. 2) 1793 ganz Süd-Preussen nebst
den Städten Danzig und Thoren. 3) 1795 Neu-Ostpreussen, welche letztern beyden Theile von Polen wohl zweymal so viel an Land und
Leuten enthalten, als was Friedrich II. bey der ersten Theilung erhielt. Das einzige Unangenehme bey dieser Vergröfserung ist nur, dafs
Preussen auf diese Weise in allzunahe Berührung mit Rufsland gekommen ist.

Aber nicht allein durch immer neue Acquisitionen von aussen ist der preussische Staat grofs und mächtig geworden; sondern hauptsächl
ten, welche andere Regenten in ihren Staaten begangen haben; denn so wurden nur allein durch den Wiederruf des Edicts zu Nantes in F
und aus Schwaben, dienten zur Vermehrung der preussischen Volksmenge. Endlich ist es bekannt, wie viele ersparte Millionen seit dem End
geklärten Regenten verwendet worden sind, und jetzt noch wirklich verwendet werden.

in seiner stufenweisen Entwickelung.

durch, zu derjenigen Höhe erhoben, worauf wir dieselbe jetzt erblicken. Da dieselbe nach politisch tief gedachten Grundsätzen auf eine

Linie der Grafen von Hohenzollern, von welchem die Regenten des jetzt so mächtigen preussischen Hauses abstammen, zum Burg-
Friedrich III., der, wie bekannt, so viel zu der Erhebung Rudolfs von Habsburg auf den Kaiserthron beytrug, von diesem aus Dankbar-
zugleich einige Districte des vormaligen Herzogthums Franken mit erhielt, woraus durch glückliche Vermählungen und kluge Unterhandlun-

n über dieses in ältern Zeiten noch so manche wichtige Districte gehört hatten, die während der fast 100jährigen Verwirrung, welcher dieses
waltthätige Weise um 100,000 Goldgulden acquirirt. (An ordentlichen Einkünften soll nach dem damals aufgenommenen Landbuch die Mark
ofsen Besitzungen die Mark wenig zu achten schien, wurde dieselbe 1417 für 400,000 Ducaten an den Burggrafen Friedrich VI. von Nürn-
Zeit wenig Regenten gegeben hat, welche ihre Lande nicht durch neue Acquisitionen bereichert hätten.

von 400,000 Ducaten, zum Theil bereits dem Kaiser vorgeschossen, theils durch die 1427 geschehene Veräusserung der Burg Nürnberg und
Nach dem 1437 erfolgten Tode Sigismunds wurde diesem Friedrich I. die Kaiserkrone angeboten, welche derselbe aber ausschlug, und

brandenburgischen und burggräflichen Lande so getrennt,

Albrecht	Friedrich der jüngste aber
die fränkischen Lande unterhalb Gebirgs	bekam seinen Sitz zu Tangermünde in der Alten Mark.

, nach der damaligen Gewohnheit, wieder getheilt, so dafs sich in Bayreuth und Anspach zwey Linien bis nach der Mitte des
mit der Hauptmasse der kurbrandenburgischen Lande auf immer wieder verbunden.

Da Friedrich II. keine männliche Erben hatte, so trat er 1469 seinem Bruder Albrecht mit dem Beynamen Achilles, die Regierung freywillig ab. Im Jahr 1482 wurde das Herzogthum Crossen nebst Züllichau, Bobersfeld, und Somerfeld, zuerst pfandweise an das brandenburgische Haus gebracht, welches nachmals 1538 als ein böhmisches Lehen völlig an dasselbe abgetreten wurde.

Johann, genannt Cicero, kaufte 1499 die Herrschaft Zossen um 16,000 Fl. Im Jahr 1517 wurde von Joachim I. das Wiederkaufsrecht in Rücksicht der Neumark aufgehoben, so dafs dieselbe nun erb- und eigenthümlich mit den übrigen Kurlanden verbunden wurde, 1524 wurde die Grafschaft Ruppin als ein eröffnetes Lehen eingezogen.

Durch die Religionsveränderung unter Joachim II. ward der Grund dazu gelegt, dafs nachmals 1598 die Hochstifter Brandenburg, Havelberg und Lebus mit den märkischen Landen vereinigt wurden. 1572 wurden die zuvor blos pfandweise inne gehabten Herrschaften Beeskow und Storkow zum wirklichen Besitz gebracht.

, welche von 1609 bis 1618 unter dem Kufürsten Johann Sigismund gemacht wurden.

Endlich fiel auch 1618 das bereits seit 1608, wegen Blödsinnigkeit seines Schwiegervaters Albrecht Friedrich, von Ihm administrirte Herzogthum Preussen, kraft der darauf habenden Mitbelehnung ihm zu. Schon seit 1573 war dieser Albrecht durch eine übel angewandte Medicin in einen melancholischen Zustand verfallen. Zuerst hatte Markgraf Georg Friedrich von Anspach, als nächster Lehnsvetter, die Interimsregierung geführt, nachmals war Kurfürst Joachim Friedrich Verweser des Herzogthums Preussen gewesen, und endlich war die Administration auf Johann Sigismund gekommen, welcher nun zum wirklichen Besitz dieses Herzogthums kam.

wichtigsten Veränderungen dieses aus einem geistlichen Ordenslande umgewandelten Herzogthums.

Im Jahr 1410 lieferte Jagello mit der vereinten polnisch-litthauischen Macht, den Rittern die grofse Schlacht bey Tanneberg, wo ihre Armee 83,000, die der Polen und Litthauer hingegen 163,000 Mann stark war, sie wurden hier total geschlagen, alle Gebietiger und mehr als 600 Ritter kamen dabey um. Samogitien und Sudavien giengen im Frieden verloren. Durch innere Factionen getheilt, und mifsleitet von übermäfsigem Stolz, so wie dem Hange zur Ueppigkeit ergeben, wurden aus den vormals tapfern Rittern, nach und nach die härtesten Bedrücker ihrer Untergebenen. Weder nach Recht noch nach Billigkeit wurde mehr verfahren. Endlich brach am 10ten Februar 1454 ein allgemeiner Aufstand aus, gegen 50 Schlösser wurden in kurzer Zeit rasirt. In dem darauf ausgebrochenen 12jährigen Krieg mit Polen sollen 150,000 Menschen umgekommen, und von 21,000 Dörfern, 17,978 verbrannt worden seyn, so grofs und allgemein waren die Verheerungen. Ganz Vorderpreussen mufste nun 1466 an Polen abgetreten werden, und wegen Hinterpreussen sollte der Hochmeister dem König einen Vasalleneyd schwören. Doch wollte man dieses von Seiten des Ordens nicht anerkennen, und die Unruhen dauerten fort.

Indem 1511 Albrecht Markgraf von Brandenburg, ein Enkel des oberwähnten Albrecht Achilles, zum Hochmeister gewählt wurde, glaubten die Ritter durch diesen der Verpflichtung gegen Polen desto eher entledigt werden zu können. Aber auch bey dem 1518 ausgebrochenen Kriege mit diesem Reiche zogen sie wieder den kürzern. In dem 1525 zu Cracau geschlossenen Frieden wurde endlich die Ordensherrschaft für jene Gegend ganz aufgehoben und der demselben bisher noch zugehörige Theil von Preussen, als ein erbliches, von Polen zu Lehen gehendes Herzogthum, dem Markgraf Albrecht förmlich übertragen.

wie vorhin bemerkt worden, zum völligen Besitz desselben. Traurig waren die Verheerungen, welchen sowohl das Kurfür-
Friedrich Wilhelm, welcher 1640 zur Regierung kam, der Wiederhersteller seiner so sehr zu Grunde gerichteten Staaten,

Indem darauf zu Anfang des 18ten Jahrhunderts Friedrich III. die Krone aufsetzte, wurde Preussens Herzogthum zum Königreich.	Nachdem endlich Friedrich der Grofse und Friedrich Wilhelm II. bey der dreymaligen Theilung sehr wichtige Districte von Polen und Litthauen erhalten haben, so ist jetzt dieses Reich auf das beste consolidirt.

durch den westphälischen Frieden das Hochstift Halberstadt nebst den Bisthümern Minden und Camin als erbliche Fürstenthümer, desgleichen
worden. Die Grafschaft Regenstein erhielt derselbe 1671 als eröffnetes halberstädtisches Lehen, so wie im Jahr 1679 von den Schweden durch
Jahr 1687 von dem Herzoge zu Sachsen-Weissenfels die Stadt und Amt Burg mittelst eines Vergleichs und der Summe von 34,000 Thaler.
ts gemacht.

Unter Friedrich Wilhelm I. erhielt das Haus Brandenburg 1) 1713 durch den utrechter Frieden das Oberquartier von Geldern nebst der Landschaft Kessel und dem Amte Kriechenberg. 2) In demselben Jahre die Grafschaft Limburg so weit dieselbe Lehen war, vermöge der Anwartschaft von 1694. 3) Durch den stockholmer Frieden 1720 das Herzogthum Vorpommern zwischen der Oder und dem Peenestrom nebst den Inseln Wollin und Usedom, wogegen an die schwedische Regierung 2 Millionen Thaler bezahlt wurden. Zur Ansiedelung neuer Unterthanen und zur Vermehrung des Wohlstands der Colonien in neuangebauten Gegenden seines Staats, wurden von diesem König mehr als 8 Millionen Thaler angewendet.

it Friedrich Wilhelm dem grofsen Kurfürsten schon etwas geschwinder; aber durch keinen aller bisherigen Regenten wurde es so schnell zur
rschern von Europa, der preussisch-brandenburgische Staat kaum zu denen von der 2ten Gröfse; aber nun nahm derselbe in der Reihe der
Eroberung mehrere blutige Kriege kostete, wurde seine Macht beynahe um ein Drittheil erhöht; zugleich wurden durch die mit Oestreich dieser-
gen die Krone Böhmen frey gesprochen. Im Jahr 1744 wurde das Fürstenthum Ostfriesland vermöge der 1694 bereits erhaltenen Anwartschaft
en mit Ausschlufs jedoch von Danzig und Thoren, ferner einige Districte von den Woywodschaften Posen, Inowroclaw und Gnesen. Auch kam
en, worauf dieser Monarch so viele Millionen verwendete, entsprachen übrigens ganz seiner äussern Vergröfserung, und es ist unstreitig die gröfste
ner Bevölkerung von 2,240,000 Menschen enthielt, bey seinem 1786 erfolgten Hintritt, zu einer Gröfse von 3512 □meilen Land mit 6 Millionen

Friedrich Wilhelm III. hat nach dem lüneviller Frieden von seinem Staate zwar die überrheinischen Lande abgetreten und dadurch 48 □meilen Land mit 128,000 Bewohnern und 1,400,000 Fl. Einkünfte dem Frieden von Deutschland, und der allgemeinen Ruhe von Europa zum Opfer gebracht. Indefs sind zur Herstellung eines gewissen Gleichgewichts in dem politischen System von Deutschland, die Entschädigungen dafür doch weit beträchtlicher gewesen, und bestehen aus 230 □meilen Land, mit 560,000 Bewohnern und 3,740,000 Fl. Einkünfte, indem zugleich ein beträchtlicher Theil der brandenburgischen Staaten auf das beste dadurch arrondirt worden ist.

h mit durch weises Sammeln zur Erhöhung seiner innern Kräfte, und indem dessen Souveraine die Mifsgriffe und Fehler zu benutzen wufs-
nkreich, den brandenburgischen Landen 20,000 nützliche Einwohner verschaft; auch die salzburgische Emigration, so wie die aus der Pfalz
des 17ten Jahrhunderts zum Anbau und zur Erhöhung des innern Wohlstandes in den preussisch-brandenburgischen Staaten von dessen auf-

Preussens Monarchie in ihrer jetz

Die preussische Monarchie hat zwar zum Theil sehr zerstreute Besitzungen, auch ist wegen der mancherley Durchschnitte der len seiner Länderfläche doch beynahe 5000, welche zu der grofsentheils arrondirten Hauptländermasse dieses Reichs zu rechnen sin

Ausser der beynahe 100 Meilen langen Meeresküste an der Ostsee, so wie eines Strichs von etwa 20 Meilen an der Nordsee, die Länder desselben offen und von mehrern Seiten zugänglich. Höchst nothwendig war es daher, dafs diese Monarchie durch gut then werden konnte.

Von den verschiedenen Angaben über die eigentliche G

Norrmann in der 1802 erschienenen neuen Ausgabe von Büschings Vorbereitung zur europ. Staatenk. rechnet	5315	□meilen
Höck in seinen Zusätzen zur statistischen Uebersicht der deutschen Staaten von 1803	5600	–
Krug in dem Abrifs der neuesten Statistick des preussischen Staats. Halle 1804	5574	–

Mit denselben kann fol

	Land. □meil.	Bevölkerung.	Städte.	Flekken.	Dörfer.	Einkünfte. Thaler.
I. Aeltere brandenburgische Lande in Deutschland.						
1) Kurfürstenthum Brandenburg a) Die Kurmark	447	830,000	116	26	2,910	6,800,000
b) Die Neumark	220	280,000				
2) Magdeburg, Halberstadt, Mansfeld, Hohenstein	146	468,000	46	10	732	2,100,000
3) Fürstenthum Minden und Grafschaft Ravensberg	39	155,000	14	2	255	
4) Grafschaft Mark	46	130,000	21	4	486	4,450,000
5) Grafschaft Tecklenburg und Lingen	15	45,000	6		115	
6) Herzogthum Cleve diesseits des Rheins	17	46,000	7	2	180	500,000
7) Fürstenthum Ostfriesland	58	106,000	4	11	490	950,000
8) Herzogthum Pommern	460	485,000	47	8	2,293	2,100,000
9) Anspach und Bayreuth	120	461,000	55	64	3,343	2,500,000
10) Schlesien	685	1,948,000	160	30	5,650	5,600,000
II. Neuerworbene brandenburgische Lande.						
1) Das Bifsthum Hildesheim	46	110,000	8	4	260	560,000
2) — — Paderborn	50	124,000	23	1	156	580,000
3) Ein Theil von Münster	72	150,000	9	6	380	600,000
4) Das Eichsfeld mit Treffurt	56	80,000	3	5	180	250,000
5) Erfurt und Untergleichen	14	45,000	3	2	98	160,000
6) Die 3 Reichsstädte, Nordhausen, Mühlhausen und Goslar	5	32,000	3		20	120,000
7) Sechs Abteyen, Quedlinburg, Elten, Essen, Werden etc.	6	20,000	3	2	26	150,000
Sämmtliche deutsche Besitzungen mit Schlesien	2,482	5,515,000	508	177	17,554	27,420,000
III. Länder welche nicht zum deutschen Reiche gehören.						
1) Das Königreich Preussen nach seinen Abtheilungen, a) Ostpreussen	704	940,000	63		7,260	5,000,000
b) Westpreussen	526	711,000	91		4,190	
c) Südpreussen	990	1,100,000	214		6,120	6,100,000
d) Neu Ostpreuss.	790	806,000	134		5,230	
2) Der Schlesien einverleibte Theil der Woywodschaft Cracau —	41	55,000	17		200	
3) Neufchatel und Valengin in der Schweitz — —	15	45,000	3		113	180,000
Total der sämmtlichen preussischen Staaten	5,548	9,170,000	1,030	177	40,667	38,700,000

L a n d.

Ob gleich die Fruchtbarkeit des Bodens in einem sehr grofsen Theil der preussischen Lande eben nicht die vorzüglichste ist, so ersetzt doch die Emsigkeit der Bewohner durch zweckmäfsige Bearbeitung dasjenige, was demselben an Güte abgeht.

Wenn auf jede der 5,548 □meilen der Fläche dieses Landes 13,646 Morgen gerechnet werden, so beträgt das Ganze 75,708,000 Morgen, wovon ungefähr der Flächeninhalt der Städte und Dörfer – – – – – – 700,000 Morg. betr.

für Wege u. Landstrafs. möchte zu rechnen seyn	1,000,000	–
– Flüsse, Seen und Teiche – –	1,200,000	–
– Ungenutzte Gebirgsstr., Sandschellen etc.	2,500,000	–
– Hutung und Anger – –	12,000,000	–
– Wiesen – – – –	6,500,000	–
– gutes Gartenland – – –	1,500,000	–
– Waldungen rechnet man 800 □meilen, also	10,900,000	–
– Torfmoore – – –	300,000	–
– Land zu Weinbau – –	15,000	–
– Getraideland – – –	25,000,000	–
– Land zu sonstiger Cultur – –	3,000,000	–
Alles übr. hier nicht bem. Land, betr. also noch	11,093,000	–

Die Grundlage des Wohlstandes der preussischen Staaten beruht auf der zweckmäfsigen Landescultur und der immer mehr zu erhöhenden Viehzucht, sehr viel ist daher auch seit der Regierung Friedrichs II. in dieser Rücksicht geschehen. Durch Beschränkung mehrerer Flüsse in ihre Betten, so wie durch das Abzapfen und Austrocknen verschiedener Seen sind für den Anbau viele 1000 Morgen Landes gewonnen worden. Die Summe, welche von dem Jahre 1763 an bis 1786 zu Landesverbesserungen ist angewendet worden, soll über 20 Millionen Thaler betragen.

Das jährliche Nationaleinkommen aus den Grundstücken, deren Werth man im Allgemeinen auf 5000 Millionen Thaler anschlägt, wird auf 250 Million gerechnet.

Von den Adlichen Gütern im Preussischen, deren Werth man beyläufig auf 400 Millionen Thaler angiebt, sollen die jährlichen reinen Grundeinkünfte beynahe auf 16 Millionen steigen.

V o l k s m e n g e.

Die Summe der Gebohrnen in den sämmtlichen preussischen Landen betrug im Jahr 1715 69,872. — 1775 (also 60 Jahr später) 198,490 — 1787 218,207.

Im Jahr 1801 waren 103,000 mehr gebohren als gestorben, — 1802 aber 154,000 mehr gebohren.

Die stufenweise Zunahme der Bevölkerung in den preussischen Staaten läfst sich auch aus folgendem erkennen:

	in den Jahren 1740		1779	1786 hatte
Das Königreich Preussen	370,000	Menschen	780,000	1,567,470
Das Kurfürst. Brandenburg	480,000	– –	710,000	757,560
Magdeb. Halberst. Westph.	220,000	– –	280,000	428,700
Schlesien – –	1,110,000	– –	1,520,000	1,832,700

Dieses Wachsthum der Volksmenge wurde vorzüglich mit durch das obgleich sehr kostspielige Ansiedeln neuer Colonisten gewirkt.

Von Friedrich II. allein sollen mehr als 250,000 Colonisten aufgenommen worden seyn.

Die Gröfse und Bevölkerung des preussischen Staats wird in folgenden drey Perioden mit der Zahl der Städte, Flecken und Dörfer so berechnet.

im Jahr	□meilen Land	Städte	Flecken	Dörfer	Einwohner
1740	2190	409	44	18,000	2,240,000
1786	3512	574	53	24,000	6,000,000
1804	5548	1030	177	40,667	9,170,000

Das Verhältnifs zwischen den Städte- und Landbewohnern wird jetzt so angegeben, dafs 2,300,000 Menschen in den erstern, gegen 7 Millionen aber auf den letztern wohnen.

Adliche Familien werden ausser Süd- und Neuostpreussen in den übrigen Provinzen 20,000 gerechnet. In Neuostpreussen sollen allein 25,000 freylich meist wenig begüterte Adliche seyn.

Dem Adel gehört ausschliefslich der höhere Militärdienst zu, man rechnet in der Armee über 6400 Officierstellen, welche von denselben bekleidet werden.

Im Civildienst sind über 2000 Adliche angestellt.

Ueber die Hälfte der Bewohner in den preussischen Staaten bekennt sich zur Evangelischen Lutherischen Religion, nämlich 5 Millionen. Juden rechnet man in allen 225,000

...en Gröfse und machtvollen Stärke.

...en, fast kein Staat in Europa, welcher so viele angränzende Nachbarn hätte, als eben dieser; indefs sind es von 5548 Quadratmei-...nd nur etwa ein 10theil, oder 550 □meilen, ist von derselben in verschiedenen Distanzen getrennt.
...es übrigens nur wenige Flüsse und Gebirge, welche für diesen Staat natürliche Gränzen bildeten. Dem gröfsern Theile nach sind ...ilitärische und andere Staatseinrichtungen sich in ihrer innern Kraft so verstärkte, damit jedem Feinde von aussen die Spitze gebo-

...öfse und Macht dieses Staats sind folgende die wichtigsten:

...ang	8,516,500 Einwohner	40 Mill. Thal. Einkünfte	In Rücksicht der Städte,	Flecken	u.	Dörfer, welche in den preuss. Landen angetroffen werden
.	9,500,000 - -	36 - - - -	giebt Hoeck an	1000	100	40,000
.	9,300,000 - -	35 - - - -	Krug hingegen	1006		40,910 (Flecken und Dörfer).

...ndes verglichen werden:

Militär.

Vor der Regierung des grofsen Kurfürsten war die brandenburgische Kriegsmacht unbedeutend, seitdem hat sich dieselbe in folgenden Jahren so verstärkt.

Jahre	Infanterie	Cavall.	Total
1689	15,758 M.	7,257	23,015
1715	35,544 -	9,914	40,048
1721	38,544 -	12,355	50,311
1740	56,000 -	20,000	76,000
1753	114,000 -	32,000	146,000
1778	163,700 -	39,000	202,700

Im Jahr 1785 bestund die preussische Armee
aus 152,829 Mann Infanterie
39,545 - Cavallerie
11,911 - Artill. Pont. etc.
aus 204,285 Mann.

Im Jahr 1790 waren unter der aus 108,586 Mann bestehenden Armee 150,000 Einländer und 58,586 Ausländer.

Der Etat von 1801 giebt die Stärke des preussischen Kriegsheers folgendergestalt an:

Infanterie -	171,800 M.
Leichte Infanterie	17,893 -
Jäger zu Pferde -	4,500 -
Cavallerie -	40,000 -
Artillerie -	8,000 -
zusammen -	242,193 M.

Im Jahr 1802 soll die gesammte Armee aus 251,849 Köpfen bestanden haben.

Jetzt im Jahr 1804 wird dieselbe auf 264,000 Mann angegeben, da seit den neuacquirirten Landen noch 12,000 Mann hinzugekommen sind.

Es war vormals eine in manchem Bezug sehr gegründete Maxime, dafs die Armee aus $\frac{2}{3}$tel Einländern und $\frac{1}{3}$tel Ausländern bestehen sollte, um das Jahr 1790 war dieses Verhältnifs aber schon sehr verrückt, dafs die Zahl der Ausländer nur etwas über den 4ten Theil ausmachte.

Das gesammte zum Militär gehörige Personale wird auf 400,000 Individuen angegeben.

In Rücksicht des Unterhalts rechnet man

Infant. Regim. jährl.	85,000	Thal.
Artillerie -	96,000	-
Kürassier -	100,104	-
Husaren -	137,000	-

etc. etc.

Die Cavallerie bedarf jährlich 7000 Pferde zum Recrutiren.

Der Unterhalt der Pferde wird auf 1,330,000 Thaler gerechnet;

Der Unterhalt der gesammten Armee aber auf 14 Millionen Thaler angegeben.

Der preussische Staat hat 15 grofse starke Vestungen, welche einen grofsen Theil seiner Besitzungen vor schnellen Ueberfällen bewahren.

Finanzen.

Die Einfachheit des preussischen Finanzsystems ist musterhaft, fast nirgends herrscht über dieses eine so strenge und genaue Ordnung in diesem Fache als hier, auch werden seit mehr als einem Jahrhundert die Einkünfte zum wahren Besten des Staats auf das gewissenhafteste verwendet.

Im Jahr 1688 sollen die Einkünfte nicht mehr als 1,533,795 Thaler betragen haben.

Bey dem Regierungsantritt Friedrichs II. Anno 1740 waren dieselben bereits auf 7,400,000 Thaler gestiegen. Durch die Eroberung von Schlesien wurden dieselben bald darauf um 3,600,000 Thaler vermehrt.

Seitdem sind durch mancherley glückliche und zweckmäfsige Einrichtungen die Einkünfte des preussischen Staats immer höher gebracht worden.

Im Jahr 1785 waren dieselben bereits auf 27 Millionen Thaler gestiegen, wovon unter andern folgende Ausgaben gemacht wurden,

für den Hofetat	1,200,000 Thal.
- die Armee	12,500,000 -
- den Civiletat	2,300,000 -
Gesandschaften	80,000 -
Pensionen -	130,000 -

etc. etc.

1786 betrugen die Einkünfte 28 Millionen Thaler.

1796 waren dieselben schon über 30 Millionen Thaler gestiegen.

Im Jahr 1800 beliefen sich dieselben nach einem genauen Etat auf 35 Millionen. Man rechnete die Hebungskosten davon auf 2,100,000 Thaler, welches 6 pro C. beträgt.

Schulden, womit fast alle Staaten Europens belastet sind, finden bey dem preussischen gar nicht statt, im Gegentheil hat derselbe einen Schatz, womit in dringenden Fällen sogleich das nöthige bestritten werden kann.

Nach Friedrichs II. eigenem Geständnifs traf derselbe 1740 in den von Friedrich Wilhelm I. gesparten Schatz 8,700,000 Thaler an. Durch Ihn wurde seit dem 7jährigen Kriege, der ausser 195,000 umgekommenen Menschen, 125 Millionen Thaler kostete, derselbe bis auf 60 Millionen vermehrt.

Nach dem letzten französischen Kriege sollen noch 45 Millionen Thaler in dem preussischen Schatze gewesen seyn.

Von den Einkünften bleiben jährlich einige Millionen Ueberschufs, wovon ein Theil zu Landesverbesserungen angewendet u. das übrige in den Schatz gelegt wird.

Handel, Gewerbe und Reichthum.

Ob gleich in den preussischen Landen weder Gold- noch Silberminen angetroffen werden, so ist doch dieser Staat durch seine auf weise Gesetzgebung gegründete Administration, welche zugleich die Indüstrie der Bewohner immer mehr zu wecken und zu beleben weifs, einer der reichsten in Europa.

Zum Handel haben die meisten Provinzen eine sehr bequeme Lage, da dieselben entweder Küstenländer sind, oder von grofsen schiffbaren Flüssen durchschnitten werden, welche über dieses durch Canäle auf das vortheilhafteste unter einander verbunden sind.

Ausgeführt wird vorzüglich		Eingeführt dagegen wird	
Getraide in gut. J. für	9,000,000 T.	Baumwolle für ungef.	2,000,000 T.
Holz, sow. Nutz als Br.	1,300,000 -	Seide - -	2,000,000 -
Salz - -	200,000 -	Roher Zucker -	3,600,000 -
Mineralien überh. für	600,000 -	Caffee - -	2,800,000 -
Steinkohlen -	250,000 -	Wein - -	2,200,000 -
Kleine Eisenwaaren	750,000 -	Salpeter - -	100,000 -
Porzellan -	100,000 -	ferner Gewürze, Thee, Reis, Gummi, Specereywaaren, Rosinen, Mandeln, Farbematerialien, Zinn, Kameelhaar, Pelzwerk, rohe Häute, Weinessig, Kork, Cacao, Galläpfel, Seefische, Schlachtvieh, Quecksilber etc.	
Wollenwaaren -	4,000,000 -		
Leinenwaaren -	7,000,000 -		
ferner mancherley feine Kunstarbeiten, Obst, Federn, Tabak, Krapp, Liqueurs, geräuchertes Fleisch etc.			

Ob gleich die Bilance zwischen Einfuhre und Ausfuhre nicht genau gezogen werden kann, so scheint dieselbe doch sehr zum Vortheil des Landes zu seyn.

Die vorzüglichsten Handelsörter sind: Danzig, dessen Handel vormals auf 50 bis 60 Millionen stieg, welcher aber auf 12 Millionen herabgesunken war, jetzt aber wieder etwas stärker ist, Königsberg, wo jährlich 11 bis 1200 Schiffe aus- und eingehen, Memel, wo zwischen 6 bis 800 Schiffe ankommen, Elbing, wo 900 bis 1000 Fahrzeuge jährlich aus- und eingehen. Stettin, welches gegen 200 eigene Schiffe hat, wo jährlich 450 Hauptschiffe und überhaupt gegen 1500 Fahrzeuge ankommen, Emden, wo im Jahr 1801 1025 Schiffe ausliefen und 1104 Schiffe einkamen.

In Breslau wird der gesammte Handelsverkehr jährlich auf 20 bis 24 Millionen gerechnet. Auf den Messen in Frankfurt an der Oder sollen jährlich 5 Millionen Thaler umgesetzt werden.

Die Fabriken im Preussischen sind gröfstentheils den eigenen Landeserzeugnissen, und den hauptsächlichsten Bedürfnissen der Bewohner angemessen.

Im Jahr 1785 sollen in den preussischen Staaten 165,000 Fabrikanten gewesen seyn, welche durch ihre Industrie für 50,250,000 Thaler Waaren verfertigten. Ungefähr 10 Jahr später waren der Fabrikanten 172,000, welche für 40 Millionen Thaler Waaren producirten, wovon für 14 Millionen ausgefuhrt wurden. Leinewand und sonstige Fabricate von Leinen werden jährlich ungefähr für 16 Millionen verfertigt.

Wollene Waaren für 13 bis 14 Millionen. Baumwollene für 3 Millionen. Seidene für ungefahr $3\frac{1}{2}$ Million.

In Berlin wurden 1790 allein für 8 Mill. Thal. Waaren fabricirt, worunter für 2,173,966 Thaler seidene Waaren sich befanden.

In demselben Jahre wurden in Schlesien für 12,122,566 Thaler fabricirt, wovon beynahe die Hälfte auswärts abgesetzt wurde.

Schlesien soll überhaupt in der Bilance seines Handels ungefähr $1\frac{1}{2}$ Million gewinnen; indem in diese Provinz für 6,600,000 Thaler eingefuhrt, dagegen aber für 8,200,000 Thaler im allgemeinen ausgefuhrt wird.

Der Werth aller aus der Erde gewonnenen Mineralien in den preussischen Staaten wird auf 10 bis 11 Millionen Thaler gerechnet. Am meisten ist das Land reich an Eisen, auch Kupfer und Bley wird hier und da gewonnen.

Durch die 13 gangbaren Salzwerke könnte das Bedürfnifs von halb Europa in dieser Hinsicht befriedigt werden.

Nach einer allgemeinen Berechnung wird die jährliche nothwendige Consumtion der Bewohner des preussischen Staats auf 190 bis 200 Millionen Thaler berechnet; da das National-Einkommen auf 250 Millionen angeschlagen wird, so bleibt ungefahr noch $\frac{1}{5}$tel übrig, um die minder nothwendigen Bedürfnisse damit zu befriedigen.

Die circulirende Münze nebst dem Papiergeld, als Banknoten, Pfandbriefe etc. soll zwischen 60 bis 70 Mill. Thal. betragen.

Auch der preussische Staat schickt jährlich Geld nach Rom, es soll aber nur ungefahr 6000 Thaler ausmachen.

Politische Verhältnisse der preussischen

Das politische System Europens hat seit dem 16ten Jahrhundert mancherley Umwandlungen erfal

Bereits um die Mitte des 17ten Jahrhunderts kam unter den vorzüglichsten Puissancen des europäischen Continents ein Grundvertrag zu Stande, wodurch jeder derselben die ihr eigene Stelle in dem allgemeinen System gleichsam angewiesen wurde.

Aber eben dieses letztere wurde dadurch gestört, dafs seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts zwey neue Mächte in den

Die eine dieser Mächte war Rufsland.

Rufsland wirkte besonders auf das politische System des Nordens von Europa, wo es sich endlich eine Art von Dictatorschaft errungen hat.

Zur Zeit des westphälischen Friedens bestund im politischen Sinn für das übrige Europa noch kein Rufsland, auch Preussen sp hunderts erst langsam, dann zu Anfang des 18ten etwas schneller, gegen die Mitte eben dieses Säculi aber mit einer solchen Gesch phälischen Frieden festgestellten Grundsätze immer mehr zur Unanwendbarkeit übergiengen. Der sonst so mächtige Einfluſs von I der ehemaligen protestantischen Union, die sich den Entwürfen Oestreichs entgegengesetzt hatte, entstund jetzt eine preussische Parth schon seit jener Zeit in politischem Bezug ein eigenes Interesse für den nördlichen Theil des Reichs erzeugte.

Da Friedrich II. in der Gröfse seines Gebiets nicht alle die Hülfsquellen antraf, welche sein hoher Geist für seine weit umfassenden Plane erheischte, so suchte Er durch weise Administration die innern Kräfte seines Staats zu erhöhen, und bildete besonders seine Militärmacht aus.

Zugleich wurde eben dieses ein wichtiges Beyspie

so wohl die innere Administration ihrer Lande reformirten,
und auf jene Weise einzurichten sich bemühten;

Ueberhaupt ist es nicht zu verkennen, dafs Friedrich II. einen Einfluſs auf die Denkart und den Geist seine

Das Beyspiel seiner Regierung beförderte eine in vieler Rücksicht glückliche Umformung fast aller monarchischen Staaten, und Seyns der Menschheit vom Thron herab lehrte, um das Wahre der monarchischen Verfassung gegen die von Factionen meist

Seinen gleichzeitigen Mitmonarchen suchte Er, der ausgezeichneteste unter ihnen, es recht lebhaft vorzustellen: dafs die Fürsten nicht Herren des Staats, sondern die ersten Repräsentanten des Gemeinwesens seyen, dafs die Herrscher ebenfalls dem Gesetz, als der grofsen Bande der bürgerlichen Gesellschaft, unterworfen wären, und dafs der wahre Zweck der etablirten Herrschergewalt nur einzig die Beförderung des allgemeinen Wohls der gesammten Bewohner des Staats seyn könne etc.

Uebrigens war Friedrich der II. durch sein Herrschergenie der Schöpfer einer solchen Macht geworden, welc

Interesse seines Voll

In Rücksicht der äussern politischen Verhältnisse kommt

in welchen Beziehungen derselbe 1) mit dem deutschen Reiche

In Deutschland ist nur eine Macht, welche Preussen in seiner Vergröfserung hemmen und dessen Plane durchkreuzen kann, nämlich Oestreich.

Alle übrigen deutschen Staaten sind selbst durch Verbindungen unter sich gegen dasselbe zu schwach.

Preussens Politik zielte bisher gröfstentheils dahin ab, ein Gegengewicht in Rücksicht der so mächtigen östreichischen Monarchie zu bilden; indessen haben wir beyde Mächte auch eine Zeitlang vereint gesehen, und alsdenn hat freylich das Geschick der deutschen Verfassung ganz auf dem Gutbefinden derselben beruht.

In Bezug auf die übrigen Fürsten-Länder,

so sind es im Norden von Deutschland meist grofse Massen, welche an das Preussische grenzen.

im Süden hingegen sind, wenn man das einzige Bayern ausnimmt, die übrigen, selbst nach den jüngsten Consolidationen, doch immer klein.

Die nördlichen Fürstenstaaten sind fast alle so enclavirt von dem Preussischen, dafs wohl keiner irgend eine Alliance eingehen wird, die dem preussischen Interesse nicht entsprechen sollte, und die südlichen haben so sehr des Schutzes eben dieser Monarchie in gewissen Fällen nöthig, dafs dieselben ebenfalls sich immer mehr an diesen, als an einen andern Staat anschliessen werden.

Da Preussen durch die Lage seiner Lande gleichsam die Linie bildet, auf welcher die südlichen und nördlich zwischen diesen beyden grofsen Massen in der Hand; denn da in dem unvorzusehenden Falle eines grofsen Verei so wird es sicher alsdenn den Anschlag für denjenigen Theil der Puissancen geben, deren Parthey es ergreift.

Wenn die Staaten unsers Erdtheils unter sich eine Art von grofsem Verein bilden, wo bey den einzelnen gewisse Hauptzüge von Aehnlichkeit angetroffen werden, und wo besonders ein fast gleicher Grad von Aufklärung es hindert, dafs keiner so leicht über den andern herrschend werden kann; so behält doch jeder derselben auch wieder seinen ihm ganz eigenthümlichen Charakter, wodurch er sich von den übrigen sehr unterscheidet. Bey keinem ist aber wohl dieses Eigenthümliche so hervorstechend als bey dem Preussischen, und noch lange wird derselbe, in so manchen Zweigen seiner innern Einrichtung und Administration, den übrigen, sowohl monarchischen als auch selbst republicanischen Staaten Europens zum Muster dienen.

In Rücksicht seines Alliance-Systems hat übrigens Preussen nach se

eben so 1) mit Frankreich, Schweden und der ottomanischen Pforte,

oder selbst 3) mit Oestreich in e

um so das wirksamste Gegengewicht gegen den Ausbruch irgend einer Uebermacht, wel

ɔnarchie zu den übrigen Staaten Europens.

n; eine der vorzüglichsten erlitt dasselbe durch das Emporsteigen der neuen preussischen Macht.

Indem so viele wichtige Interessen der vornehmsten europäischen Staaten durch den Frieden zu Münster und Osnabrück regulirt wurden, suchte man auch zugleich eine feste Basin des Gleichgewichts der Macht unter denselben herzustellen.

Forden von Europa sich erhoben, und gleichsam zwischen die bereits regulirten Verhältnisse der übrigen Staaten eintraten.

Die andere Preussen.

Preussen hingegen suchte hauptsächlich auf die innern Verhältnisse von Deutschland einen überwiegenden Einfluſs zu erhalten, und die vorzüglichste Mittelmacht zwischen dem südlichen und nördlichen Europa zu bilden.

lte zu jener Zeit noch eine sehr untergeordnete Rolle. Das Emporsteigen der letztern Macht geschah seit der Mitte des 17ten Jahrndigkeit, daſs kaum ein ähnliches Beyspiel von der Art vorhanden ist. Seitdem ergab sichs auch, daſs die in den vormaligen westnkreich und Schweden auf das deutsche Reich, wurde besonders durch Preussen nach und nach gänzlich fruchtlos gemacht. Statt im Reich, welche bald den gröſsten Theil der weltlichen Fürsten, besonders im Norden von Deutschland unter sich vereinigte, und

Da auf diese Weise der an sich agrarische preussische Staat zugleich ganz militärisch wurde, auch mittelst ernstlich durchgesetzter Finanzoperationen ein beträchtlicher Schatz gesammelt wurde, wodurch zur schleunigen Erreichung von wichtigen Zwecken die Mittel bereit lagen; so konnte freylich die Thätigkeit dasjenige ersetzen, was an wirklicher Macht abgieng.

für alle übrigen Monarchen, welche nun ebenfalls

als auch in Rücksicht der äussern Verhältnisse ihrer Staaten ganz andere Grundsätze aufstellten und dieselben zu befolgen suchten.

Zeitalters bewiesen hat, wie in vielen Jahrhunderten vor Ihm, wenig Regenten sich dieses rühmen können.

s geschah gleichsam im Sehergeist der Zukunft (die nun Gegenwart geworden ist), daſs Er die wichtigsten Sätze des politischen o sehr zerrüttete Form der Republiken in dem ihm eigenen Lichte zu zeigen.

Vorzüglich aber wurde durch Ihm den grofsen Kenner, zum wahren Besten der Menschheit, den Cabinetten der Satz recht einleuchtend vorgestellt: daſs bey jeder Unterbrechung des Friedenssystems, zuvor eine eben so gewissenhafte Prüfung, als genaue Abwägung der Vortheile und Nachtheile, welche aus dem Kriege für ein Land entspringen können, vorgenommen werden müsse; damit die Schaale des Bluts, der Schätze-Vergeudung und des Elends, nicht dereinst als weit tiefer gesunken angetroffen werde, als der Gewinn ist, welcher aus dem Streit für den Staat im Allgemeinen gezogen werden kann.

le auf ihrer eigenen Basin ruhte, und mittelst der ein Regent, bey jedem äussern Vorfall, nur immer das eigene s zu beachten braucht.

t bey dem preussisch-brandenburgischen Staat in Betracht:

2) mit den übrigen Staaten Europens steht.

In Norden hatte Preussen vormals durch Polen eine sehr glückliche Barriere gegen Rufsland, welche aber nun leider nicht mehr besteht.

Da indessen wechselseitig Rufsland durch Preussen eben so auf den südwestlichen Theil von Europa Einfluſs haben kann, als Preussen durch Rufsland auf den Norden und Osten hin wirkt; so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs zwischen beyden diesen Mächten eine lange dauernde Harmonie bleiben werde. Im übrigen bleibt es Preussen immer offen, selbst gegen Rufsland gewisse Allianzen einzugehen.

Im Süden wird immer die natürlichste, auf beyderseitiges Interesse gegründete Verbindung für Preussen, die von Frankreich seyn. Da nicht allein Oestreich hierdurch in seinen Unternehmungen gegen dasselbe gehindert wird; sondern auch nur auf diese Weise ein Gleichgewicht hergestellt werden kann, wenn jemals Rufsland und Oestreich sich enge verbinden und gemeinschaftlich über Europens Schicksale disponiren wollten, als in welchem Falle in Osten die ottomanische Pforte noch von einiger Wichtigkeit durch ihre Unternehmungen werden könnte.

Da durch die Acquisitionen in Polen, Preussen den gröfsten Theil des Handels von diesem vormals so grofsen Reiche an sich gezogen hat, und überhaupt es immer mehr dahin kommt, daſs dessen Flagge unter denen der Seestaaten sich auszeichnen wird; so könnten dessen Verhältnisse mit Grofsbritannien in der Folge eben so verwickelt werden, wie es schon diejenigen von fast allen übrigen Seemächten mit diesem auf Monopol hinzielenden Handelsstaate sind; allein alsdenn hat Preussen immer ein sehr wichtiges Unterpfand an Hannover, woran im Fall der Dringlichkeit, bey Verkennung seiner Gerechtsame zur See, es sich sehr leicht wird halten können.

Mächte von Europa wechselseitig auf einander wirken können; so hält es in vieler Rücksicht das Gleichgewicht beyderseitiger Staaten gegen einander es immer darauf ankommt, auf welche Seite sich Preussens Macht hinneigt,

Bey den erst jüngst eingetretenen Verhältnissen der europäischen Staaten gegen einander, wo einige derselben ihre bisherige Constitution geändert und von der monarchischen zu der republicanischen Verfassung übergegangen sind, bildet Deutschland und mit demselben die beyden Mächte Oestreich und Preussen im Nordosten gleichsam die Barriere zwischen dem monarchischen und republicanischen Europa. Ohne wechselseitiges Reiben und Wirken dieser zwey verschiedenen Regierungssysteme gegen einander, wird schwerlich der Continent lange befreyt bleiben, wenn zumal Frankreich den dermaligen Krieg gegen England triumphirend endigen sollte. Ein wahres Glück ist es daher, daſs dem, den Republiken ohnedies so eigenen Streben nach Uebermacht, die Kräfte von zwey so wichtigen Monarchien, wie Preussen und Oestreich sind, entgegengesetzt werden können, damit die der Ausbreitung einer immer höhern Cultur geheiligte Ruhe Europens nicht so leicht durch republ. Explosionen compromittirt werden könne.

ser Lage die glückliche Wahl, daſs es sich in vorkommenden Fällen

als 2) mit Rufsland, Dänemark und England,

ge Verbindungen einlassen kann,

e dem allgemeinen System der Staaten von Europa gefährlich werden könnte, zu bilden.